30.881
1

Dt.L.294,1

Sammlung

der

vorzüglichsten Werke

deutscher

Dichter und Prosaisten.

IV. Band.

Cl. Kohl sc. Viennæ 1789.

SAL. GESSNERS SCHRIFTEN.

I. THEIL.

WIEN
BEI F.A. SCHRÆMBL
MDCCLXXXIX.

Die
sämmtlichen Werke
von
Salomon
Geßner.

I. Theil.

Wien.

Gedruckt für F. A. Schrämbl bey Ign. Alberti.
1789.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:
Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorbericht.

Nur wenige Worte sind es, die ich bey gegenwärtigem Vorberichte dieser meiner Ausgabe von Salomon Geßners Schriften vorauszuschicken für nöthig finde, weil das, was über das Leben dieses unseres vortrefflichen Dichters aufgefunden werden konnte, in nachstehender kurzen biographischen Nachricht befindlich ist, und ich es übrigens für vollkommen überflüssig ansehe, hier die ganze Reihe von Auflagen herzuzählen, die sowohl von dessen einzelnen, als auch von seinen sämmtlichen Werken beynahe in allen Formaten erschienen sind. Ich zeige daher nur an, daß gegenwärtiger Ausgabe jene von Zürch zum Grunde liege, welche der Verfasser selbst 1770 in fünf Oktavbänden veranstaltet und mit Vignetten von seiner eignen Hand gezieret hat, so daß mir über die Wahl derselben kein Zweifel übrig blieb, um so weniger, als selbe die von dem Dichter selbst eingeschalteten Diderotischen Erzählungen enthält, die, von ihrem eigenen Werthe nichts zu erwähnen, als ein Denkmal der Freundschaft, mit welcher der Franzose den Deutschen verehrte, keinem Leser entbehrlich scheinen dürften.

Die Nachrichten von dem Leben dieses Deutschland so viele Ehre machenden Schriftstellers sind aus Leonard Meisters Charakteristik deutscher Dichter gezogen, und noch durch einige andere litterarische Anzeigen bereichert worden; sie werden, so kurz sie auch sind, zureichen, den Leser mit einem Dichter bekannt zu machen, dessen beynahe patriarchalisch einfache Lebensart eben die Ursache zu seyn scheinet, daß er die Natur auf eine so reizende Art darzustellen im Stande war.

F. A. Schrambl.

Salomon Geßner ward im Jahre 1730 in Zürch gebohren. Die Anleitung seines höchst ungeschickten Lehrers würde ohne Zweifel das aufkeimende Talent des Dichters in ihm unterdrückt haben, hätte nicht sein angebohrnes Genie alle Hindernisse glücklich überwunden. Wenn ihn derselbe bey einem noch so unschuldigen dichterischen Werke überraschte, so hatte es der arme Knabe durch die abwürdigendsten Züchtigungen zu entgelten. Ein junger fähiger Geist bleibt lieber unthätig, als daß er gegen seinen innern Hang wirken sollte; daher jener Anschein von Trägheit und Sorglosigkeit in den ersten Jugendjahren unsers vortrefflichen Dichters.

Er wollte sich anfangs seinem Vaterlande als Künstler merkwürdig machen. Allein aus

Mangel an gehöriger Anleitung mußte er nothwendig längere Zeit in diesem Fache zurückbleiben, und dieß war auch eine natürliche Folge, daß sich seine Neigung zur Kunst in seinen ersten Jugendjahren nach und nach wieder verlohr. Indeß thaten die Schönheiten der Natur und die guten Nachahmungen derselben in jeder Art immer die größten Wirkungen auf ihn, und daher entstand denn auch, daß er die Empfindungen und Eindrücke, welche sie auf ihn machten, lieber auf eine andere und zwar solche Art auszudrücken suchte, welche, wie er selbst sagt, weniger mechanische Übung, aber die gleichen Talente, eben das Gefühl für das Schöne, eben die aufmerksame Bemerkung der Natur forderte.

Seine Jugend fiel gerade in jenes dichterische Zeitalter, da in dem südlichen Deutschland Haller und Bodmer, in dem nördlichen Kleist und Klopstock durch ihre unsterblichen Beyspiele manchen edlen Jüngling zur Dichtkunst begeisterten. Der freye Sinn und

die Sitteneinfalt der Schweizer sowohl, als auch die überaus romantischen Naturscenen um Zürch stimmten vorzüglich zum Gesange der Musen. Gerne sammelten daher Deutschlands Dichter an den Ufern der Limmat, in den Hainen und auf den Hügeln bey Zürch poetische Blumen, wie denn auch wechselweise diese Stadt der Aufenthalt der Klopstocke, der Kleiste, der Wielande u. a. m. gewesen.

Von diesen Lieblingen der deutschen Dichtkunst begeistert, bahnte sich aber Geßners Muse einen ganz eigenen Weg in der Poesie. Wenn uns in Kleist der vortreffliche Landschaftsmaler — meistens Maler der bloß leblosen Natur — entzückt, wie sehr muß man nicht bey Geßner das Genie bewundern, welches lachende Fluren, blumige Ufer, ja eine ganz neue arkadische Schöpfung, belebt von den liebenswürdigsten Bewohnern, vor uns aufstellt? Welche Feinheit, welche Rührung in den kleinsten Nuancen seiner schäferlichen Sittengemälde! Kein Wunder, daß

seine ländliche Muse, da sie uns aus dem eisernen Zeitalter in das goldene Jugendalter der Natur und Freyheit, der Unschuld und Liebe zurückzaubert, die Lieblingsmuse jeder schönen Seele nicht bloß in Deutschland allein, sondern auch bey allen gesitteten Völkern geworden. Durchforscht man aufmerksam in Geßners Schäfergedichten die einfachsten, doch durch ihre lebendige Darstellung anziehendsten Geschichtchen, die gefälligsten Charaktere, die rührendsten Situationen, wo jeder Zug die getreue Kopie der Natur ist, jeder durch den andern erwärmt und verschönert wird, so muß man gestehn: daß sich der Geist unsers Dichters, bey noch so großer Vertraulichkeit mit den Moschus und Bions, mit den Theokriten und Marons, doch immer eine eigene Idealwelt, und eine derselben eben so würdige Sprache geschaffen habe. Eben so eigen ist seine Dichtungsart in dem Tod Abels, wo er religiöse Würde und ländliche Naivetät mit aller Feyerlichkeit und Einfalt verband. So wie er mit allen Sinnen in den mannich-

faltigsten Scenen der Schöpfung das Schöne empfand, eben so gelang ihm auch nicht nur eine Art des Ausdruckes allein, eben so bezaubernd mannichfaltig sprach er und malte er durch die Kraft seines Pinsels. Sein Stil ist das lieblichste Mittelding von Poesie und Prose, und ersetzt durch seinen ungebundenen und natürlichen Wohlklang jede auch noch so harmonische metrische Einkleidung.

Durch welche Veranlassung und mit welchem Erfolge bey ihm die Liebe zur Zeichnungskunst und Malerey nachher wieder erwachte, beschreibt er selbst in seinem Briefe über die Landschaftsmalerey, der zugleich von den Lebensumständen unsers Dichters und seinem Fortgange in der Kunst einen näheren Aufschluß, so wie auch die lehrreichsten Anmerkungen für junge angehende Landschaftsmaler enthält, und wohin wir unsere Leser am Schlusse der Sammlung seiner Schriften zu verweisen haben.

Das Vaterland verkannte auch Geßners Verdienste nicht, und belohnte sie mit bürgerlichen Ehren. Im Jahre 1767 wurde er Mitglied des innern Rathes in Zürch, und im Jahre 1781 ward ihm das Amt eines Oberauffsehers der Hoch- und Frohnwälder des Zürchischen Freystaates aufgetragen. Unter andern Ehrebezeugungen, die ihm in der Nähe und Ferne sowohl die berühmtesten Schriftsteller und Künstler, als auch die Großen der Erde erwiesen, erwähnen wir noch jener goldenen Schaumünzen, womit ihn die Kaiserinn von Rußland beschenkte. So erhielt auch unser vortrefflicher Bildhauer Herr Professor Fischer in Wien von einigen seiner patriotischen Landsleute den Auftrag, ein seiner würdiges Denkmaal in Marmor zu verfertigen. Ungeachtet der allgemeinen Huldigung, womit ihn jeder Kenner des Schönen beehrte, war er von Stolz und Eitelkeit weit entfernt, und besaß wirklich eben dieselbe liebenswürdige Naivetät und hohe Einfalt, dieuns an ihm als Dichter und Künstler so sehr entzückt.

Allein so glücklich er das empfindsame Herz seines Lesers macht, da er ihn aus der gegenwärtigen Welt in die selige Zeit der ersten Unschuld entrücket; so süß war die Wonne, die er selbst in dem Kreise seiner Familie genoß. Vielleicht hätt' er auch nie den Ton der sanften Natur so sicher getroffen, wenn er nicht, was oft Ideal scheint, aus seinem Zirkel besserer Menschen, nur mit mancher Verzierung seines Genies, abkopieret hätte. Als Mensch, als Freund, als Gatte und Vater, in jedem Verhältnisse erschien er im schönsten Lichte. Sein Schwiegervater Heinrich Heidegger, Mitglied des täglichen Rathes in Zürch, selbst ein Verehrer und Kenner der Künste, beglückte ihn durch seine Freundschaft, noch mehr aber durch die Gemahlinn, die er ihm gab. Sie war's, die ihn zu seinen Meisterstücken begeisterte, und zu den glücklichsten Erfindungen führte. Was sonst wohl selten ein Dichter in seiner Gattinn vereint sieht, sah er in der seinigen, zugleich die feinste untrüglichste Kunstrichterinn, und

die sorgsamste Freundinn, die thätigste Hauswirthinn, die zärtlichste Mutter. So wenig war ihre Ehe das Grab der Musen! Auch mußten aus einer solchen Ehe hoffnungsvolle Kinder hervorgehen. Bereits itzt zeichnet sich einer seiner Söhne zu Rom als Maler in hohem Grade, obgleich in einer ganz andern Gattung der Kunst, als sein Vater, in Viehstücken und Schlachten aus.

Von unsers Dichters Kunstwerken lieferte Hr. Fueßlin in seiner helvetischen Künstlergeschichte eine ausführliche Anzeige, wo er einige seiner wichtigsten Handzeichnungen beschrieben hat. Seine hinterlassenen Landschaftsgemälde werden erst in der Folge noch kostbar werden. Einige der vortrefflichsten malte er für seine Gemahlinn, bey welcher sie auch aufbewahrt sind.

Unter den vielfältigen Übersetzungen in alle gangbaren Sprachen, welche Geßners Schriften bald nach ihrer Erscheinung erlebten, gehört die französische von seinem

Freunde Hrn. Huber unter die vorzüglichsten. Hr. Prof. Ramler in Berlin hat überdieß auch noch einige seiner auserlesensten Idyllen in Hexameter eingekleidet, und mit einer poetischen Zueignung an seinen seligen Freund, zu Berlin 1787 bey J. F. Ungar in einem ganz niedlich gedruckten Bändchen herausgegeben. Mit welchem Erfolge er dieß gethan, hat bereits die allgem. Litteraturz. vom gegenwärtigen Jahre mit allem kritischen Geschmak' und Scharfsinne in einer so weitläuftigen als gründlichen Recension auseinander gesetzt.

Aus Geßners poetischen Nachahmern hat ihn Hr. Bronner, dessen Fischergedichte sein unsterblicher Freund mit einer Vorrede begleitete, am glücklichsten erreicht, der auch eine weitläuftige Klage bey seinem Tode im Oktoberstücke des teutschen Merkur einrücken ließ.

Er starb den 2. März 1788 an einem Schlagflusse im 58. Jahre seines Alters.

Sein Andenken wird so lange im Segen unter uns bleiben, als die gebildete Menschheit die reinste Darstellung der Natur und die Unschuld der Sitten zu fühlen im Stande seyn wird.

Vorrede.

Ich habe mich an einen höhern Gegenstand gewaget (*), um zu wissen, ob meine Fähigkeiten weiter hinausreichten, als ich sie bisher versucht hatte. Eine Neugierde, die jedermann haben sollte. Man macht oft einen Dichter furchtsam, der in einer gegewissen Dicht-Art glüklich gewesen ist, und will ihn in diese Sphäre einzäunen, als wenn er izt da die ganze Bestimmung und die ganze Stärke seines Genie gefunden hätte, wenn er oft mehr durch äussere Umstände, und vielleicht mehr von ungefehr, als durch besondern Trieb desselben, auf diese Bahn ist geführt worden. Wenn auch die Welt dem Dichter nicht mehr Ach-

(*) Dieß Gedicht ist später als Daphnis und die Idyllen geschrieben.

tung schuldig wäre, der sich an die höhere Poesie wagt, so hat es doch für sich schon Belohnung genug, wenn man ein Stük von weiterm Umfang' ausarbeitet. Es ist von tausend Vergnügungen begleitet, wenn man ein grosses Manichfaltiges zu überdenken hat, Triebfedern der Handlungen bis zu ihrem ersten Ursprung' verfolget, und Character ausmahlet, und durch verwikelte Begebenheiten immer kennbar fortgehen läßt. Die ganze Natur ist dann ein unerschöpfliches Magazin, mit allem was ist oder seyn könnte, woraus das Genie alles das herholet, was seinen geliebten Gegenstand schmüken kann; da ist die ganze Seele in Bewegung, und Fähigkeiten müssen erwachen, die vielleicht sonst unbekannt geschlummert hätten.

Aber (können einige sagen) so hätten wir zulezt nichts als Helden-Gedichte und Tragödien zu lesen. Die ein solches Unglük beförchten, müssen wissen, daß ich nur sagen

will, daß diese Art Arbeit dem Dichter ungemein viel mehr und mannichfaltigeres Vergnügen giebt, als jede Dicht-Art von kleinerm Umfang'; und so sollt' es, mein' ich, auch beym Leser seyn. Indeß haben nur Wenige Zeit und Musse genug, grosse Stüke auszuarbeiten; die meisten werden durch ganz andere Beschäftigungen davon abgehalten, und mancher wird von dem gewagten Versuch' abstehen, und eine andre Muse um ihre Gunst flehen, die etwas weniger spröd ist, und so können wir immer in jeder Dicht-Art Meister-Stüke bekommen. Denn ich will derselben keiner zu nahe treten; wünsch' ich gleich mehrere Homere, so glaube ich doch, daß Äsop oder Anakreon die Bewunderung der ganzen Welt verdienen.

Einige werden sich wundern, und andre ärgern, daß ich eine biblische Geschichte gewählet habe. Die leztern sind meist Leute von ziemlichem Alter, denen ganz an-

dere Beschäftigungen nicht zulassen, die neuere Poesie zu prüfen, die einen redlichen Eifer für die Würde ihrer Religion haben, und die von ihrer Jugend her Vorurtheile gegen die Poesie behalten haben, welche sie nur aus den Sächelgen kennen, die damals die Deutschen aufzuweisen hatten, wenige ausgenommen, die weder bekannt noch geschäzt waren. Damals war ein Poet nichts als ein schnakischer Kerl, ein Possenreisser für die edle deutsche Nation. Diese bitt' ich zu bemerken, und ich rede auch nur mit diesen --- (mit denen red' ich nicht, die in unsern biblischen Gedichten gelesen, und das Schöne und Nüzliche so wenig darinn empfunden haben, daß sie dieß Unternehmen doch noch zur Sünde machen; diesen muß ein gewisser Sinn fehlen; und mit ihnen sich abzugeben, wäre eben so lächerlich, als wenn man einem Blinden mit einem Licht' vorgehen wollte); die ersten bitt' ich also zu bemerken, daß dieß nicht die Würde, sondern der elende Verfall der Poesie ist; daß sie immer im Gefolge der Religion ge-

gangen, und ihr nicht geringe Dienste leistet, weil sie die würdigste Art ist, Empfindungen der Tugend und der Andacht zu sagen. Sie soll den Verstand auf eine edle Art ergezen, und das Herz verbessern; sie soll die Menschen für jedes Schöne empfindlich, und gesittet machen; auch wann sie scherzet, soll sie den Wiz reinigen, und Verachtung für Zotten und Grobheit einpflanzen. Poesie von andrer Art veracht' ich selbst von ganzer Seele.

Wenn die Poesie das ist, was ich izt gesagt habe, dann ist sie nicht unwürdig, ihren Stoff aus unsrer Religion zu nehmen. Sie wählt die biblischen Geschichten, weil ein jeder, der unsre Religion annihmt, dieselben für ungezweifelt hält; und weil sie ihn mehr als alle andern Begebenheiten interessiren; und weil sie da Gelegenheit hat, am klärsten zu zeigen, was wahre Religion für Einflüsse auf den Menschen in jeder Situation hat. Sie zieht die verschie-

denen Character aus ihrer Geschichte ab, und sucht durch die wahrscheinlichsten Umstände sie zu entwikeln, und in ihrem ganzen Licht' lehrreich zu machen. Wenn sich schlechte Köpfe an das wagen, dann können freylich ihre Stüke mehr schädlich als nüzlich seyn; aber sind das nicht alle schlechte Auslegungen eben so sehr?

Zudem ist dieß eine Freyheit, die sich bisher alle Nationen erlaubt haben, und die, selbst zur Zeit der Reformation, bey uns kein Bedenken erregt hat; man hat damals dramatische Stüke aus der Bibel öffentlich aufzuführen erlaubt, die der Werth der Poesie nicht, nur die gute Absicht, retten konnte.

„Aber so wird zulezt die Bibel zur Fabel?" Da muß ich nur fragen, welche Geschichte dieß Schiksal gehabt habe. Homer und Virgil haben Stüke aus der alten Ge-

schichte gesungen; und doch ist mir kein Volk bekannt, das dumm genug gewesen wäre, aus ihnen die Geschichte zu ergänzen, und zu vergessen, daß sie Dichter, und nicht Geschicht-Schreiber sind.

Noch giebt's eine gewisse Gattung Leute, die zu gut zu leben wissen, als daß ihnen Helden gefallen sollten, die von nichts als Religion reden, so ernsthaft sind, und so wenig feinen Wiz haben. Wenn sie glüklich nach ihren Sitten und ihrer Denk-Art geschildert werden, wie sehr sind sie da von der Welt, die zu leben weiß, unterschieden! Was für eine einfältige Sprache! Was für Sitten! Sie müssen ihnen eben so lächerlich seyn, als Homers Helden vielen Franzosen, weil sie nicht Franzosen sind. Diesen muß ich im Vertrauen sagen, daß mir, als einem jungen Herrn, der auch zu leben wissen will, an ihrem Beyfall zu viel gelegen ist, und daß ich, um sie gut zu behalten, das gleiche Sujet auch für sie zu-

richten will. Ich will dann trachten, eine Liebes-Intrigue (und was ist ein episches Gedicht ohne das? Alles, was feinen Geschmak hat, muß es verlachen!) das werd' ich darinn anbringen. Abel wird dann ein zärtlicher junger Herr seyn, und Kain wie ein russischer Hauptmann; und Adam soll nichts reden, das nicht ein betagter Franzose, der die Welt kennt, sagen könnte.

Der
Tod Abels
In fünf Gesängen.

. . . . *paulo maiora canamus;*
Non omnes arbusta iuuant , humilesque myricae.

VIRG. ECL. IV.

Der Tod Abels.

Erster Gesang.

Ein erhabnes Lied möcht' ich izt singen, die Haushaltung der Erstgeschaffenen nach dem traurigen Fall', und den ersten, der seinen Staub der Erde wieder gab, der durch die Wuth seines Bruders fiel. Ruhe du izt, sanfte ländliche Flöt', auf der ich sonst die gefällige Einfalt und die Sitten des Landmanns sang. Stehe du mir bey, Muse, oder edle Begeisterung, die du des Dichters Seel' erfüllest, wenn er in stiller Einsamkeit staunt, bey nächtlichen Stunden, wenn der Mond über ihn leuchtet, oder im Dunkel des Hains, oder bey der einsam beschatteten Quelle. Wenn dann die heilige Entzükung seiner

Seele sich bemächtigt, dann schwingt sich die Einbildungs-Kraft erhizt empor, und fliegt mit kühnern Schwingen durch die geistige und die sichtbare Natur hin, bis in's fernere Reich des Möglichen; sie spüret das überraschende Wunderbare auf, und das verborgenste Schöne. Mit reichen Schäzen kehret sie dann zurük, und bauet und flicht ihr manigfaltiges Ganzes, indeß daß die Haus-hältrische Vernunft sanft gebietrisch Aufsicht hält, und wählt, und verwirft und harmonische Verhältnisse sucht. O wie entfliegen da der erhizten Arbeit die goldenen, die edel genossenen Stunden! Wie bist du der Bemühung und der Achtung der Edeln werth! Es ist es werth, bey dem nächtlichen Gesange der Grille zu wachen, bis der Morgen-Stern heraufgeht, der edelste Gewinn, Achtung und Liebe bey dénen zu haben, deren geläuterter Geschmak jedes Schöne zu schäzen weiß; und Empfindungen der Tugend im fühlenden Herzen aufzuweken. Billich verehret die Nach-Welt des Dichters Aschen-Krug, von altem Epheu

umschlungen, den die Musen sich geweihet haben, die Welt Unschuld und Tugend zu lehren. Sein Ruhm lebt noch, gleich jugendlich, wenn die Trophee des Eroberers im Staube modert, und das prächtige Grabmal des unrühmlichen Fürsten, izt in einer Wüste vielleicht, im wilden Dorn-Gebüsche zerstreut ligt, mit grauem Moos' bedekt, auf dem nur selten der verirrete Wandrer ruht. Zwar diese Grösse zu erreichen hat die Natur nur wenigen vergönnt; ihr nachzueifern ist rühmliches Bestreben. Der einsame Spaziergang und jede meiner einsamen Stunden sey ihm geweiht!

Die stillen Stunden führten den Rosenfarbnen Morgen herauf, und gossen den Thau auf die schattichte Erde; indeß schoß die Sonne ihre frühen Stralen hinter den schwarzen Cedern des Berges herauf, und schmükte mit glühendem Morgen-Roth' die durch den dämmernden Himmel schwimmenden Wolken; da giengen Abel und seine geliebte Thirza, aus ihrer Hütte hervor, in die nahe Geruch-reiche Laube von Jasminen und Rosen.

Zärtliche Lieb' und reine Tugend gossen sanftes Lächeln in die blauen Augen der Thirza, und reizende Anmuth auf ihre Rosen-farbnen Wangen; und weisse Loken flossen am jugendlichen Busen und ihre Schultern herunter, und umschwebten ihre schlanken Hüften; so gieng sie dem Abel zur Seite. Braune Loken kraußten schatticht sich um die hohe Stirne des Jünglings, und zerflossen auf seinen Schultern; denkender Ernst mischete sanft sich in das Lächeln der Augen; in schlanker Schönheit gieng er daher, wie ein Engel daher geht, wenn er in einen dichtern Körper sich hüllet, den Sterblichen sichtbar zu werden; er soll irgend einem Frommen, der im Einsamen betet, mit guter Botschaft von dem Herrn erscheinen; zwar umhüllet ihn ein Körper, menschlich gebildet, aber aus seiner reizenden Schönheit hervor schimmert der Engel. Thirza sah mit zärtlichem Lächeln ihn an, und sprach: Geliebter! izt da die Vögel zum Morgen-Lied' erwachen, sey mir gefällig, und singe mir den neuen Lob-Gesang, den du ge-

stern auf der Flur gedichtet hast. Was ist lieblicher, als mit Gesängen den Herrn zu loben? Wenn du singest, o dann wallet mein Herz voll heiligen Entzükens, wenn du die Empfindungen sagst, die ich nur empfand und nicht sagen konnte! Ihr antwortet' Abel und umarmte sie: Was deine süssen Lippen von mir begehren, das alles sey dir gewähret, meine Thirza! les' ich einen Wunsch in deinen Augen, dann sey er erfüllt; wir wollen hier in das weiche Moos uns sezen, dann will ich den Lob-Gesang singen. Sie sezten sich neben einander in der düftenden Laube, der'n Eingang die Morgen-Sonne vergoldete; und Abel hub so seinen Lob-Gesang an:

Weiche du Schlaf von jedem Aug', entweichet ihr flatternden Träume! die Vernunft geht wieder hervor, und erhellet die Seele, wie die Morgen-Sonne die Gegend erhellet. Sey uns gegrüßt, du liebliche Sonne hinter den Cedern herauf! du giessest Farb' und Anmuth durch die Natur hin, und jede Schönheit lachet verjüngt uns wieder

entgegen. Entweiche du Schlaf von jedem Aug', entfliehet, ihr flatternden Träume, zu den Schatten der Nacht. Wo sind sie, die Schatten der Nacht? In's Dunkel der Haine und in die Felsen-Klüfte sind sie gewichen, und erwarten uns da, oder in dicht verwachsenen Lauben mit erquikender Kühlung am heissen Mittag'. Dort wo der Morgen den Adler früher wekte, was dämpft dort von den Häuptern der Felsen empor, von den glänzenden Stirnen der Berge in die helle Morgen-Luft empor, wie Opfer-Rauch dem Altar' entsteigt? Die Natur feyert den Morgen, und opfert dem Herrn der Schöpfung Dank. Ihn soll jedes Geschöpfe loben, ihn, der alles schaffet und erhält; ja! ihm zum Lobe zerstreuen die jungen Blumen ihre frühen Gerüche; ihm singet der Vögel manigfaltiger Chor, hoch in der Luft, oder von den Wipfeln der Bäume, der Morgen-Sonn' entgegen; ihm zum Lobe geht der Löw' aus seiner Höle hervor, und brüllet sein Entzücken fürchterlich durch die Wildniß aus. Lob' ihn, du meine Seele, den Herrn, den Schöpfer

und Erhalter; des Menschen Lob=Gesang steige vor allen zu dir empor: er soll dich loben, wenn jedes Geschöpfe noch in seinem Lager schlummert, wenn kein Gesang noch von den Wipfeln tönt und aus den wiegenden Büschen. Ertöne mein einsames Lied laut durch die stille Dämmerung, daß du weit umher jedes Geschöpfe zum Lob' erwekest. Herrlich, herrlich ist die Schöpfung, in der er uns Unwürdigen seine Weisheit und Güte enthüllet! Jeder meiner Sinne schöpfet Entzükung aus diesem unendlichen Meere von Schönheit, und strömt sie der entzükten Seele zu. Wie kann sie ihr Lob dir stammeln? Was vermochte dich, Allmächtiger? War's nicht unendliche Güte, daß du aus der heiligen Stille, die um deinen ewigen Thron ruhete, hervor tratest, und Wesen aus dem Nichts riefest, und diesen unermeßlichen Welt=Bau aus der Nacht? Wenn auf seinen Wink die Sonne heraufgeht, und die Nacht verjagt, wenn dann die Natur in verjüngter Schönheit glänzet, und jedes schlummernde Geschöpfe zu seinem

Lob' erwachet, bist du, thauender Morgen, bist du da nicht ein nachahmendes Bildniß der Schöpfung, ein Bildniß jenes Morgens, da der Herr schaffend über der neuen Erde schwebte? Öde Stille ruhete da auf der unbewohnten Erde, da sprach die schaffende Stimme; schnell rauscht' ein Heer, unendlich manichfaltig an Bildung und Schönheit, auf bunten Flügeln, stieg hoch empor in die Luft, spielt' in blumichten Fluren, in Büschen und schattichten Wipfeln; ihr wirbelndes Lied tönte durch den erstaunten Hain und die rauschende Luft laut des Schaffenden Lob. Oder da, als er wieder über der Erde schwebte und die Thiere hervor rief, die auf der Erde dahergehn. Er sprach noch, schnell wanden Klösse sich los, und formten sich zu unzähligen Gestalten; da hüpfte der belebte Kloß als Pferd auf der Flur und schüttelte wiehernd die Mähne; der starke Löw' entwikelte sich; halb Kloß noch und halb Löwe versucht' er's die ersten Töne zu brüllen; dort bebt' ein Hügel, und izt gieng er belebt als Elephante daher; so stiegen mit

einmal unzählige Stimmen zum Schöpfer empor. Eben so wekest du jeden Morgen deine Geschöpf' aus dem ohnmächtigen Schlummer; sie erwachen, und sehen um sich her den Reichthum deiner Güte, und unzählige Stimmen loben dich. Einst, ich sehe die heilige Zukunft! einst wird der Mensch über die ganze Erde fortgepflanzet; dann, o! dann werden auf jedem Hügel deine heiligen Altäre stehn; aus jedem Schatten, von jeder Flur wird dann Lob und Dank zu dir emportönen, von der Erd' empor, wenn die Morgen-Sonne die Nationen wekt, von da wo sie aufgeht, bis da wo sie niedergeht, zerstreut.

So sang Abel an der Seite seiner Geliebten; in heiliger Andacht sasse sie noch wie horchend; izt schlang sie ihren Lilien-weissen Arm um seinen Hals, sah zärtlich ihn an, und sprach: Geliebter! wie schwang sich meine Andacht mit deinem Gesang' empor! Ja Geliebter! nicht nur meinen schwächern Leib schüzet deine zärtliche Sorgfalt; auch meine Seele schwinget sich unter deiner Füh-

rung empor. Wenn sie auf ihrem Pfad' sich verliert, und Dunkel um sich her sieht, und in heiligem Erstaunen hinsinket, dann hebest du sie empor, und erhellest das Dunkel, und entwikelst das stille Erstaunen zu lauten erhabnern Gedanken. Ach! wie oft dank' ich! - - - jede einsame Stunde dank' ich mit Freuden-Thränen der ewigen Güte, daß sie dich mir, mich dir geschaffen hat, gleich gestimmet in allem, was die Seele denken, und das Herz wünschen kann.

So sprach sie, und die zärtlichste reineste Liebe goß unaussprechliche Anmuth in jeden Ton der Stimme und in jede Gebehrde. Abel antwortete nicht; aber wie er zärtlich sie anblikte, und an seinen Busen drükte, das redete von seinen Empfindungen mehr, als Worte hätten reden können. Ach! so glüklich war der Mensch, da er noch zufrieden nichts von der Erde begehrte als Früchte, die sie willig gab, nichts vom Himmel flehte, als Tugend und Gesundheit; eh' seine Unzufriedenheit nimmer gesättigte Wünsche aussendete, die unzählige Bedürfniße er-

fanden, und sein Glük unter schimmerndes Elend vergruben. Was brauchten sie da mehr, um da mit den seligsten Banden sich zu verbinden, als Liebe, Tugend und Anmuth? wenn izt, wie oft geschieht das! ein tugendhaftes Paar (der Himmel hatte sie für einander geschaffen) in wehmüthigen Thränen Hofnung-los zerfließt, weil Armuth ihren kommenden Tagen mit Mangel und Elend droht, oder der Stolz und falscher Ehrgeiz der Eltern tyrannisch zwischen ihre Liebe sich stellt.

Da sie so beysammen sassen, da kam Adam und Eva; sie hatten vor der Laube den Morgen-Gesang und ihre Reden gehört, und traten izt in die Laube, und umarmten ihre Kinder; ihr Glük und ihre Tugend durchströmeten sie mit der edelsten Freude, die je auf den Wangen liebender Eltern gelächelt hat. Auch Mehala, Kains Vermählte, war in die Laube getreten; der Kummer über Kains ungestümes und rohes Gemüthe hatt' Ernst auf ihre Stirne und sanfte Wehmuth in ihre schwarzen Augen gegossen, und Blässe auf die Wangen, von dunkeln

Loken umschwebt. Da Thirza ihren Geliebten umarmte, und ihr Entzüken ihm sagte, für ihn geschaffen zu seyn, da hatte sie aussen am Geländer der Laube geweint; aber sie hatte die Thränen von den Wangen getroknet, trat freundlich lächelnd in die Laube, und grüßte mit zärtlicher Freundlichkeit den Bruder und die Schwester. Da gieng Kain an der Laube vorüber; auch er hatt' Abels Gesang gehört, und gesehen, wie zärtlich der Vater ihn umarmte. Mit zornigen Bliken sah er nach der Laub', und und sprach: Wie entzükt sie sind! wie sie ihn umarmen, weil er ein Lied gesungen hat! Er kann wol singen und Lieder dichten, sonst müßt' er schlafen, wenn er müssig bey der Heerde im Schatten sizt. Mich senget die Sonne bey der rohen Arbeit, mir bleibt weder Zeit noch Muth zum Singen. Wenn ich des Tages Last ausgestanden habe, dann fodern meine müden Glieder Ruhe, und am Morgen wartet die Arbeit schon wieder auf meinem Felde. Den sanften müssigen Jüngling (er stürbe, trüg' er ein-

mal meine Tages-Last), sie verfolgen ihn immer mit Freuden-Thränen und zärtlichen Umarmungen; ich hasse die weibische Zärtlichkeit, aber - - - mir sind sie nicht beschwerlich, arbeit' ich gleich die unwillige Erde den ganzen heissen Tag durch. Wie sie fliessen, die Freuden-Thränen!

So gieng er vorüber, auf sein Feld. Sie hatten in der Laube seine Rede vernommen. Mehala sank blasser an der Thirza Seite und weinte, und Eva trauerte auch über ihren Erstgebohrnen, wehmüthig an ihren Mann gelehnt; da sprach Abel: Geliebte! ich will auf's Feld gehen zu meinem Bruder; ich will ihn umarmen, ich will ihm alles sagen, was brüderliche Liebe sagen kann; ich will ihn umarmen, und nicht eher aus meinen Armen ihn lassen, bis er mir verspricht, jeden Gram aus seinem Busen zu bannen, bis er mich zu lieben verspricht. Ach! ich habe meine ganze Seele, mein ganzes Herz hab' ich ausgespäht, zu finden, wie ich die Liebe meines Bruders gewinnen kann; oft schon hab' ich mein ganzes Be-

tragen überdacht, ob ich was fände, das mir den Weg zu seinem Herzen öffnete; oft schon hab' ich durchgedrungen, und die erloschene Lieb' entzündet; aber ach! Gram und Mißvergnügen kehrten immer dunkel zurük, und erstikten die Flamme.

Der traurige Vater antwortet' ihm: Geliebter! ich selbst, ich will zu ihm auf sein Feld gehen: Ach! ich will ihm alles sagen, was meine Vater-Liebe, was meine Vernunft ihm sagen können. Kain! Kain! ach wie erfüllest du mit dunkeln Besorgnissen mein Herz! Können die Leidenschaften in der Seele des Sünders so zum schreklichen Tumult' aufschwellen, so Tugend und Güte zu Boden treten! Ach ich Elender! was für dunkle Besorgnisse schreken meinen Blik zurük, den ich in die Zukunft zu spätern Enkeln hinauswage? O Sünde! Sünde! was für schrekliche Verwüstungen in der Seele des Sterblichen! So sprach Adam, und gieng aus der Laube mit traurigem Tiefsinn' hinaus auf's Feld zu seinem Erstgebohrnen. Kain sah ihn dahergehn, richtete

von seiner Arbeit sich auf, und sprach: Wie so ernst, Vater! mit dieser Stirne giengest du nicht, meinen Bruder zu umarmen; schon drohen mir deine Vorwürf' aus deinen Augen.

Ihm erwiedert' Adam mit freundlicher Wehmuth: Sey mir gegrüßt, mein Erstgebohrner! du weist, daß du Vorwürfe verdienst, weil sie dir izt schon aus meinen Augen drohn. Ja, Kain! du verdienst Vorwürfe! Kummer, den du in deines Vaters Busen nährest, quälender Kummer führet mich zu dir.

Nicht Liebe, so unterbrach ihn Kain; diese gehört dem Abel allein.

Ja, Liebe, Kain! antwortet' ihm Adam, Liebe; der ganze Himmel sey Zeuge! Diese Thränen, dieser Kummer, diese ängstlichen Besorgnisse, die mich quälen, und sie, die dich mit Schmerzen gebahr, was sind sie anders als sorgsame Liebe, diese Trauer-umhülleten Stunden, diese Rast-los verseufzeten Nächte? O Kain! Kain! liebtest du uns, dann würd' es deine zärtliche Sorge seyn,

diesen Kummer von unsern Wangen zu trok-
nen, und unsre Stunden aus diesem trauri-
gen Dunkel zu hüllen. O! wenn noch - - -
wenn noch Ehrfurcht für den Allwissenden,
für ihn, der dein Innerstes sieht; wenn ein
Funke noch von deiner kindlichen Liebe in
deinem Busen glimmt, Liebe für deine El-
tern; o dann, bey dieser Liebe beschwör'
ich dich! dann gieb uns unsere Ruhe, unsre
erloschenen Freuden wieder! Nähre nicht
länger dieß Ungestüm in deiner Seele, und
diesen schwarzen Groll gegen ihn, dessen
ganze Seele, dessen ganzes liebendes Herze
sich bemühet, diesen Groll, dieß giftige
Unkraut aus deinem Herzen zu reissen. Kain!
das verdrießt dich, dann hebt sich das to-
bende Ungestüm in deiner Seele; die Thrä-
nen der Freude, dieß sanfte Entzüken, das
wir bey seiner reinen Andacht, bey seiner
unbeflekten Tugend empfinden. Auch die um-
schwebenden Engel begleiten jede gute Hand-
lung mit frohem Beyfall'; selbst der All-
mächtige sieht dann mit gnädigem Wohl-
gefallen von seinem Thron'. Ändre du die

allgemeine Natur dessen, das schön und gut ist; es steht nicht in unsrer Macht; oder steht es, o dann Kain! dann ist's eine traurige Macht, den sanften Eindrüken, diesen edeln Freuden zu widerstehen, mit denen sie unsre Seele in Entzüken dahinreissen! Der tobende Donner und eine fürchterlich stürmende Mitternacht geben den Wangen kein Lächeln, und aus dem Ungestüm' der Seele und dem Tumulte unbeschränkter Leidenschaften quillt keine Freude hervor.

Kain antwortete: Müßt ihr denn immer mit diesen dunkeln Vorwürfen mich verfolgen? Wenn nicht immer dieß angenehme Lächeln auf meinen Lippen sizt, oder die Thränen der Zärtlichkeit von meinen Wangen fliessen; müßt ihr dann in meinem männlichern Ernst' nichts als häßliche Laster suchen? Männlicher hab' ich immer die kühnern Unternehmungen und die härtern Arbeiten gewählt; und diesem Ernst' auf meiner Stirne kann ich nicht befehlen, daß er in Thränen und sanftes Lächeln zerfliesse. Soll der Adler girren wie die sanfte Taube?

Izt antwortet' ihm Adam mit majestätischem Ernst' auf der Stirne: Willst du dich selbst betriegen? willst du dein Elend, das du bekämpfen solltest, sorgsam vor dir selbst verbergen? O Kain, das ist nicht männlicher Ernst, was von deiner Stirne redet; Gram und Unzufriedenheit sind's, die von deiner Stirne reden, und aus deinem ganzen Betragen; diese haben alles um dich her in trauriges Dunkel gehüllet. Woher sonst dieß Murren bey deiner Arbeit, dieß Freuden-lose Betragen gegen uns alle? Worüber bist du unzufrieden? Könnten wir, o könnten wir deine Unzufriedenheit stillen, und dein Glük heiter machen, heiter wie einen Frühlings-Morgen, dann wär' unser sehnlichster Wunsch erfüllt. Aber Kain! was begehrt dein Ungestüm? Stehn nicht alle Quellen des Glükes dir offen? bietet nicht die ganze Natur alle ihre Schönheiten dir an? Ist nicht jedes Glük, jedes Vergnügen, das Natur, Verstand und Tugend, alles was schön und gut ist, uns darbietet, auch dir dargeboten? Aber du gehest dieß alles

vorüber, lässest es ungenossen, und murrest über Elend! Oder bist du mit dem Antheil von Glück unzufrieden, das die ewige Gnade dem Gefallenen zutheilt? Wünschest du das Glük der Engel? Wisse, auch Engel konnten unzufrieden seyn; sie wollten Götter seyn, und machten sich des Himmels verlustig. Murrest du gegen die Leitung des Schöpfers, die unendlich weise das Schiksal des Sünders leitet? Ein Geschöpfe, ein Sterblicher, aus der unendlichen Schöpfung, die ihn lobet, ein Wurm, darf sein Haupt aus dem Staube heben, und empor murren gegen ihn, dessen Wink die Himmel leitet, dessen allmächtige Güte jedes Geschöpfe verkündigt, vor dessen Auge das ganze Labyrinth unsers Schiksals offen ligt, was ist und was seyn wird, und wie aus dem zugetheilten übel das Gute empor blühen soll. O heitre dein Gemüth auf, Sohn! mein Erstgebohrner! laß Unzufriedenheit und Gram nicht jede heitre Aussicht vor dir verdunkeln, nicht jede Quelle von Glük im Nebel vor dir verbergen!

Was sollen mir diese Vermahnungen? So sprach Kain ängstlich: Könnt' ich's aufheitern, o dann müßt' alles um mich her lachen; heiter seyn, wie der Morgen! Kann ich dem Sturme befehlen, daß er nicht wüthe, und dem hinreissenden Strom', daß er still stehe? Ich bin vom Weibe zum Elend' gebohren; die grösseste Schale des Fluches hat der Herr auf die Geburts-Stunde des Erstgebohrnen gegossen. Diese Quellen von Vergnügen und Glük, aus denen ihr schöpfet, fliessen nicht für mich.

Izt entflossen Thränen den Augen des Vaters. Ach, Sohn! so sprach er; ja --- ach ja! der Fluch hat alle vom Weibe Gebohrnen betroffen. Aber, Geliebter! sollte der Herr mehr Fluch über die Geburts-Stunde des Erstgebohrnen gegossen haben, als er über uns goß, da als wir sündigten? Das hat er nicht gethan, er der unendlich gütig ist. Nein Kain! du bist nicht zum Elend' gebohren; der Herr ruft kein Geschöpfe aus dem Nichts zum Elend' hervor. Zwar kann der Mensch elend seyn, bey seinem Glüke

vorübergehn, und elend seyn. Wenn die Vernunft unter dem Tumulte tobender Leidenschaften, und unreiner, unbeschränkter Begierden erligt, dann wird der Mensch elend, und jedes anscheinende Glük ist triegendes Elend. Dem Sturme kannst du nicht befehlen, daß er nicht tobe, und dem hinreissenden Strom' nicht, daß er still stehe; aber deine Vernunft kannst du aus dem Dunkel hervor rufen, daß sie deine Seele erhelle; sie kann mächtig dem Tumulte befehlen, daß er schweige, sie kann jeden Wunsch, jede Begierde, jede aufschäumende Leidenschaft prüfen; dann schweigen die beschämten Leidenschaften, und die eiteln Wünsche und Begierden verschwinden, wie Morgen-Nebel vor der Sonne verschwinden. Ich hab' es gesehen, Kain; auch Freuden-Thränen hab' ich auf deinen Wangen gesehen! wenn deine Vernunft deine tugendhaften Handlungen billigte, dann durchströhmte Freude deine ganze Seele. Ist's nicht so, Kain? Warest du dann nicht glüklich? War's dann nicht hell in deiner Seele, hell

wie die unbewölkte Sonne? Rufe sie hervor, diesen Stral der Gottheit, die prüfende Vernunft; dann wird ihre Gefehrtin, die Tugend, jede Freude in dein Herze zurükführen, und jede Quelle von Glük wird dir entgegen fliessen. Geliebter! ach höre meine Ermahnungen! Das erste, das deine wiederherrschende Vernunft dir befiehlt, sey, daß du hingehest und deinen Bruder umarmest; wie wird seine Freude in Thränen überfliessen! wie wird er an seine Brust dich drüken!

Ich will ihn umarmen, sprach Kain, wenn ich vom Felde zurük komme; izt ruft mich die Arbeit. Ich will ihn umarmen, Aber --- zu dieser weibischen Weichlichkeit, die ihn so beliebt macht, so viel Freuden-Thränen euch entlokt; die den Fluch über uns alle brachte, da du im Paradiese durch ein paar Thränen zu leicht erweicht--- Doch, ich Elender! bald hätt' ich dir Vorwürfe gemacht. Ich ehre dich, Vater, und schweige. So sprach Kain, und gieng zu seiner Arbeit zurük.

Adam stand izt traurig weinend, rang die Hände über dem Haupt'. Ach, Kain! Kain! so rief er ihm nach, und du machest mir Vorwürfe! ach! ich verdiene sie! doch solltest du deines Vaters schonen, nicht Vorwürfe mir machen, die wie ein Donner meine Seel' erschüttern. Ach ich Armer! so werden, schrekliche, häßliche Ahnung! so werden die spätern Enkel, wenn sie in Sünden sich wälzen, und die begleitende Strafe sie fasset, dann werden sie über meinen Staub stehen, und dem ersten Sünder fluchen! So sprach Adam, und gieng vom Felde zurük, traurig, sein Gesicht zur Erde geneigt; oft hub er's laut seufzend zum Himmel empor, und rang die Händ' über seinem Haupt'. Kain sah ihm nach; und izt sprach er: Wie er kläglich die Hände ringt! wie er trauert und seufzt! - - - ich hab' ihm Vorwürfe gemacht, quälende nagende Vorwürfe, dem frommen Vater! Wohin reißt mich mein Rasen? Eine Hölle wütet in meinem Innern! Ich, ja, ich sammle ein Dunkel voll quälender Besorgnisse um sie

her, ich verbittre, ich tödte jede ihrer Freuden. Ich Elender! ich bin nicht werth, unter den Menschen zu wohnen, unter den wilden Ungeheuern sollt' ich wohnen, die Vernunft-los in der Wildniß toben. Schon ist er fern, und noch hör' ich ihn seufzen; wie er Schmerzen-voll dahinwankt! - - - Soll ich ihm nacheilen, seine Knie' umfassen, und bey allem, was heilig ist, um Verzeihung ihn flehen? Ja - - - ich seh' es; nicht von aussen her kommt mein Elend; in meinem eigenen unverwahreten Herzen steigen diese schwarzen Wetter-Wolken empor, und donnern jede Freude von mir, von ihnen weg. O kehret zurük, du Vernunft und du Tugend! hebt euch aus dem rasenden Tumult' empor, und löschet diese Hölle, die in meiner Seele wütet! Sieh, fern dort steht der Vater wie ohnmächtig still, er scheint zu beten mit empor gerungenen Händen! Ich will eilen, und vor ihm hin in den Staub mich werfen. O ich Elender!

Izt eilte Kain zu seinem Vater, der Kraftlos an einen Stamm gelehnt, traurig, tief

gebükt staunte und zur Erde weinte; mit heftiger Gewalt erschütterte der Anblik die ganze Seele des Sohnes; er fiel vor ihm hin in den Staub, faßte seine Knie', Thränen entstürzten seinen Augen, er sah zu dem Vater auf und sprach: Verzeihe Vater! --- Doch, ich bin nicht werth, daß ich Vater dich nenne; werth, daß du mit Abschen dich von mir wendest. Aber sieh, o sieh diese Thränen meiner Reue, sieh mich Elenden an und verzeihe! --- Ich Elender! ich war taub bey deinen Ermahnungen; aber da, Vater, da als du weinend hingiengest, die Hände über deinem Haupt' rangest, da hat ein Schauer meine Seele gefasset, hat aus diesem häßlichen Schlamm' sie empor gerissen, und izt --- izt wein' ich vor dir, sehe meine Häßlichkeit ganz, mit Abscheu ganz die Verwüstung in meinem Innern, und flehe, Vater, --- flehe Vergebung von Gott, von dir, Vater, von meinem Bruder, von allen, die ich beleidigt habe.

Steh auf, Kain! mein Sohn! steh auf, daß ich dich umarme; so stammelte der er-

staunte Vater, und drükt' ihn inbrünstig an seine Brust. Der im Himmel wohnet, sieht mit segnendem Wolgefallen diese deine Thränen! mein Sohn! mein Geliebter! umarme mich! - - - O wie hat mein Gram sich in Freude verwandelt! Festliche, gesegnete Stunde, in der mein Sohn, mein Erstgebohrner, den Frieden, Ruhe und jede sanfte Freud' uns wieder schenkt, in der er mit diesen Thränen mich umarmt. Umarme mich, halte mich, Sohn; meine Freude machet mich wanken; aber laß uns nicht zögern, Geliebter! Laß uns hingehn, daß dein Bruder dich umarme.

Und nun wollten sie hingehn, den Bruder auf der Trift zu suchen, als Abel, seiner Mutter zur Seite, von Mehala und Thirza begleitet, aus dem Gebüsche hervoreilte. Heimlich waren sie dem Adam gefolgt, die Scene im verbergenden Gebüsche zu behorchen. Abel flog mit offenen Armen zum Kain, umarmt' ihn, drükt' an seine Brust sich, und weinte, und konnte sein Entzüken nicht sagen. Mein Bruder! mein Bruder!

so stammelt' er, und du liebest mich! Laß es --- o laß es von deinen Lippen mich hören! du liebest mich - - - Unaussprechliche Freude!

Ja, Bruder, ich liebe dich! So antwortete Kain und umarmt' ihn; kannst du--- o könnet ihr alle mir jede Beleidigung vergeben? vergeben, daß ich so lange, ich Elender! die Ruhe von euch verjagt, Kummer und Unmuth auf eure Tage gebracht habe? Meine Seel' ist wie ein Bliz aus dem Dunkel empor gestiegen, und hat diesen tobenden Sturm zerstreut; dieß Unkraut ist zu Boden getreten, das jedes Gute in meinem Busen erstikte; es soll nie wieder empor keimen. Verzeihe, Bruder, und vergiß in das häßliche Dunkel des Vergangenen zurük zu sehn!

Schnell antwortet' ihm Abel, mit zärtlich-wiederholter Umarmung: Keinen Blik zurük, Geliebter! auch du nicht! Sollten wir den Kummer eines leichten Morgen-Traumes nicht vergessen, wenn wir zum Frühlings-Morgen erwachen, und Freud'

und Entzüken uns umströmt? O Kain! Kain! könnt' ich meine Freude, die Hälfte meines Entzükens dir sagen! Ich verstumme, ich kann nur weinen; nur an meinen Busen dich drüken, und weinen.

Da die Brüder so sich umarmten, stand Eva mit Freuden-Thränen vor der zärtlichen Scene; und da rief sie: O Kinder! geliebte Kinder! Nein, was ich izt empfinde, das hab' ich nie empfunden; seit ich den süssen Mutter-Namen zum ersten mal von deinen Lippen hörte, du Erstgebohrner! hab' ich nie solche Freud' empfunden! Dunkle, niederdrükende Gebürge sind schnell von meinem Haupt' gewichen, und Heiterkeit und Wonne umschweben mich. Izt werden sie vorübergehn, die Stunden, jede lächelnd, jede mit Freuden umkränzt! Friede und Eintracht ist zwischen ihnen, die unter meinem Herzen lagen, die meine Brüste saugten. Ja, wie eine fruchtbare Rebe bin ich, die süsse Trauben trägt; der vorüber geht, der segnet sie, die so süsse Trauben trägt. Umarmet euch, Kinder! umarmet euch! und izt,

kommt, izt will ich jede Thräne von euern Wangen küssen; jede der theuern Thränen, die brüderliche Lieb' auf eure Wangen goß. So sprach sie, und umarmte voll unaussprechlichen Entzükens ihre Söhne. Auch Mehala und Thirza umarmten sie, Freuden-Thränen flossen auf ihren Wangen; und izt sprach Kains Vermählte zur Schwester: Komm, Geliebte, o was für Freude! Dieser Tag sey ein festlicher Tag! Laß uns hingehn, wir wollen die schönsten Blumen in der Laube auf die Tafel streun; die besten Früchte, die unsre Bäum' und Gebüsche haben, wollen wir sammeln; dieser Tag sey uns ein paradiesischer Tag, in froher Entzükung geh' er bey uns vorüber. Izt eilten sie, Freude beflügelte die Füsse, unter die Bäume, und zu den Frucht-reichen Geländern.

Kain und Abel giengen Hand in Hand, und Adam und Eva, voll der zärtlichsten Freude neben ihnen, dem Hügel zu. Da sie hinkamen, da hatten die Schwestern schon in der schattigsten der Lauben die Tafel mit manichfaltigen Früchten geziert, mit wol-

riechenden Blumen untermischet; ein herrliches Gemische von Glanz und Farben und lieblichen Gerüchen. Sie sezten sich hin zum frohen Mittag-Mahl', Freude und Munterkeit mit ihnen, und anmuthige Gespräche führten schnell den sanften Abend herauf.

Der
Tod Abels.

Zweyter Gesang.

Als sie freudig in der Laube sassen, da sprach der Vater der Menschen: Izt, ihr Kinder, izt fühlen wir's, was für Freude die Seele nach einer guten Handlung durchströmt; wir fühlen's, daß wir nur dann wahrhaftig glüklich sind, wenn wir tugendhaft sind. Durch Tugend steigen wir empor, zu der Seligkeit reiner Geister, zu paradiesischem Glüke; da hingegen jede unbesiegte, unreine Leidenschaft uns hinunterreißt, und in Labyrinthe schleppet, wo Unruh', Angst, Elend und Nach-Reu' auf uns lauren. Eva! o hätten wir damals geglaubt, daß so viel Seligkeit uns in der

verfluchten Welt zurüke gelassen wäre, damals, als wir Hand in Hand das Paradies verliessen? (diese Scene ruf' ich oft für mein Haupt zurük) da wir allein, ganz allein die grosse Erde bewohnten?

Adam schwieg, als Abel ihn so anredete: Vater! izt, da der Abend so lieblich daherkömmt, und du noch länger in dieser Laube dich verweilen magst; wenn nicht ernste Betrachtungen in die einsame Dämmrung dich hinfodern, dann höre meine Bitte, und erzehl' uns noch einmal die Tage, da du mit Eva ganz allein die einsame grosse Erde bewohntest.

Nun sahen sie alle mit stiller Aufmerksamkeit auf Adam, ungeduldig, ob er der Bitte willfahren wolle. Wie könnt' ich, so sprach er, an diesem Tage der Freude dir eine Bitte versagen? Ich will euch die Tag' erzehlen, in denen dem Sünder so grosse Verheissungen geschahen, so viel unverdiente Gnade und Heil wiederfuhr. Eva! wo fang' ich die Geschicht' an? Da wo wir Hand in Hand vom Paradies' uns entfernten?

Aber, Geliebte! schon zittert eine Thräne dir im Aug'. Fange sie an, Geliebter, sprach Eva, da wo ich das lezte mal zum Paradiese zurük weinte, und da an deinen Busen sank. Aber, was ich damals empfand, Adam, das laß mich sagen; du würdest, um meiner zu schonen, den Auftritt nur mangelhaft sagen. Weit schon hinter uns flammete das Schwert des Engels, der mit freundlichem Mitleid' uns aus dem Paradiese führte; noch hatt' er uns der Verheissungen und der grossen Gnade des beleidigten Gottes erinnert. Schon waren wir unten auf der Erde, und giengen durch einsame Wildnisse hin; da war kein Eden, wir wandelten nicht durch duftende Blumen und fruchtbare Heken und Haine, sie waren einsam zerstreut, auf unfruchtbarem Boden, wie Inseln auf den Seen zerstreut sind. Da giengen wir, die ganze Erde lag, eine traurige Wildniß, vor uns. Hand in Hand giengen wir; oft weint' ich zurük, und wagt' es nicht, dem in die Augen zu bliken, der von mir verführt an meiner

Seite gieng, und Unglük und Jammer mit mir theilte. Mit zur Erde geneigtem Haupt' gieng er neben mir, dann sah er stumm in der Gegend umher, dann auf mich, sah meine Thränen, konnte nicht reden, und drükte weinend mich an seine Brust. Izt waren wir an der Neige eines Hügels, wo das hoch emporstehende Paradies aus unsern Augen sich verlohr; da, da stand ich still, und weinte laut zurük: Ach! vielleicht das lezte mal seh' ich dich, meinen Geburts-Ort, dich Paradies, wo du, o darf ich Geliebter dich nennen? eine Gattin vom Schöpfer dir flehtest, und dein Unglük da aus deiner Seite sich wand. Wem duftet ihr izt, ihr Blumen, die meine pflegende Hand auferzog? Wer wandelt in eurer Geruch-reichen Dämmrung, ihr schattigten Lauben? Ihr, blühende Geländer, und ihr, ihr Haine, wem blühen izt eure manichfaltigen Früchte? Ich werd' euch nicht wieder sehen; mir Sünde-beflekten ist jene balsamische Luft zu rein, jene Gegend zu heilig. O weh mir! wie ist der Mensch

gefallen! der Freund der Engel; er, der so rein, so selig aus des Schaffenden Händen gieng! und du bist auch gefallen, du---o! Geliebter darf ich dich nicht nennen! von mir verführt bist du auch gefallen. O hasse mich nicht, verlaß mich Elende nicht! um unsers Elends willen, um der grossen Verheissungen willen, die der gnädige Richter uns gab, verlaß mich Elende nicht! Zwar, ich verdiene nichts von dir als Haß und Abscheu; aber vergönn' es mir, deinem Fuß-Tritt' dienstbar zu folgen, daß ich in diesem Elend' für deine Bequemlichkeit sorge; ein Blik von dir befehle mir deinen Wunsch und deinen Willen! Da wo du wohnest, will ich Blumen zu deinem Lager sammeln, ich will die einsame Gegend durchirren, die besten Früchte dir zur Speise zu sammeln; und, o wie glüklich! wenn dann ein mitleidiger Blik von dir die geringen Dienste mir belohnt. So sprach ich und sank in seine Arme, und da drükt' er mich inbrünstig an seine Brust, weint' auf meine Wangen hin, und sprach: Laß uns, du zärtlich

Geliebte! laß uns durch bittre Vorwürfe unser Elend nicht noch bittrer machen; wir haben gemeinschaftlich mehr Strafe verdienet, als wir leiden. Hat der Richter, da er richtete, nicht grosse Verheissungen uns gethan? Zwar umhüllet sie ein heiliges Dunkel; doch leuchtet Gnade, unendliche Gnade aus dem Dunkel hervor. Hätt' er nach Verdienen uns gestraft, o was wären wir dann? Nein, Geliebte! ungestüme Klagen und bittre Vorwürfe sollen seiner Gnad' uns nicht unwürdig machen, nicht unsre Lippen entweihn, die tiefer Andacht nur, nur anbetendem Dank' sich öffnen sollen. Er, vor dessen Auge das tiefeste Dunkel nichts verbirgt, er sieht das geheimeste Betragen des Sünders; er wird unser schwaches Lob und unsern Dank und unser unvollkommenes Bestreben nach dem Guten gnädig ansehen. Umarme mich, Eva! sey mir in unserm Elend' gegrüßt! Gemeinschaftliche Hülfe soll es erleichtern, gemeinschaftlich wollen wir gegen unsern Feind, die Sünde, kämpfen, und zu unserer angeschaf-

fenen Würde so nahe hinaufsteigen, als unser Verderben uns zuläßt: Friede und zärtliche Liebe sey immer unter uns; so wollen wir Hülf-reich verbunden Harm-loser und leichter die aufgelegte Last tragen, so dem Tod' entgegen wandeln, der, wie es scheint, nur langsam dahergeht. Izt laß uns hinuntersteigen, dahin, wo die Pappel-Bäume vor dem Felsen stehn. Der Abend kömmt, und jener Ort wird bequem seyn, die Nacht da zu verweilen. Du schwiegest, und ich umarmte dich, und troknete mit meinen Haar-Loken die Thränen aus meinen Augen, und da giengen wir den Hügel hinunter, den Pappel-Bäumen zu, die vor dem Felsen standen. Eva schwieg, und lächelte zu Adam hin, da hub er an, die Geschichte zu verfolgen. Wir waren unter den Pappel-Bäumen, und fanden in ihrem Schatten eine Höle in dem Felsen. Sieh Eva, so sprach ich, sieh wie die Natur uns Bequemlichkeiten darbietet, sieh hier die reinliche Höle, und diese klare Quelle, die neben ihr rauschet. Hier laß uns unser Nacht-Lager berei-

ten; aber, Eva, ich werde den Eingang vor nächtlichem Überfall' der Feinde schüzen müssen. Was für Feinde? fragt' Eva ängstlich. Hast du nicht bemerkt, so sprach ich, daß der Fluch alles Geschaffene betroffen hat, daß die Bande der Freundschaft unter den lebenden Geschöpfen aufgelöst sind, und der Schwächere des Stärkern Raub ist? Dort über dem Felde sah ich einen jungen Löwen ein schüchternes Reh-Kalb mit feindlichem Gebrülle verfolgen; auch sah ich Feindschaft unter den Vögeln in der Luft. Wir sind nicht mehr die gebietenden Herren dieser Geschöpfe, es wäre denn derer, deren Kräfte nicht an unsre reichen; die zuvor mit freundlichem Schmeicheln um uns her spielten, der flekigte Tiger und der zottigte Löwe jagten, mit drohendem Feuer im Auge, brüllend neben uns vorbey. Zwar, wir werden durch freundliches Betragen die einen uns gewogen machen, und gegen der andern überlegene Stärke wird unsere Vernunft uns schüzen; ich will Gesträuche vor den Eingang der Höle flechten. Und ich will

hingehn, sprach Eva, und Blumen und Kräut er pflüken, auf unser Lager sie zu streu-en, und Früchte von den Gesträuchen und den Bäumen sammeln. Da flocht ich Gesträuche vor den Eingang der Höle, und Eva pflükte schüchtern, sorgsam, daß sie nicht aus ihrem Auge mich verliere, Früchte von den Bäumen und den Gesträuchen; und izt kam sie zurük, und legte sie vor uns hin, in's reinliche Gras.

Da legten wir uns in der Höl' auf Blumen, und huben unser bescheidenes Mahl mit freundlichen Gesprächen an. Aber ein schwarzes Gewölk' zog sich herauf, und verfinsterte die untergehende Sonne; fürchterlich verbreitet' es sich über uns, und ein trauriges Dunkel ruhete auf der Erde; die Natur schien in ängstlich stillem Feyern ihren Untergang zu erwarten. Da flog ein Sturm-Wind daher, und heulte durch die Gebürge, und durchwühlte die Haine; izt bliztenFlammen aus dem schwarzenGewölk', und der Donner rollte laut umher. Eva schmiegte bebend sich an meine tief-athmen-

de Brust. Er kommt, er kommt der Richter! wie fürchterlich! er kommt, uns den Tod zu bringen, uns und der ganzen Natur, um meiner Übertretung willen! O Adam! Adam! - - - Izt blieb sie Sprach-los bebend an mich geschmiegt. Da sprach ich: Geliebte! laß vor der Höle uns hinknien, und ihn anbeten, der über dem schreklichen Dunkel dahergeht, und vor dessen Fuß-Tritt' Flammen und diese schrekliche Stimme dahergehen. Du, der du mit unaussprechlicher göttlicher Freundlichkeit vor mir standest, als ich unter deinen schaffenden Händen vollendet aufwachete, wie bist du fürchterlich, wenn du als Richter dahergehst! Da giengen wir, und knieten vor der Höle, und schmiegten das blasse Gesicht in die gefalteten bebenden Hände, beteten an, und warteten, bis der Richter über uns stehe, und aus dem Donner spreche: Du sollst sterben, und du Erde sollst vor meinem Zorn' vergehn! Izt stürzten die Wasser vom Himmel, und die Flammen blizten nicht mehr aus den Wolken, und der Donner brüllte nur fern-

her. Da richtete ich mein Haupt auf, und sprach: Der Herr ist bey uns vorübergegangen, Eva! er wird die Erde nicht verwüsten, und wir werden heut' nicht sterben; was wäre sonst seine Verheissung, wenn er uns und unsern künftigen Saamen zerstörte? nnd die ewige Weisheit gereuen Verheissungen nicht. Izt bebeten wir nicht mehr, nnd die Wolken zertrenneten sich, und die untergehende Sonne streute unaussprechlichen Glanz über sie hin; eine himmlische Scene, wie wenn Schaaren von Engeln auf thauenden Wolken über Eden schwebten, und ihr himmlischer Glanz weit durch den Luft-Kreis sich verbreitete, und jede der Wolken wie Flammen schimmerte. So Glanz-voll war izt der westliche Himmel; die ganze Gegend feyerte in zerflossener Glut, jede Farbe war jugendlicher, jede zu blendendem Schimmer erhoben, und wir knieten da, beleuchtet gegen der untergehenden Sonne, und feyerten mit heiligem Erstaunen die Scene. So gieng das erste Gewitter über unserm Haupt' hin. Das Abend-Roth erblaßte zur Dämm-

rung, und der Mond goß sanfteres Licht auf die zerstreuten Wolken; und izt fühlten wir zum ersten male den nächtlichen Frost auf unsern Gliedern, so wie am Mittag' die Sonne mit ungewohnter Hiz' uns gesenget hatte. Wir hülleten uns in unsre Felle, die, ehe wir aus dem Paradiese giengen, der gnädige Richter um unsre Lenden warf; zum Zeichen, daß er in unserm Elend' mitleidig seine Hülf' uns nicht versagen wollte, und da legten wir uns auf weiche Kräuter und Blumen in der Höle hin, und erwarteten in sanfter Umarmung den Schlaf. Er kam, aber nicht leicht und sanft wie vorher, da wir noch unschuldig waren; da fülleten unsre Einbildungs-Kraft nur heitre lächelnde Bilder; diese hatten izt von ihrem Lächeln verlohren, und Unruhe, und Furcht und nagendes Gewissen mischeten ängstliche, wunderbare, dunkle Gestalten unter sie. Es war eine ruhige Nacht, ein angenehmer Schlummer; aber wie ungleich jener Nacht, da ich, Eva, zum ersten mal in die Braut-Laube dich führte, da als die

Blumen lieblicher als sonst dufteten; nie hatten die Lieder des nächtlichen Vogels so harmonisch getönt; nie hatte der Mond so hellen Glanz ausgegossen, als da das Paradies die erste Braut-Nacht feyerte. Doch, was verweil' ich bey Bildern, die den schlummernden Schmerz aufwecken? Schon trank die Morgen-Sonne den schimmernden Thau der Gegend, als unsere Augen-Lieder sich öfneten, und seltene einsame Vögel sangen auf den Bäumen; denn die Erde hatte noch keine Thiere, als die nach dem Fluch' aus dem Paradiese flohen; der Garten des Herrn sollte keine Verwesung sehen. Da giengen wir vor die Höle, und beteten an; und izt sprach ich zu Eva: Laß uns weiter gehn; wenn mein Blik diese offene Gegend durchirret, dann seh' ich, daß wir unter Wohnungen wählen können, die mehr Reichthum und mehr Manichfaltigkeit an Nahrung und Schönheit haben. Siehst du jenen Fluß durch's grüne Thal sich winden? Dort scheinet ein Hügel einen Garten voll Bäum' auf Gras-reichem Rüken zu tragen. Ich folge, Gelieb-

ter, wo du mich hinleitest, sprach Eva, und drükt' ihre Hand in die meine, und wir verfolgten unsern Weg dem Hügel zu. Da sah Eva zur Seite einen Vogel, wie er ängstlich und mit traurigem Geschrey' in kleinen Zirkeln umherflatterte, dann ohnmächtig mit bebendem Gefieder auf einem niedern Gesträuche sich sezte. Sie trat näher, und ein andrer Vogel lag Leb-los vor dem Trauernden im Grase. Lang betrachtet' ihn Eva über ihn gebükt; da hub sie von der Erd' ihn auf, und wollt' ihn weken. Er erwachet nicht, sprach sie, und legte mit zitternder Hand ihn in's Gras hin. Er wird nimmer erwachen. Izt fieng sie an zu weinen. Der du da traurest, so redete sie den andern an, vielleicht, ach! vielleicht war's dein Gatte! Ich bin's, die Fluch und Elend über die Erde, über jedes Geschöpfe gebracht hat, du unschuldig Leidender, ich bin's, ich Elende! Sie weinte laut und wandte sich zu mir, und sprach: Was ist dieß für ein Übel? Ein entsezliches Übel! jeder Empfindung unfähig, jedes Glied ohnmächtig versagt seine Dien-

ste; wie nenn' ichs? Tod - - - Verwesung! O mir schauert's durch alle Gebeine! wenn dieß der Tod ist, und wenn der uns angedrohete Tod auch so ist, o wie fürchterlich! und wenn er dann so von mir dich trennte, und du - - - o - - - Adam! ich bebe - - - ich kann nicht mehr! Sie weinte laut, voll schmerzlicher Trauer, zur Erde gebückt. Ich umarmte die weinende Geliebte und sprach: Häufe nicht Kummer und Schmerz; laß uns in festem Vertrauen auf den wandeln, der die ganze Schöpfung unendlich weise regiert, und wenn er mit Dunkel sich umhüllet, und hoch auf seinen Richterstuhl sich sezt, Gnad' und Lieb' an seine Seite sich ruft. Sollte unsre Einbildungs-Kraft schrekliche Scenen der Zukunft sich schaffen, und unsre Vernunft unser Elend nur sehen? So würden wir die Spuren seiner Weisheit und Güte blind vorübergehn, und uns selbst tiefer in's Elend hineingraben. Was er über uns verhängt, ist unendlich weise und gütig; darum laß uns mit fester Zuversicht unter seiner Leitung wandeln, und mit hei-

heiligem Ehrfurchts-vollem Erstaunen ihn loben.

Izt wandelten wir wieder dem Hügel zu; wir giengen durch das fruchtbare Gesträuche, das seinen Fuß umkränzte; auf seiner Stirne stand eine Ceder aus den kleinern Frucht-Bäumen empor, und streute hoch herunter weit verbreitete Kühlung, und in ihrem Schatten floß eine Quelle durch Blumen. Da lag eine unabsehbare Gegend in offener Aussicht vor uns, und verlohr sich dem zu schwachen Auge in neblichter Luft. Dieß ist ein Schatten des Paradieses, eine bequeme Wohnung, ein Paradies werden wir hier nicht finden; nimm uns in deinen schüzenden Schatten auf, hohe Ceder! Und ihr, ihr manichfaltigen Bäume! ich will nicht undankbar eure Früchte pflüken, sie seyen der Lohn meiner sorgsamen Pflege. Allmächtiger! sieh du von deinem Himmel gnädig auf unsre Wohnung herab, und höre das flehende Gebet, die aufflammende Andacht und den Dank, der täglich und stündlich durch die Wipfel dieses Schattens für-

hin zu dir empor steigen wird. Denn, hier wollen wir im Schweisse des Angesichts unsre Speise geniessen, in diesem Schatten wirst du Eva mit Schmerzen deine Kinder gebähren; von hier sollen unsre Enkel über die Erde sich ausbreiten, und unter diesen Bäumen soll einst der nahende Tod uns finden. O sieh herab, Herr! Herr! gnädig in die Wohnung des Sünders herab! So sprach ich, und Eva betete auch an meiner Seite, mit andächtig emporsehendem bethräntem Auge.

Da hub ich an, unter dem Schatten der Ceder eine Hütte zu bauen, und pflanzt' einen Zirkel von Pfälen in die Erde, und flocht von einem zum andern Wände von schlanken Gesträuchen; und Eva gieng hin, die Quelle durch Blumen zu leiten, oder verwilderte Gesträuche an Geländer zu heften, oder Hülf-los hangende Blumen an Stäbe zu binden, und die reifen Früchte zu sammeln; und so assen wir zum erstenmal unsre Speise im Schweisse des Angesichtes. Als ich hingieng an den Fluß, Schilf-

rohr zum Dach' über die Hütte zu sammeln, da sah ich fünf Schaafe, weiß wie kleine Mittags-Wolken, und einen jungen Bok in ihrer Mitt' am Ufer weiden. Leise trat ich da näher, zu sehen, ob sie mich auch flöhen, wie der Tiger und der Löwe, die sonst vor meinen Füssen gespielt hatten; aber sie flohen mich nicht, und ich trieb sie mit einem Rohrstab' vor mir her auf den Hügel, dahin in's hohe Gras, wo Eva, beschäftigt aus überhangendem Gesträuche eine Laube zu wölben, die kleine Schaar nicht sah, bis ihr Geblöke sie rief. Da sah sie sich um, ließ freudig die Gesträuche aus ihren Händen zurükflattern, sie stand erst schüchtern still, dann rief sie: O sie sind sanft und freundlich wie im Paradiese! Seyd mir gegrüßt! ihr sollt bey uns wohnen, angenehme Gesellschaft! ihr sollt bey uns wohnen; hier ist hohes Gras und wohlriechende Kräuter, und eine klare Quelle. Wie wird es lieblich seyn, wenn ihr um uns her im Grase hüpfet, indeß daß wir der Bäume und des Gesträuches warten!

So sprach sie, und streichelt' ihre wollichten Rüken.

Die Hütte war izt gebaut, und Eva und ich sassen vor ihrem Eingang' im Schatten; staunend sassen wir, als Eva so die Stille unterbrach: Schön und manichfaltig ist diese Gegend, und dieser Hügel ist mit vielerley Gewächsen gezieret; auch können wir unter den Gewächsen der ganzen Gegend wählen, und sie auf diesem Hügel verpflanzen, dann wird es dem Paradiese so ähnlich werden, als das Paradies, wie die uns besuchenden Engel sagten, dem Himmel ähnlich ist, ein nachahmender Schatten. Ach wie schön war jene gesegnete Gegend! die ganze Natur goß da ihre mildesten Einflüsse reichlich aus, dort wuchs alles in gedrängtem Überfluß' viel schöner empor; Heere von Blumen in buntem Gedränge; Blüthen und Früchte mischeten sich auf Stauden und Gebüschen, unzählbare Geschlechte von Bäumen breiteten da ihren Schatten aus, ein unendliches Gemische, alles herrlicher, alles lächelnder. Von allem se-

hen wir das wenigste um uns her; vielleicht vermag die verfluchte Erde nicht mehr sie zu geben, oder sie vertheilt sie, Haus-hältrisch arm, in verschiedenen Himmel-Strichen verschieden aus; und, Adam, schon hab' ich's gesehen, wie der Tod und die Verwesung (denn dieß wird wol der Tod seyn), wie sie durch die ganze Natur herrschen; verwesende, hingefallene Früchte, hinwelkende Blumen; auch hab' ich erstorbene Gesträuche gesehn, traurig des Schmukes der Blätter und Früchte beraubet. Zwar keimen junge Gesträuche neben den verwesenden auf, frische Frücht' ersezen die hingefallenen Früchte, und aus dem hingestreueten Saamen der welkenden Blumen blühn ihre Kinder empor. So, Adam, so werden auch wir einst hinwelken, von den um uns her aufgeblüheten Kindern.

Sie schwieg; und ich hub mit Wehmuth so an: Ach, Geliebte! mich quälen ganz andre Sorgen; wie leicht, wie willig wollt' ich den verlohrnen Reichthum allen missen! Aber das, das quälet mich, das ist mein

schmerzlicher Verlust, daß ich aus der Gegend verbannet bin, wo Gott sichtbar zu wandeln beliebte, wo er in gemildertem Glanz' im Haine wandelte, wenn eine heilige Stille seine Gegenwart feyerte. Ach! da unterwand ich mich oft, tief gebükt mit ihm zu reden; und der Allmächtige hörte freundlich die Rede seines Geschöpfes, und antwortete mir. Aber ach! dieß Vorrecht der reinen Geister haben wir verlohren. Sollte das reineste Wesen unter den Sündern wandeln? auf einer Erde wandeln, die seinen Fluch verdienet hat? Zwar, er sieht hoch von seinem Thron' mitleidig zu uns herab, und seine Gnad' übertrifft in unserm Elend' unsre kühneste Hoffnung. Auch scheint es, daß Engel hieher kommen, seine Befehle hier zu verrichten; aber mit zurükgelassenem Glanz' und unsichtbar kehren sie schnell von diesem Ort' der Verwesung zurüke; denn wir sind unwürdig des Umgangs mit jedem Geist', der Gott nicht beleidigt hat.

So unterredeten wir uns, und izt sassen

wir tief staunend, und sahen traurig vor uns hin zur Erde. Da wand ein hell glänzendes Gewölk hoch sich herunter; sein Fuß floß izt am Hügel hin, und eine himmlische Gestalt trat mit majestätischem Lächeln aus der Licht-hellen Wolke glänzender hervor. Schnell standen wir auf, und giengen ihm tief gebükt entgegen; und der Engel redete zu uns: Der im Himmel seinen Thron hat, vernahm eure Reden: Geh, sprach er zu mir, und sage den Trauernden: Mich schliesset kein Himmel ein; jeder Punct meiner Schöpfung ist meiner Gegenwart voll. Oder wer macht, daß die Sonnen fortleuchten? wer, daß die Sternen in ihrem Laufe nicht stille stehn? wer macht's, daß die Erde ihre Früchte bringt, und daß Tag und Nacht auf einander folgen? wer erhält die Wesen, daß sie leben und athmen; und wer erhält dich, daß du nicht hinsinkest und verwesest? Ich bin bey dir, spricht der Herr, und dein geheimster Gedanke ist mir offenbar.

Voll heiligen Schauers stand ich im um-

fliessenden Glanze, hub mein geblendetes Aug' empor und sprach: Unbegreiflich ist die Gnade des Herrn; er siehet in unser Elend herab, und sendet Engel zum Sünder. Ach! ich stehe beschämt vor dir, und wag' es kaum, aufzubliken; aber vergönne mir, meine dunkeln Besorgnisse dir zu sagen. Ach! ich empfinde, ich sehe mit heiligem Erstaunen die Allgegenwart Gottes durch die ganze Schöpfung. Wie kann der Sünde-beflekte von dem reinesten Wesen fodern, daß er sein Angesicht näher ihm zeige? Aber, wird so der fortgepflanzte Mensch vielleicht verschlimmert nicht noch elender werden, und die Begriffe vom vollkommensten Wesen nur verworren und dunkel noch kennen? Denn, wie ich gefallen bin, könnten sie nicht tiefer noch fallen? Wenn ich einst nicht mehr von seiner Güte zeugen kann, dann wird zwar jeder Wurm sie verkünden; aber wird die Stimme der Natur ihnen nicht zu leise seyn, wenn Gott sein Antliz so vor den Menschen verbirgt? O dieser Gedanke liegt wie ein Gebürg über mir!

Der Himmlische würdigte mich, meine Rede freundlich so zu erwiedern: Vater der Menschen! Er, in dem alles ist und athmet, was in der ganzen Schöpfung lebt, er will deinen Saamen nicht verlassen; oft zwar werden ihre Sünden Rache fodernd zu ihm aufsteigen, daß er seinen Donner ergreift, und in seinen Gerichten sich offenbaret, daß die Sünder bebend im Staube sich wälzen, und sagen: Das ist Gott! Noch öfter wird er durch seine Gnade sich offenbaren. Wenn sie von seinen Wegen abgewichen sind, wird er gnädig sie zurükerufen; denn er wird Weise unter den Menschen erweken, die ihren Verstand aufheitern, daß sie aus den Wildnissen des Unsinns und des Verderbens zurükkehren und auf den wiedergefundenen Wegen des Herrn wandeln. Oft wird er Propheten unter sie senden, daß sie die Gerichte oder die Gnaden des Höchsten ihnen verkünden, welche die ferne Zukunft noch in ihrem Schoosse zurükhält, daß sie sehen, daß die ewige Weisheit es ist, die das Labyrinth des Schiksals lenkt.

Oft wird er durch Engel mit ihnen reden, oft durch Wunder; und es werden Fromme seyn, zu denen er selbst von seinem Thron' heruntersteigen wird, bis endlich das grosse Geheimniß zum Heile des Menschen sich enthüllet, und der Saame des Weibes der Schlange den Kopf zertritt.

Er schwieg; sein freundliches Lächeln machte mich kühn, noch einmal zu reden: Himmlischer Freund, wenn der Sünder so dich nennen darf; doch sollten Engel ihn hassen; ihn, den der Ewige nicht hasset, an dem die unendliche Gnade des Herrn so wunderbar sich offenbaret, daß die Himmel ihr Erstaunen nicht sagen, und die Seele im Staub' ihren Dank nicht stammeln kann? o vergönne mir dich zu fragen: Ist es dir nicht erlaubt, die Geheimnisse aus ihrem heiligen Dunkel vor mir zu enthüllen? Was ist die grosse Verheissung: Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten? und was ist der Fluch: Du sollst des Todes sterben? Izt antwortete der Engel; Was mir zu enthüllen vergönnt ist, das will

ich vor dir enthüllen. Wisse denn, Adam, da als du gesündigt hast; --- Der Mensch ist gefallen, sprach da die Stimme Gottes vom Thron' herab, und er soll sterben. Da umhüllete plözlich ein schrekliches Dunkel den ewigen Thron und eine feyernde Schauer-volle Stille herrschete durch den Himmel. Nicht lange herrschete die Schauer-volle Stille, das Dunkel öffnete sich vor dem Thron', noch nie hat Gott so seine Herrlichkeit den Engeln enthüllet: nur damals, da er hervortrat und zu diesen wandelnden Sonnen und Sternen sprach: Werdet! und die schaffende Stimme da durch das Unermeßliche gieng; da tönte seine Stimme laut durch den ganzen Himmel: Ich wende mein Angesicht nicht vom Sünder; die Erde soll von meiner unendlichen Gnade zeugen. Er wird der Schlange den Kopf zertreten, der Saame des Weibes; die Hölle wird sich ihres Sieges nicht freuen, und der Tod wird seine Beute verlieren. Feyert ihr Himmel! So sprach der Ewige; der Erz-Engel wäre im blendenden Glanz' hingesunken, hätte

der Thron sich nicht bald in gemilderten Glanz gehüllet. Da feyerten die Himmel das grosse Geheimniß der unendlichen Gnade den ganzen himmlischen Tag durch. Selbst dem Erz=Engel umhüllet sich das grosse Geheimniß im Dunkel, durch was für ein Wunder sich Gott mit dem Sünder versöhnt. Das wissen wir, und es ist dir zu wissen vergönnt, daß dem Tod' seine Macht geraubt ist; er entfesselt die Seele, die Gott im Staub' nicht verkannte, der Bande des Fluches; nimmt den Leib in den Staub zurük, daß die Seel' emporsteige, unendlich selig wie wir. Und izt höre, was der Herr zu dir spricht: Ich will dir gnädig seyn, dir und deinem Saamen, und es sey ein Zeichen zwischen mir und dir, daß ich der grossen Verheissung eingedenk seyn wolle. Bau' einen Altar auf diesem Hügel; so oft ein Jahr den Tag zurükbringt, da ich die Verheissung dir that, wird eine Flamme vom Himmel steigen und auf deinem Altar' lodern; dann sollst du ein junges Lamm opfern, daß die Flamme

dasselbe verzehre. Und nun hab' ich die Geheimnisse vor dir enthüllet, so weit den Geschaffenen sie zu sehen vergönnt ist. Noch hat der Höchste mir erlaubt, eh' ich zurükgeh', euch zu zeigen, daß ihr nicht einsam hier wohnet, und daß diese Erde, ob sie gleich verflucht ist, reine Geister mit euch bewohnen, die auf des Ewigen Befehl für euern Schuz und eure Erhaltung wachen. Da trat der Engel näher und berührt' unsre Augen. Worte sind zu schwach, die Schönheit des herrlichen Gesichtes zu sagen; wir sahen himmlische Jünglinge, unzählbar durch die Gegend zerstreut, schöner als Eva war, da sie neu geschaffen aus des Ewigen Händen hervorgieng, und mit lieblicher Stimme zu ihrer Umarmung mich wekte. Einige hiessen die sanften Nebel aus der Erde hervorgehn, und trugen sie auf schwebenden Flügeln empor, daß sanfter Thau zur Erde falle und erquikender Regen; dort ruheten andre bey sprudelnden Bächen, besorgt, daß ihre Quelle nicht versiege, damit den Gewächsen ihre feuchte

Nahrung nicht entstehe. Viele waren auf den Triften zerstreut, und warteten des Wachsthumes der Früchte, oder bemahlten aufkeimende Blumen mit der Farbe des Feuers oder des Abend-Roths oder mit der Farbe des Himmels, und hauchten sie an, daß sie liebliche Gerüche zerstreuten; viele schwebten, verschieden beschäftigt, im Schatten der Haine. Von ihren glänzenden Flügeln zerstreuten sich sanfte Winde, die durch die Schatten säuselten, oder über Blumen sanft dahin fuhren, und dann auf schlängelnden Bächen oder kräuselnden Teichen sich kühlten. Einige ruheten von ihrer Arbeit und sassen in Chöre vertheilet im Schatten, und sangen in die goldne Harfe, zum Lobe des Höchsten, dem Ohre der Sterblichen unhörbare Lieder. Viele wandelten auf unserm Hügel, oder sassen im wirthschaftlichen Schatten unsrer Lauben, und sahn mit himmlischer Freundlichkeit oft zu uns hin; aber unsre Augen verdunkelten sich wieder, und die entzükende Scene verschwand.

Dieß sind die Schuz-Geister der Erde, so sprach izt der Engel. Viele Schönheiten und Wunder der Natur sind zu fein, um von den Sinnen der Sterblichen genossen zu werden; aber der Schöpfer will, daß jede Schönheit seiner Schöpfung von denkenden Wesen genossen werde; und diese euch verborgenen Wunder sind das Entzüken und die Bewundrung unzählicher Geister-Geschlechter. Auch sind sie geordnet, der Natur in ihrer geheimen Werkstatt zu helfen, die manichfaltigen Wirkungen nach den ewig vorgeschriebenen Gesezen hervorzubringen. Auch sind sie zum Schuze der Menschen und zu Bemerkern ihrer Thaten geordnet, unbemerkt von Menschen oft drohendes Unglük zu wenden; sie begleiten ihn durch die, ihm Labyrinthe scheinenden, Pfade seines Lebens, daß Gutes aus anscheinendem Bösen entspringt; sie sind die stillen Zeugen deiner wirthschaftlichen Freuden, und begleiten deine verborgensten Handlungen mit beyfallendem Lächeln oder trauriger Verachtung. Durch sie wird der Herr die Länder mit

Überfluß segnen; durch sie oft Hunger und Elend zu Völkern bringen, die von ihm abgewichen sind, daß er durch die Stimme des Elends sie zurükrufe.

So redete der Engel freundlich mit uns, und izt trat er in die glänzende Wolke zurük, und wir knieten hin, und weinten voll unaussprechlichen Entzükens über die unendliche Gnade, und stammelten vor dem Ewigen unsern Dank.

Da baut' ich den Altar auf der Stirne des Hügels, und seitdem war Eva bemühet, ein nachahmendes Paradies rings um die heilige Stätte zu schaffen. Was sie auf Fluren und Hügeln von blumichten Gewächsen fand, verpflanzte sie rings um den Altar her, und begosse sie alle Morgen und alle Abend mit klarem Wasser aus der rieselnden Quelle, die sie durch ihre Labyrinthe leitete. Ihr Schuz-Geister, die ihr mich umschwebet, sprach sie dann, vollführet ihr dieses Werk meiner Hände, denn ohn' eure Hülfe ist meine Pfleg' umsonst. O! lasset sie schöner emporblühen, als sie auf ihrem

Geburts-Ort' blüheten, denn dieser Ort ist dem Herrn geheiligt. Indeß pflanzt' ich den weiten Kreis von Bäumen, die mit stiller festlicher Beschattung rings um den Altar stehn.

Unter solchen Beschäftigungen floh der Sommer mit seiner sengenden Hize bey uns vorüber, schon gieng der bunte Herbst zu Ende; unfreundliche Winde kamen daher, und die Gebürg' umhülleten sich mit einem Kleide von Nebel. Ängstlich sahen wir da die Natur so trauern, und wußten nicht, daß die kränkliche Erde, von ihren Guttha-then ermüdet, durch die Ruhe des Winters sich erholen muß; denn vor dem Fluche waren der blumichte Frühling, der Sommer und der Herbst, die Hände verschlungen, immer gleich lächelnd und immer gleich ge-genwärtig. Noch mehrete sich die Trauer der Natur; die Blumen waren hingesunken; nur wenige blüheten noch einsam auf den Fluren und um den Altar her, und trauer-ten ihrer Verwesung entgegen; da raub-ten tobende Winde den Bäumen ihr entfär-

betes Laub, rissen von Ästen die Früchte, heulten mit Regengüssen durch sterbende Gefilde, und dekten mit Schnee der Berge trauerndes Haupt. Mit bangem Erwarten sahen wir diese Verwüstung, besorgt, der Fluch fang' erst izt an, auf die Erde zu wirken. Wird denn die Natur jede zurükgelassene Schönheit verlieren? Die Erde war arm gegen dem Paradiese, doch hatte sie noch Reichthum genug, Bequemlichkeit und Anmuth unsern Tagen zu geben; aber wenn der Fluch so die Erde drüken soll, wie traurig, wie arm werden dann unsre Tage seyn? So dachten wir; und dann ermahneten wir uns, jeden unzufriednen Gedanken aus unserm Herzen wegzupflüken, und mit anbetender Ehr-Furcht auf den Herrn zu hoffen. Izt sammelten wir einen Vorrath von Früchten, und trokneten bey'm Feuer-Herd', was Verwesung und Fäulniß uns geraubet hätten, und ich verwahrete die Hütte, daß sie vor Sturm und Regen uns schüzte. Indeß irrte die kleine Heerde traurig am Hügel, und suchte die Kräu-

ter, die zwischen der Verwüstung grüneten. Oft gieng ich selbst hin, auf Fluren und Hügeln einen Vorrath von Speise für sie in ihre Wohnung zu sammeln. Traurig und langsam, jeder von Sturm und Regen begleitet, schlichen die Tage bey uns vorüber; bald aber kam die belebende Sonne zurük, und zerstreute die traurigen Gewölke; sanftere Winde jagten die schleichenden Nebel von den Bergen; da fieng die Natur wieder an jugendlich zu lächeln; ein sanftes Grün kleidete die Erde; ein buntes Gemische von Blumen schoß auf den Fluren empor, und lachte der Sonn' entgegen; Gesträuch' und Bäume glüheten in manichfaltigem Schmuk', und Freud' und Munterkeit herrscheten durch die ganze Natur. So kam der frohe Morgen des Jahres, der blumichte Frühling, zur Erde zurük; herrlicher als andere blühete der junge Kranz von Bäumen um den Altar her, und Eva sah mit frohem Erstaunen jede Blume wieder blühen, oder sanft emporkeimen, die sie auf der heiligen Stätte verpflanzt hatte. Umsonst würd' ich es versuchen, ihr Kin-

der, euch unser Entzükken zu schildern; voll unaussprechlicher Freude traten wir vor den Altar hin; die Sonne beleuchtete mit dem reinesten Glanz' den heiligen Ort; jedes Geschöpfe schien da sein Lob dem Herrn zu opfern; die Blumen umher erfülleten die Luft mit den lieblichsten Gerüchen, und die Bäume streuten von dem manichfaltigen Schmuk' ihrer Blüthen auf den Altar hin. Die kleinen beflügelten Bewohner des Grases lispelten ihre Freud', und die Vögel sangen unermüdet von den Bäumen. Da knieten wir hin, Freuden-Thränen entsanken dem Auge zum Morgenthau' auf Blumen, und unser inbrünstiges Gebet stieg zu dem Herrn der Natur empor, zu Gott, der lauter Gnad' ist, und der aus jedem anscheinenden Bösen nichts als Gutes emporblühen läßt.

Nun hub ich an, ein kleines Feld am Hügel zu bauen, und gesammelte Saamen in die befruchtete Erde zu streuen, oder Frucht-reiche Gewächse an den Hügel zu verpflanzen, die ich weit umher in der Gegend zerstreut fand, und oft gab da die Natur,

oder ein Zufall, oder mein Nachsinnen mir Mittel und Erfindungen, die Arbeit mir zu erleichtern. Oft zwar hat die Arbeit mich betrogen, daß ich die bequeme Zeit, oder den Ort des Bauens und des Pflanzens verfehlte, oft auch hat meine Erfindungs-Kraft umsonst gebrütet, eine kleine Kunst zur Erleichterung meiner Arbeit zu erfinden, und ich hätte noch öfter mich betrogen, noch öfter hätte die Erfindungs-Kraft umsonst gebrütet, hätten nicht Schuz-Engel zu meiner Seele geflüstert.

Als ich einmal bey frühem Morgen aus meiner Hütte hervorsah, gegen den Altar hin, siehe! da loderte die Flamme des Herrn auf dem Altar', hell in der Dämmrung, und die kommende Morgen-Sonne vergoldete die von ihr emporwallende Säule von Rauch. Eva! so rief ich, heut' ist der festliche Tag der grossen Verheissung; siehe! die Flamme des Herrn ist auf unsern Altar heruntergestiegen; schnell laß uns hinausgehn, der Tag ist dem Herrn heilig; jede andre Arbeit soll izt ruhen; geh du, und sammle

die schönsten Blumen, auf das Opfer sie zu streuen, und ich will hingehn, und das jüngste aus unsern Lämmern schlachten. Und da gieng ich hinaus, Kinder, und schlachtete das schönste der Lämmer, das erste lebende Geschöpfe, das ich würgte. Erbärmlicher Anblik für mich! Ein Schauer erschütterte mich; die Hand wäre mir ohnmächtig hingesunken, hätte die Heiligkeit des Geschäftes, der Befehl des Herrn, meinen Muth nicht erhöhet, da als es unter meinen bebenden Händen winselte und ächzte, und für sein hinströmendes Leben mit fürchterlichen Bewegungen immer Kraft-loser rang, bis es leblos vor mir lag. Ängstliche Ahnungen schauerten da durch meine Seele; aber, izt legt' ich's auf den Altar, und Eva kam, und streute wohl-riechende Blumen auf das Opfer, und wir knieten mit heiliger Andacht vor dem Altar' hin; da flammete unser Lob und unser Dank empor zu dem Herrn, der so gnädig seiner Verheissungen uns erinnerte; eine heilige Stille ruhete um uns her, wie wenn die Erde die Erscheinungen Got-

tes feyert, und da schien es des Sterblichen Ohr', als ob es fernher die Hymnen vernähme, die die Engel zu unserm Gebete mischeten. Izt hatte die Flamme das Opfer verzehrt, und nun erlosch sie auf dem Altar', und ein himmlischer Geruch erfüllete die Gegend.

Nicht lang', ihr Kinder, nach dem festlichen Tage der hohen Versöhnung, gieng ich bey der Abend-Sonne, an der Seite meiner Geliebten von meiner Arbeit zu ruhen, den Hügel hinauf, und suchte sie in der Hütte und in dem Schatten der Lauben, und da fand ich sie entkräftet an der Quelle sizen, und du Erstgebohrner lagest in ihrer Schooß. Die Schmerzen der Geburt hatten bey der sanften Arbeit an der Quelle sie überfallen; sie weinte Freuden-Thränen auf dich hin, und izt sah sie lächelnd zu mir auf. Sey mir gegrüßt, Vater der Menschen! so sprach sie, der Herr ist in meinen Schmerzen mir beygestanden, und ich habe diesen Sohn gebohren. Da ich auf die Welt ihn grüßte, da nannt' ich ihn Kain. O du Erst-

gebohrner! der Herr hat gnädig auf deine Geburts-Stunde niedergesehen; seinem Lobe sey jeder deiner Tage geweiht. Wie schwach, wie unbehülflich ist der vom Weibe Gebohrne! Aber, blühe empor, wie die junge Blum' im Frühling' emporblühet; dein Leben sey ein süsser Geruch vor dem Herrn! Auch ich weinte da Freuden-Thränen, nahm sanft dich in meine Arme: Sey mir gegrüßt, du Mutter der Menschen! so sprach ich, der Herr sey gelobet, der in deinen Schmerzen dir beystand! Sey mir gegrüßt, Kain! du erster vom Weibe mit Schmerzen Gebohrner! Der du izt anfängst dem Tod' entgegen zu leben, sey mir auf diese Erde gegrüßt! O Gott! siehe gnädig vom Himmel herab, auf dein schwaches Geschöpfe herab, und giesse deinen Segen mild auf sein aufkeimendes Leben. Wie süß wird es mir seyn, die junge Seele von den Wundern deiner Gnade zu unterrichten! Früh und spät will ich die jungen Lippen zu deinem Lobe gewöhnen. Ja, du Mutter der Menschen! so werden Geschlechter um dich

her aufblühen! Einsam stand so jene Myrte, da sprosseten liebliche Kinder rings um ihren mütterlichen Stamm, und so oft der Frühling sie wieder schmükte, so oft lächelte entfernter ein neu aufkeimendes Geschlecht um ihre frühern Kinder her, und izt ist's ein kleiner Geruch-reicher Hain, weit umher fortgepflanzt. So Geliebte! (lindert sie nicht deine Schmerzen, die süsse Aussicht?) so werden unsre Kinder um diesen Hügel sich verpflanzen. Weit auf der Ebene zerstreut werden wir dann vom Hügel herunter ihre friedsamen Hütten sehen. Pflükt der Tod nicht zu früh aus ihrer Mitt' uns weg, dann werden wir sie, wie die fleissigen Bienen, mit vereinter arbeitsamer Hülfe, Nahrung und Bequemlichkeit, und jede Süssigkeit dieses Lebens zu ihren Hütten sammeln sehn. Oft werden wir dann von dieser Höhe heruntergehn, in ihren Hütten und Frucht-reichen Schatten unsre Enkel besuchen, die Wunder des Herrn ihnen erzehlen, zur Tugend und Frommkeit sie ermahnen, in ihren Freuden mit ihnen uns freuen,

in ihrer Trauer sie trösten. Dann werden wir von der Höhe des Hügels tausend häusliche Altäre umher rauchen sehn, und der Opfer-Rauch wird unsern Hügel mit heiligen Wolken umhüllen; dann wird unsre Andacht durch sie emporsteigen, unser andächtiges Gebet für's Menschen-Geschlecht; und, kömmt der festliche Tag der Versöhnung die Flamme vom Himmel auf den ersten heiligsten Altar, dann sollen sie auf dem Hügel sich sammeln, und dann wollen wir aus ihrer Mitte hervorgehn, und opfern, wenn sie im weiten Kreis' um uns her knien. So sprach ich in sanftem Entzüken, Kain! und küßte mit der zärtlichsten Freude deine Wangen. Da nahm deine Mutter dich in ihre schwachen Arme zurük, und ich half ihr von den Blumen aufstehn, und führte die Kraftlose in die nahe Hütte. Bald kam da Stärke und Munterkeit in deine kleinen Glieder, und Freude und Lächeln in's Aug' und auf die Wangen. Schon vermochtest du mit zarten Füssen durch Blumen zu hüpfen; schon huben deine kleine Lippen an, junge Gedan-

ken zu stammeln, da empfieng Eva, Mehala, deine Geliebte. Freudig hüpftest du da um die Neugebohrne her, küßtest sie und übergossest sie mit neu gepflükten Blumen. Da gebahr Eva dich, Abel, und zulezt, Thirza, dich, seine Geliebte. O wie überströmte uns entzükende Freude, wenn wir eure jugendlichen Scherze und unschuldigen Freuden sahen, und wie eure jungen Seelen, die sich entwikelnden Kräfte versuchten, und nach und nach zur Reife heranwuchsen! Da wachete die aufmerksame Sorge, jede eurer Neigungen vor Mißwachs zu schüzen, daß sie, wie ein lieblicher Frühlings-Strauß, emporblüheten, und, vereint, liebliche Gerüche der Tugend zerstreuten. Denn da, als ihr noch kindisch auf meinem Schoosse spieltet, sah ich schon, daß der in Sünde Gebohrne eben so der Pflege bedarf, wie die von Gott verfluchte Erde; nur unter der wachsamen Pflege sprossen die Fähigkeiten und die edeln Neigungen hervor; und nun seyd ihr emporgewachsen, wie junge Gesträuche zu fruchtbaren Bäumen emporwach-

sen. Gelobet sey der Herr, der so viele Wunder der Gnad' an uns allen that! Lasset zärtliche Lieb' und reine Tugend nimmer aus euern Herzen weichen, so wird die Gnad' und der Segen vom Himmel stets bey euern Hütten wohnen.

Adam schwieg izt; wie wenn ein zärtlicher Jüngling an der Seite seiner Geliebten früh am dämmernden Morgen das Lied der Nachtigall horcht; alles schweigt umher; das zärtliche Lied, harmonisch mit ihren Empfindungen, lokt ihnen Thränen auf die Wangen; aber izt schweigt der Gesang; lange noch horchen sie still zu dem Wipfel hin, wo die Sängerin sang; umsonst, sie singt nicht mehr, und die andern Vögel stimmen zwitschernd ihr manichfaltiges Lied an. So horchten sie lang' um den Mann und den Vater her. Sie hatten jede Scene seiner Geschichte nachempfunden; oft kamen Thränen und Blässe auf ihre Wangen, oft Heiterkeit und Lächeln; und izt huben sie alle an, dem Vater der Menschen ihren Dank zu sagen. Kain dankt' auch; aber er hatte, männlicher, nicht geweint und nicht gelächelt.

Der Tod Abels.

Dritter Gesang.

Sie traten izt aus der Laube hervor; Abel umarmte zärtlich seinen Bruder, und nun giengen sie, der Mond beleuchtete ihren Pfad, jedes Paar seiner Hütte zu. Abel umarmte seine Geliebte, und sprach: Was für Freude durchströmt meine Seele! Mein Bruder --- ach! mein Bruder zürnt nicht mehr, und will mich lieben! O wie entzükten mich die Thränen, die heute von seinen Wangen flossen. Nein, so erquiket der Thau den Frühling nicht, wie diese Thränen mich erquikten. Der wüthende Sturm in seiner Seele hat sich geleget, und Ruh' und Freude sind zu uns zurükgekommen. Der du mit unendli-

cher Gnade über den Erstgeschaffenen wa=
chetest, da sie einsam die grosse Erde bewohn=
ten, o befiehle du dem Ungestüm', daß es
nie wieder in seiner Seele erwache!

Thirza umarmt' ihn, frohes Entzüken be=
seelt' ihre Worte; sie sprach: Ach! der sanf=
te Regen erquikt nicht so die versengeten Ge=
filde; der zurükkommende Frühling, nach
dem ersten traurigen Winter, hat sie nicht
so sehr entzükt, die einsam auf der Erde
wohnten, als mich diese Thränen entzükten,
unsers Bruders zurükkommende Liebe! O
gesegnete Stunde! Jugend und Heiterkeit
kehrt auf die Stirne der Eltern zurük, Freud'
und Wonne strömt durch jeden Busen. Ach
gesegnete Stunde! mir scheint die Natur schö=
ner, und dein Licht heller, du still wandeln=
der Mond; --- So tönt' ihre Freude von
ihren Lippen.

Indeß gieng auch Kain an seiner Mehala
Seite nach der Hütte; sie blikte zärtlich ihn
an, drükte seine Hand an ihre Lippen, und
sprach: Geliebter! was für Ernst ruhet auf
deiner Stirne? Vermag die zurükgekehrte

Ruhe in deinem Herzen nicht Heiterkeit in deine Augen zu giessen, und die Runzeln deiner Stirne zu entfalten? Zwar hat dein ernster Verstand immer jede Freude gemildert, und in deinem Herzen verwahret. Aber, o wie lachte die Freude und das Entzüken von jeder Wange, und ergoß sich aus jedem Auge, da, Geliebter, als du mit brüderlicher Liebe deinen Bruder umarmtest; da hat der Ewige von seinem Thron' dich gesegnet, da haben die umschwebenden Engel Thränen der Freude um uns her geweint! Vergönn' es, Geliebter! meiner zärtlichen Liebe; vergönn' es der aufwallenden Freude, an meinen Busen dich zu drüken. Sie sprach's, und drükt' ihn inbrünstig an ihre Brust.

Kain umarmte sie, und izt sprach er: Eure überströmende Freude beleidigt mich, ja sie beleidigt mich! Ist's nicht, als ob sie laut zu mir sagte: Kain hat sich gebessert; vorher war er ein böser lasterhafter Mann, ein Hässer seines Bruders? Ich war so lasterhaft nicht, und - - - lächerlich! Hab' ich den Bruder gehasset, weil ich nicht immer mit meinen

Thränen und meinen Umarmungen ihn verfolgte? Ich habe den Bruder nie gehasset, nein, ich hab' ihn nie gehasset; aber sein zärtliches unmännliches Wesen, mit dem er mir jede Zuneigung stahl, das - - - das beleidigte mich! Und - - - Mehala! der Ernst runzelt nicht umsonst meine Stirne. Unweise hat er immer gehandelt, unser Vater, wenn er die unrühmliche Geschichte vom Fall' und alle seine unseligen Folgen erzehlte. Was brauchen wir's zu wissen, und oft wiederholt zu hören, daß wir durch seine und der Eva Schuld ein Paradies verlohren haben, durch ihre Schuld izt elend sind? Wüßten wir das nicht, dann würden wir unser Elend ruhiger dulden, und einen Verlust nicht bedauern, den wir dann unwissend erlitten hätten. Mehala hielt wehmüthige Thränen zurük, und sah ihren Mann an, ob sie es wagen dürfe ihm zu antworten; und da sprach sie mit sanften Worten: Ach zürne nicht, Geliebter! ich kann die Thränen nicht zurükhalten! zürne nicht, wenn ich dich flehe! Ach! laß jene zerstreuten Wolken des

Unmuths nicht wieder über deinem Haupte sich sammeln! heitre deine Seele auf, und sieh nicht immer nur Elend und Jammer, wo du unendliche Gnade und Erbarmen sehen solltest. Mach' ihnen nicht Vorwürfe, dem liebenden Vater und der zärtlichen Mutter, daß sie die Wunder erzehlen, die Gott an den Gefallenen that, anbetenden Dank und festes Vertrauen zu ihm in unsre Seelen zu pflanzen. O mach' ihnen nicht Vorwürfe! ihnen, die jede unzufriedene Thräne, jedes Gefühl von Elend, das sie aus unserm Betragen lesen, mit unaussprechlicher Wehmuth quälet. Kämpfe, Geliebter! kämpfe mit dem zurükschleichenden Gram', daß er nicht in dein Herze zurükkehre, und deine und unsere Tage mit traurigem Dunkel umhülle! Sie schwieg und sah mit bethränten Augen zärtlich ihn an; da mischete freundliches Lächeln sich in seinen Ernst. Ich will ihn bekämpfen, den zurükschleichenden Gram; umarme mich, Geliebte, er soll nicht mehr meine und deine Tage mit Dunkel umhüllen. So sprach er, und umarmte sie.

Lange schon hatt' Anamelech (so nennt ihn die Hölle) sein Betragen behorcht; zwar, er war von der niedrigen Classe der Geister, aber an Stolz und Ehrgeiz nicht geringer als Satan. Oft hatt' er in der Hölle von seinen ihm verächtlichen Gesellen in's Einsame sich hinbegeben, wo Schwefel-Bäche durch den versengeten Boden schlichen, zwischen ungeheuren dämpfenden Felsen, die ihre schwarzen Häupter in dem Gewölbe träg ruhender Wetter-Wolken verbargen; der fürchterliche Wiederschein, den jenseit der Gebürge emporwallende Flammen in die Wolken hinstreuten, goß braune Dämmrung auf das schwarze Dunkel seines Weges. Damal, als die Hölle mit tobendem Getöse Triumph und Lob ihrem König' zurief, als er aus der neuen Schöpfung zurükkam, und stolz von seinem Thron' herunter erzehlte, wie er die Neugeschaffenen verführt, und den Herrn des Himmels genöthiget habe, Tod und Fluch über das neue Geschöpf' seiner Hände auszudonnern; da schwoll das schwarze Gift des Neides in seinem Busen.

Soll er nur Ehre und Ruhm haben, und sie, die stolz um seinen Thron her sizen? Und ich soll unbemerkt unter den verächtlichen Schaaren in dem Dunkel der Hölle schleichen? Nein, ich will Thaten erfinden, über die die Höll' erstaunen soll; und dann soll --- dann soll Satan, wie der niedrigste der Hölle, mit Ehrfurcht meinen Namen nennen! So dacht' er und brütete, im Einsamen, Verwüstung durch die Schöpfung und Jammer und Elend unter die Menschen. Es gelang ihm auch, daß die Hölle selbst mit Entsezen seinen Namen nennte. Er war's, der nachher jenen verruchten König vermochte, Bethlehems unschuldige Jugend zu morden; lächelnd sah er's, wie die menschlichen Satane unter den Kindern wütheten, an Bluttriefenden Mauern sie zerschmetterten, oder mit blutigem Schwert' in den ringenden Händen der heulenden Mütter tödteten. Da schwebt' er lächelnd über den hohen Zinnen der Stadt, und hörte das Schreyen der sterbenden Kinder, und das Schluchzen untröstlicher Mütter; sah mit höllischer Freu-

de, wie die kleinen Todten zerstümmelt und mit weit offenen Wunden zerstreut lagen, und unter den blutigen Sohlen daherwandelnder Mörder knirscheten, und wie die Mütter und Väter und Brüder und Schwestern mit jammerndem Winseln im unschuldigen Blute sich wälzten.

Ich will hinaufgehn, so sprach er izt, ich will hinaufgehn zur Erde, will sehen, was das ist: Du sollst sterben! hingehn will ich und tödten. Da gieng er durch die Pforte der Hölle, den Pfad hinauf, den Satan durch die alte Nacht und durch das tobende Reich des Chaos bezeichnet hatte. Ein wol-gerüstetes Schiff, das Räuber über das weite Meer führet, fährt so mit ausgespanneten Segeln in der Nacht daher; bald wird es an den hesperischen Küsten landen; dann werden sie die ruhigen Bewohner irgend einer Dorfschaft überfallen, und ihre muntre Jugend ihnen rauben; dann weinen die Eltern und Geschwister und die untröstliche Braut, und jammern am Ufer dem sich entfernenden Raube nach. Schnell,

doch lange wandelt' er so im dunkeln Schöpfung-losen Reiche der Nacht. Izt leuchteten an der Gränze der Schöpfung die äussersten Sonnen ihm fernher entgegen. Wie einer, der um nächtlichen Mordens willen bey finstrer Nacht nach einer königlichen Stadt geht, die auf der Ebne von unzählichen Lichtern erhellet vor ihm ligt, furchtsam schleicht er sich hinein, und weichet jedes beleuchtende Licht aus; eben so furchtsam schlich der Verworfne, durch die Schöpfung hin, zur Erde. Er schwebte nicht lang' über der Erde, den Wohn-Ort der Menschen zu suchen; sein scharfer forschender Blik fand ihn bald, und izt senkt' er sich hoch herunter, in schattigtes Gebüsche. „Und, so sprach er, das ist sie, die Erde, über die er den Fluch sprach? hoch herunter hab' ich das Paradies gesehen, vom flammenden Schwert' bewachet; --- es ist schön, den Gefilden des Himmels ähnlich; das haben sie verlohren! Aber diese Erde ist doch keine Hölle! vielleicht haben sie durch niederträchtig winselndes Flehen seinen Zorn gemil-

dert; vielleicht ist ihr gröberer Körper Quaalen und Schmerzen ausgesezt, die auf reinere Geister und ätherische Körper nicht wirken können; denn hier könnt' ich glüklich seyn, folgte die Hölle mir nicht aller Orten nach. Ich sehe Engel hier wandeln, ich muß trachten ihrer Bemerkung zu entgehen, daß sie nicht jedes meiner Vorhaben hindern. Dort, am Hügel beschäftigt, seh' ich sie, die Gefallenen, doch scheinen sie nicht elend zu seyn; vielleicht geht ihr Elend erst mit dem Tod' an; - - - ich will's versuchen und tödten. Auch wollen wir zu Thaten sie verleiten, - - - denn wie es scheint, so ist ihr Herz jeder Verführung offen. Gelang es dem Satan durch leichten Betrug, da sie noch vollkommen waren, wie viel leichter wird es izt seyn! izt, da sie es nicht mehr sind, und unter dem Fluche stehen! - - - Wir wollen zu Thaten sie verführen, daß die Engel mit Entsezen von der Erde fliehen, und er, der sie schuf, mit seinem Donner sie zerschmettert, oder tief in die Hölle sie stürzet; dann wollen wir von den schwarzen Ufern es se-

hen, laut lachend es sehen, wie sie in den flammenden Wellen der Hölle sich wälzen, die schönen Bewohner der neuen Schöpfung! Dort auf dem Felde steht einer, mit finstrer gerunzelter Stirne; darf ich den Zügen seines Gesichtes trauen, so werd' ich grosse Thaten durch ihn thun. Ich will hingehn, und jede seiner Neigungen, jeden seiner Gedanken ausspähen." Er sprach so, und wandelte schlau verborgen unter den Menschen umher, auf Verführung und Morden bedacht.

Auch izt hatte der Verworfene an Kains und seines Weibes Seite geschwebt und ihre Reden behorcht. Kaum waren sie in ihre Hütte getreten, da stand er still und sprach mit hönischem Lachen: Laß die zerstreuten Wolken des Unmuths nicht wieder über deinem Haupte sich sammeln. Bekämpfe den zurükschleichenden Gram --- elender Kämpfer! das Gute wird auf deinem unwilligen Boden nicht aufkeimen, ich will es immer verwüsten. Und die zerstreuten Wolken des Unmuths --- ha, dichter und schwärzer will

ich über deinem Haupte sich sammeln, dicht und schwarz, wie Wolken, die mit ewiger Finsterniß die Stirnen höllischer Gebürge umhüllen; leichte Mühe! Du selbst sammelst sie zurük, ich darf dir nur helfen. Süsses Geschäft! ich will dir helfen über deiner Stirn' sie sammeln; dann soll Jammer und Elend, neues, den Sterblichen noch unbekanntes Elend, aus ihnen unter die Menschen hervorgehn; und dann soll ein schwärzeres Dunkel eure Tage umhüllen, schwarz wie die Nacht, die nie dämmernd vor der Hölle ruhet!

Die liebliche Morgen-Sonne kam izt zurük; alles war Gesang-voll und munter. Kain nahm sein Geräth' und wollt' auf's Feld gehn; schon hatt' Abel ihn zärtlich gegrüßt; und wollte seine Heerde auf die thauigte Trift leiten; und Mehala und Thirza wollten Hand in Hand in den Garten, in dessen Mitte der Altar stand, gehen, als Eva mit traurigen Gebehrden aus ihrer Hütte kam. Mit ängstlicher Besorgniß traten sie um die Weinende her; Ach Mutter! - - - du weinest,

ach! warum weinest du? So fragten sie; und Eva sah mit wehmüthigen, bethränten Augen sie an, und sprach mit geschluchzeten Worten: Ach Kinder! vernahmet ihr nicht das traurige Ächzen von der Hütte her? Heftige Schmerzen haben in der Nacht euren Vater überfallen. Und izt kämpft er mit dem Schmerz', der alle seine Gebeine durchwühlt, kämpft mit jedem Seufzer, der seinem schwer athmenden Busen entrinnt, hält jede Klage zurük und will mich trösten. Ach! Kinder! schwere, dunkle Besorgnisse schweben vor meinem Haupt', und mein beklommenes Herz ist jedem Trost' verschlossen. Oft, wenn er still-ruhend nicht seufzet, dann staunt er ernste Gedanken; dann winselt er ängstlich auf seinem Lager; Angst-Schweiß fließt dann von seiner Stirne, und die zurükgehaltenen Thränen entstürzen häufiger seinen Augen. Ach! Ahnung, Schreken-volleste Ahnung --- du ligst wie ein fürchterliches Gebürg' über meiner schauernden Seele. Haltet mich, Kinder, mich Elende, und laßt uns in die Hütte gehn. Izt hien-

ge sie weinend an der Mehala Schulter, und gieng, vom traurigen Gefolg' ihrer Kinder begleitet, in die Hütte.

Sie standen traurig um das Bette des Vaters her; er lag izt ruhiger da, und sein Gesicht und seine Gebehrden verkündeten, wie seine Seele in dem Tumulte quälender Schmerzen unbezwingbar herrschete. Mit zärtlichem Lächeln sah er die Trauernden an, und sprach: Geliebte! die Hand des Herrn hat Schmerzen über meinen Staub ausgegossen, daß sie in meinem Innern toben: gelobet sey er, der alles weislich regieret! Oder hat er diesen Schmerzen befohlen, daß sie die Band' auflösen, die meine Seele an diesen Leib fesseln, soll der Staub in die Erde zurükgehn, o dann will ich anbetend die Schauer-volle Stund' erwarten, und ihn loben, den Herrn des Lebens und des Todes, bis der Staub dahinsinkt; dann kann sie ihn würdiger loben, die Seele von dem Leibe befreyt, den der Fluch gedrükt hat. Ja, Allmächtiger! so stolz erlaubest du der Seele des Sterblichen

zu denken. Billich bin ich der erste, der den Staub der Erde zurükgiebt; aber, o Allmächtiger! stehe du mir bey, laß jede selige Hoffnung hell-glänzend vor meiner Seele schweben; verlaß, o verlaß mich nicht, wenn die ernste Todes-Stunde über meinem Haupt' hingeht, und die lezten Schauer durch meine Gebeine beben! Quälet mich nicht, Eva, und ihr, geliebte Kinder, mit untröstlichem Jammer. O --- wie ihr da steht in tiefe, stumme Trauer gehüllet! Geliebte! --- ach! quälet mich nicht mit untröstlichem Jammer! Vielleicht sind diese Schmerzen nur die ersten Boten des Todes, den langsam eine noch ferne Stunde daherführt; vielleicht ruft der Herr diese Schmerzen aus meinen Gebeinen zurük. Aber, bereitet eure Seelen, daß sie nicht unter dem Jammer erligen, wenn er meine Seele aus dem Staube ruft, von dieser Erde, von euch weg mich ruft. --- Hier weinte der Vater, und sah sie still an, sein Thränen-voller Blik ruhete auf jedem, am längsten und wehmüthigsten auf Eva; dann

fuhr er fort: Zwar, ach! der Anblik des ersten Todes wird schreklich seyn, wird euer Innerstes erschüttern, Schauer-voller wird das Sterben des Ersten seyn. Er steh' euch bey, er, der im Elend' uns nie verließ, der in der schreklichen Stunde mich nicht verlassen wird. Izt gehet hinaus, Kinder, gehet, betet; vielleicht will eine sanfte Ruhe meine müden Glieder erquiken.

Der Vater der Menschen schwieg; und die weinenden Kinder bükten sich, seine entkräftete Hand zu küssen. Ach! Vater! so sprachen sie, wir wollen gehn und hinknien, und beten; erquikende Ruhe senke sanft sich auf deine Glieder; und ach! daß unser Gebet erhört werde, daß, ehe du erwachest, der Herr die Schmerzen aus deinen Gliedern zurükrufe!

Leise seufzend giengen die Kinder von seinem Bette aus der Hütte; nur Eva blieb zurük. „Izt will ich schlummern, sprach Adam, o weine nicht, du meine theure Geliebte! oder mein erwachender Kummer verjagt die kommende Ruhe." Und izt verbarg

er sein Gesicht in verhüllende Felle; er wollte sorgsam seinem Weibe den mächtigen Kummer verhehlen, der seine geängstigte Seele durchströmte. „Bist du es, so dacht' er leise, du Schauer-volle Stunde? Ja du bist es; wie schreklich schwebst du über mir! O Gott! o Gott! verlaß mich Sünder nicht! Aber, so schreklich du bist, so wär' es Trost, lindernder Trost, wärst du auch noch schreklicher, könnt' ich für alle sterben, für alle in den Staub gehn! Aber sie werden mir folgen, über jeden, den das Weib gebahr, wirst du einst deine Schreknisse, dein Schauervolles Dunkel ausbreiten; denn was anders kann aus meinen Lenden hervorgehn, als sterbliche Sünder? Was von mir das Leben empfängt, muß sterben! von ihnen wegsterben, die um uns her weinen, von den Geliebtesten weg, von ihnen, die dieß Leben mit tausend edeln Freuden schmükten. Eva, o theure Geliebte! o wie wirst du über meinem Staube ligen und weinen! Ja, schrekliche Schauer-volle Aussicht! wird dann mein ruhender Staub nicht erbeben? wenn Hülf-

lose Kinder die hingesunkenen Eltern beweinen, Hülf-lose Eltern den Trost ihres Alters, den einigen Sohn, Brüder die Schwester; wenn das zärtliche Weib bey der Hülle des Mannes winselt, und bey der Hülle des Jünglings die Braut. O fluchet mir nicht, Kinder! fluchet meinem ruhenden Staube nicht! Billich ist er mit Schauer und Schreknissen bewaffnet, der nahende Tod; billich fühlen wir die ganze Last des Fluches, in der lezten Stunde, der Stunde, die uns aus diesem Leben der Sünde ruft, ist er's gleich, der diesen zerrütteten Staub von der Seele nimmt, damit der Fluch izt aufgehebt und sie selig sey, hat sie mit ihrem Unvermögen, mit jeder Unvollkommenheit gekämpft und nach der Tugend empor gestrebt. O fluchet meinem Staube nicht, Kinder! Nein, dieß Leben ist kein Leben, ein unruhiger Traum, die aufkeimende Knospe zum Leben. Weichet, ihr Gebürge, die meine Seele niederdrüken! Sterb' ich, ja - - - dann geh' ich hinüber in's Leben, erwarte sie da, wie ein zärtlicher Vater; er ist am herrlichen

Frühlings-Morgen der erst' aus dem Schlummer erwachet, und wartet bey der Morgen-Sonne, bis seine Geliebten erwachen, und in seine Umarmungen eilen." So dacht' Adam, und izt kam ein sanfter Schlummer über ihn, mit Erquikung und Ruhe.

Eva saß indeß die Hände ringend an seiner Seite, weinte, und sprach, leise, daß sie den Schlummernden nicht weke: „O was fühl' ich! Ja mich, mich drüke mit gedoppelter Last, gieß jeden Jammer gedoppelt über mich aus, du Folge der Sünde, du Fluch! Was für Schmerz, was für Elend ihr alle duldet, das kömmt alles von mir her! Ach! jeder Schmerz, jedes Elend, das ihr duldet, nagt mich mit doppeltem Schmerz'; ich habe die erste gesündigt! Wenn du stirbst, — o wie erbeb' ich! welch kalter Schauer! des Todes lezter Schauer, kann er schreklicher seyn?— Wenn du durch meine Schuld stirbst, Adam! o dann, wenn die lezte Todes-Angst dich fasset, dann blike mich nicht mit zorniger Verachtung an; dann fluchet mir nicht, Kinder, fluchet mir Elendesten

nicht! Zwar, noch ist kein Vorwurf euern Lippen entrunnen; aber, ach! ist nicht jeder eurer Seufzer, jed' eurer Thränen mir ein quälender Vorwurf? Allmächtiger! hör', o höre mein winselndes Flehen, rufe sie zurük, diese Schmerzen; oder sind sie die Boten des Todes, soll sein Leib zur Erde zurükgehn, schrekliche Besorgniß! o dann trenne mich nicht von ihm, laß mich mit ihm, an seiner Seite laß mich sterben, nimm meine Seele zuerst hin, daß ich sein Sterben nicht seh'; ich habe die erste gesündigt!" Eva schwieg izt, und weinte untröstlich an des Schlummernden Seite.

Kain war hinausgegangen auf sein Feld, die Thränen auf seinen Wangen waren vertroknet; da er hingieng, da sprach er: Ich mußte weinen, bey dem Bette des Vaters, ein Seufzen und seine Rede giengen mir durch die Seele. — Doch er wird nicht sterben, das hoff' ich. O Gott! laß den Geliebten nicht sterben! Ja, weinen mußt' ich; wie mein Bruder konnt' ich nicht weinen, nein, so weibisch konnt' ich's nicht. Wird

man auch izt sagen, ich sey von rohem Gemüthe? Auch izt, Abel liebe den Vater mehr, weil ich nicht wie er geschluchzt habe? Ich liebe den Vater, zärtlich wie er lieb' ich ihn; aber meinen Thränen kann ich nicht befehlen zu strömen.

Abel irrte voll Wehmuth auf seine Trift hin; noch flossen die Thränen von seinen Augen, und izt warf er sich auf die Erde, bükte seine Stirn' tief zu den Blumen des Thränen-benezten Grases, und betete so zu dem Herrn:

Sey in tiefster Demuth mir gelobet, der du mit unendlicher Güte und Weisheit der Sterblichen Schiksal leitest! ich unterwinde mich aus unserm Jammer zu dir zu flehen, denn du hast dem Sünder erlaubt, zu dir aufzuweinen; diesen lindernden Trost im Elend' hast du uns erlaubt. Zwar, solltest du die Wege deiner Weisheit unterbrechen, und den Wunsch des winselnden Wurmes hören? Weise und gut sind deine Wege, o Herr! nur Trost und Stärkung im Elend' fleh' ich von dir. Aber, steht es den Wegen

deiner Weisheit nicht entgegen, dann schenk' uns — o dann schenk' ihr den Mann, ihr, die untröstlich an seiner Seite weint, schenk' ihr den, der Glük und Elend mit ihr theilte, und sein Leben mit ihrem Leben wie in eines verflochte. Schenke den jammernden Kindern den theuern Vater, verweise die Stunde seines Todes hinaus zu fernern Tagen. Dein Wink, o Herr, befehle; dann fliehen die tobenden Schmerzen, und Freud' und Entzüken und stammelnder Dank steigt von den Hütten der Sterblichen zu dir empor. Laß ihn länger unter uns wandeln, der uns das Leben gab, länger noch unter uns deine unendliche Gnade verkünden; länger noch unsre Söhne und Töchter, seine stammelnden Enkel, zu deinem Lob' unterrichten! Aber, hat es deine Weisheit verhängt, daß er sterbe — o verzeih es meinem Schmerz', wenn die ohnmächtige Zunge hier stammelt, und mein Innerstes erbebet! Soll mein Vater sterben — o dann steh ihm bey, in der Schauer-vollen Stunde, wenn der Staub hinsinkt! dann verzeih unserm Win-

seln und unserm Schmerz', und sende Trost und Stärkung in unser Elend herab! verlaß in unserm Schmerz' uns nicht; halte du uns, daß wir im Jammer nicht erligen, und auch im Elend' deine Weisheit loben.

So betet' Abel, in tiefester Demuth auf die Erde hingeworfen; da hört' er rauschen, und liebliche Frühlings-Gerüch' erfülleten die Gegend; er hub sein Haupt von der Erd' empor, und einer der Schuz-Engel in himmlischer Schönheit stand vor ihm; Rosen umkränzten seine Stirne, sein Lächeln war lieblich, wie des Frühlings Morgen-Roth; er sprach mit süß fliessender Stimme: Freund! der Herr hat dein Gebet vernommen, und da befahl er mir, in einen dichtern Körper mich zu hüllen, und Trost und Hülfe in euerm Jammer euch zu bringen. Die ewige Weisheit, die immer für das Wohl eines jeden Geschöpfes wachet, und für den kriechenden Wurm sorget, wie für den flammenden Engel; sie hat gütig der Erde befohlen, daß sie heilende Mittel aus ihrem Schoosse hervorblühen lasse, ihren Bewohnern zum

Troste, deren Leib izt den Schmerzen geöffnet ist, und allen den widrigen Einflüssen, die die Natur nach dem Fluch' um ihn her ausdünstet, daß er der Verwesung entgegen gehe. Sieh, Freund! nimm diese Blumen und Kräuter, sie sind von diesen heilenden Mitteln; geh hin, und koche sie in klarem Wasser aus der Quelle, und gieb dem leidenden Vater Gesundheit in dem Trank'.

Da gab der Engel ihm die Blumen und die Kräuter, und verschwand. Voll unaussprechlichen Entzükens stand Abel da. „O Gott! so rief er, was bin ich? ich Sünder im Staube, daß du so gnädig mein Flehen hörest! Wie kann der Sterbliche dir danken? Wie kann er würdig deine unendliche Gnade preisen? Das kann der Sterbliche nicht, ach, das kann der Lob-Gesang des Engels nicht!" Schnell eilt' er, von Freude beflügelt, zu seiner Hütte zurük, und bereitete mit verlangender Ungeduld den heilenden Trank. Izt lief er in die Hütte des Vaters, wo Eva weinend an seinem Bette saß, und Thirza und Mehala standen traurig an ihrer

Staatliche Bibliothek Bamberg

Seite. Erstaunt sahen sie seine geschäftige Eile, die Freude in seinen Augen, und das Lächeln auf seinen Wangen. Da sprach er: Geliebte! lobet den Herrn, troknet die Thränen der Trauer von euern Augen; der Herr hat unser Gebet erhört und hat geholfen. Mir ist ein Engel erschienen, als ich auf der Trift betete; er gab mir Kräuter von heilsamer Kraft. „Koche sie in klarem Wasser, so befahl er, und gieb deinem Vater Gesundheit in dem Trank'." Mit entzüktem Erstaunen hörten sie die Rede, und Lob und Dank tönte laut von ihren Lippen. Der Vater hatt' izt den wolriechenden Trank genommen, richtete in seinem Lager sich auf, und dankte mit inbrünstiger Andacht dem Herrn, und da nahm er des Sohnes Hand, drükte zärtlich sie an seine Wangen, nezte sie mit Thränen und sprach: O Sohn, Sohn! sey mir gesegnet! du, durch den der Herr mir Hülfe sendet, dessen reine Tugend dem Herrn gefällt und dessen Gebet er so gnädig erhöret, sey mir gesegnet! Auch Eva und ihre Töchter ka-

men und umarmten ihn, durch den der Herr geholfen hatte.

Als sie so ihn umarmten, da kam Kain vom Felde zurük. „Ängstliche Besorgnisse quälen mich, so sprach er, ich will hinaufgehn zu der Hütte des Vaters; vielleicht daß man meiner Hülfe bedarf, vielleicht, ach! daß er stirbt, und ich Elender den lezten Segen nicht von seinen Lippen höre.“— da eilt' er vom Felde zurük; erstaunt sah er die Freud' und die zärtlichen Umarmungen; hört' es wie der Vater den Sohn segnete, und izt lief Mehala freudig zu ihm hin, umarmt' ihn und erzehlte, wie der Herr durch Abel ihnen geholfen habe. Da trat Kain zum Bette des Vaters, küßt' ihm die Hand und sprach: „Sey mir gegrüßt, mein Vater! gelobet sey der Herr, der dich uns wieder schenkt! Aber, o Vater! hast du keinen Segen für mich? Ihn hast du gesegnet, durch den der Herr geholfen hat; segne mich Vater, ich bin dein Erstgebohrner!“ Adam sah zärtlich ihn an, drükte des Sohnes Hand in die seine, und sprach: „o Kain, Kain!

sey mir gesegnet — du erster aus meinen Lenden! Über dir sey die Gnade des Herrn! Friede sey immer in deinem Herzen, und ungestörte Ruhe in deiner Seele!" Kain gieng izt zum Bruder, umarmt' ihn, (wie durft' er anderst, da alle voll zärtlichen Entzükens ihn umarmt hatten?) und izt gieng er aus der Hütte, schlich seitwärts sich in das Dunkel eines Gebüsches, stand da melancholisch still, und sprach: — Ruhe, ungestörte Ruhe in der Seele — wie kann das — ich? ruhig seyn? — Mußt' ich nicht den Segen erbitten, der ungebeten von den Lippen floß, da er den Bruder segnete? Zwar, ich bin der Erstgebohrne; schöner Vortheil! ich Elender! ich habe das erste Vorrecht auf Elend und Verachtung. Durch ihn hat der Herr geholfen, ihm soll kein Mittel entstehen, ihn vor mir aus geliebter zu machen. Sollen sie mich achten, mich, den der Herr nicht achtet, und den die Engel nicht achten? Mir erscheinen sie nicht, mit Verachtung gehen sie neben mir vorüber; wenn ich auf dem Felde meine Glieder müd' arbeite,

und der Schweiß von meinem braunen Angesicht' fließt, dann gehen sie mit Verachtung vorüber, ihn zu suchen, der mit zarten Händen in Blumen tändelt, oder bey den Schafen müssig steht, oder aus dem Überfluß' seiner Zärtlichkeit einige Thränen weint, weil dort, wo die Sonne untergeht, die Wolken izt roth sind, oder weil der Thau auf bunten Blumen flimmert. Weh mir, daß ich der Erstgebohrne bin; denn wie es scheint, so sollte der Fluch allein, oder doch seine grösseste Last nur den treffen. Ihm lächelt die ganze Natur; ich nur esse mein Brod müd' im Schweisse des Angesichts, ich nur bin elend." So irrt' er in schwarzen melancholischen Betrachtungen im Gebüsche.

Die Sonne gieng hinter das Lazur-blaue Gebirge, und streute das Abend-Roth in die glühenden Wolken und über die Gegend hin; da sprach Adam: Die Sonne geht hinter die Gebürge, ich will hinausgehn, in's grüne Geländer vor der Hütte, ich will hinausgehn, noch ehe der Tag sich endet, und den Herrn loben, der mir geholfen hat. Und

izt stand er von seinem Lager auf, jugendliche Stärke war in seine Glieder zurükgekommen, und Eva und ihre Töchter begleiteten ihn in das Geländer vor der Hütte. Herrlich lächelte die Abend-Sonne über die Gegend; und Adam kniete hin, übersah mit entzüktem Auge die sanft-erleuchtete Gegend, und sprach mit Ehrfurcht-voller überströmender Andacht: Hier, Allmächtiger! hier lig' ich wieder vor deinem Angesicht' und preise deine unendliche Güte. Wo seyd ihr, ihr Schmerzen? Ihr habet meine Gebeine durchwühlt, ihr habet wie Feuer mein Innerstes gesengt; aber meine Seele hub in dem Tumult' sich empor, und hoft' auf den Herrn; da hörte der Herr unser Gebet, und blikte vom Himmel herab, und da tobeten die Schmerzen nicht mehr, und Munterkeit und Stärke kamen in meine Gebeine zurük; noch sollte der Tod meinen Staub nicht hinnehmen, noch soll ich im sterblichen Leibe dich loben, noch mehr Wunder deiner unendlichen Gnad' erfahren, die du dem Menschen im Staub' erweisest. O ich will dich

loben, Unendlicher! wenn der Morgen-Thau fällt, bis der Mond hervorgeht. Aus dieser Hülle von Staub soll meine Seele Lob und Dank dir stammeln, bis sie dahinfällt, die Hülle, dann, o unendlich Gütiger! dann soll sie triumphierend über dem Staube schweben, die Seele des Sünders, und leben und deine Herrlichkeit sehn. Ihr flammenden Engel, sehet herab, in die Wohnung des Sünders, herab in des Todes Wohnung. Diese Erde (ihre Berge wankten und ihr Frühling verdarb, da als der Sünder fiel, da als ihr euer Angesicht von uns wandtet), sie ist, sie ist der Schau-Plaz der Wunder seiner unendlichen Güte, sehet herab, und lobet sie würdiger, in heiligem Erstaunen; der Mensch, ach! er kann sein Erstaunen nur weinen, nur stammeln! Sey du mir wieder gegrüßt, liebliche Sonne, noch ehe du heruntergehst, sey mir gegrüßt! dein Morgen-Stral glänzte hinter den Cedern herauf, da lag ich winselnd in Schmerzen; da er erhellend in meine Hütte kam, da grüßt' ich ihn mit Seufzen; dein Abend-Stral glänzt hin-

ter den Bergen herauf, und hingekniet dank' ich dem Herrn, der mir geholfen hat, noch ehe du heruntergiengest, mir geholfen hat. Seyd mir gegrüßt, ihr hohen Berge, ihr Hügel, auf den Fluren zerstreut, seyd mir gegrüßt; noch soll mein Aug' euch im Morgen- und Abend-Roth glühen sehn. Euch grüß' ich Lob-singende Vögel, noch soll euer Gesang mein Ohr erquiken, und früh' zum Lobe mich aufweken. Ihr rieselnden Quellen, seyd mir gegrüßt, noch sollen meine Glieder an euern blumichten Ufern ruhen, wenn euer sanftes Geräusch den erquikenden Schlummer lokt. Und ihr, ihr Haine, ihr Gebüsche, ihr Lauben, in euerm Schatten werd' ich wieder wandeln, wenn ich in ernsten Betrachtungen einsam dahergeh', dann soll eure Kühlung noch auf mein Haupt sich ausgiessen. O sey mir gegrüßt, du ganze schöne Natur! der Herr, der Herr sey gelobet; er hat die Schmerzen zurükgerufen; und hielt meinen Staub, daß er nicht hinsank.

So lobete der Vater der Menschen den Herrn; die stille Natur schien sein Gebet

zu feyern, und die Geschöpfe grüßten ihn in's Leben zurük. Lieblich schoß die Sonne noch ihre lezten Stralen durch sein Geländer, und sank izt hinter den Berg; die Blumen gaben den jungen Winden Gerüche, daß sie ihn umdüfteten; und die Vögel sangen lieblich um ihn her, und schlüpften durch die Ranken. Izt kamen Kain und Abel in's Geländer, und sahen mit frohem Entzüken den wiedergeschenkten Vater. Er stand von seinem Gebet' auf, umarmte sein Weib und seine Kinder, Freuden-Thränen entflossen ihren Augen, und izt gieng er in seine Hütte zurük. Da sprach Abel zu Kain: Geliebter! wie wollen wir dem Herrn danken, daß er unser Flehen erhört hat, und uns den theuern Vater schenkt? Ich will hinausgehn zu meinem Altar', izt da der Mond dahergeht, und will das jüngste Lamm aus meinen Lämmern dem Herrn opfern. Willst du, Geliebter! auch zu deinem Altar' gehn, und dem Herrn opfern?

Kain sah seitwärts ihn an, und sprach: Ich will auch zu meinem Altar' gehn, und

dem Herrn opfern, was die Armuth des Feldes mir gibt. Freundlich antwortet' ihm Abel: Geliebter! der Herr achtet wenig auf das Lamm, das vor ihm brennet, wenig auf die Früchte des Feldes, die die Flamme verzehret; flammet nur reine Andacht im Herzen dessen, der opfert.

Da erwiederte Kain: Zwar schnell wird Feuer vom Himmel fallen, und dein Opfer verzehren; denn durch dich hat der Herr Hülfe gesendet, mich hat er nicht gewürdigt. Aber ich will hingehn und opfern. Wahrer Dank lodert in meinem Busen, der wiedergeschenkte Vater ist mir theuer wie dir. Der Herr handle mit mir Elenden nach seinem Wohlgefallen.

Izt fiel Abel zärtlich seinem Bruder um den Hals und sprach: Ach mein Bruder! sollte Gram in deinen Busen sich sezen, weil der Herr durch mich geholfen hat? Hat er gnädig durch mich geholfen, so hat er doch allen geholfen. O Geliebter! bekämpfe den Gram; der Herr, der unser Innerstes sieht, er sieht den unbilligen Gram, und vernimmt

dein leisestes Murren. Liebe mich wie ich dich liebe! geh und opfre; aber, o laß nichts keine unreine Leidenschaft deine Andacht befleken! dann wird der Herr gnädig dein Lob und deinen Dank annehmen, und von seinem Thron' dich segnen.

Kain antwortet' ihm nicht, und gieng weg auf sein Feld: sein Bruder sah ihm bekümmert nach; und da gieng er auf seine Trift, jeder zu seinem Altar'. Abel schlachtete das schönste von seinen jungen Lämmern, legt' es über den Altar, überstreuet' es mit wolriechenden Gesträuchen und Blumen, und entzündete das Opfer. Da kniet' er voll heiliger Andacht vor dem Altar' hin, und opferte aus reinem Herzen dem Herrn Lob und Dank; indeß loderte die Opfer-Flamme hoch in die Nacht empor, der Herr hatte den Winden befohlen zu ruhen, und der Gegend, still zu feyern; denn das Opfer war ihm angenehm.

Kain legte von den Früchten des Feldes auf seinen Altar, entzündete sein Opfer, und kniete in die Nacht hin; schnell tönte ein

ängstliches Rauschen durch die Gebüsche, und ein Wirbel-Wind heulte daher, verwehete das Opfer, und umhüllete den Elenden mit Flammen und Rauch. Er bebte vom Altar' zurük; und izt kam eine schrekliche Stimme aus dem Schauer-vollen Dunkel der Nacht; sie sprach: Warum erbebest du, und warum ist Entsezen auf deinem Angesicht'? Wirst du dich bessern, dann will ich deine Sünde dir vergeben; besserst du dich nicht, dann werden die anklagende Sünd' und ihre Strafe vor deiner Hütte wohnen. Was hassest du deinen Bruder? warum verfolgst du den Gerechten, der dich lieb hat, und als den Erstgebohrnen dich ehrt? Izt schwieg die Stimme, und Kain bebte schauernd vom Altar' weg, und gieng durch die Nacht zurük; der tobende Wind jagt' ihm den stinkenden Opfer-Rauch nach. Sein Herz erbebte, und kalter Schweiß rann von seinen Gliedern. Da sah er zur Seite, fern über dem Feld hin, die Opfer-Flamme seines Bruders mit sanftem Wallen hoch in die Nacht aufsteigen; er wandte sein Gesicht voll

Verzweiflung weg; und da sprachen seine bebenden Lippen: Dort --- dort opfert der Liebling! Ha, ich kann den Anblik nicht ausstehn! blikt' ich noch einmal hin, die Hölle sizt in mir, dann würd' ich --- ich würde von bebenden Lippen ihm fluchen. Verwesung! Tod! wo muß ich euch finden? kommt über mich, über mich Elenden! O Vater, Vater! daß du gesündigt hast! Soll ich gehn, vor dein Aug' mich stellen, mit dieser blassen Verzweiflung im Angesicht', daß du mein äusserstes Elend sehest, das Elend deines Saamens ganz fühlest? Nein, sey elend; aber räche dich am Vater nicht! im kalten Entsezen würd' er dahinsinken, dann würde der Anblik meinen Jammer mehren. Ja, auf mir ruhet der Zorn des Herrn, Fluch, Verachtung! ich bin das elendeste Geschöpf, das diese Erde bewohnet; die Thiere des Feldes, der kriechende Wurm sind mir Beneidens-werth. O Gott! Erbarmer! woferne du, gerechter Gott, mein Erbarmer seyn kannst! giesse von deinem Zorn' nicht mehr über mich aus, oder, o laß mich verge-

hen! --- Aber --- du verruchter Elender! wenn du dich besserst, dann will er deine Sünde vergeben! wähle Vergebung oder Elend, unaussprechliches ewiges Elend! Ja ich habe gesündigt; ja, sie steigen über meinem Haupt' empor, meine Missethaten, und fodern Rache von dir! du Gerechter! Wie gerecht ist deine Rache! je weiter von Vollkommenheit und vom Guten, je elender! d'rum bin ich so elend. O ich will aus meinen verkehrten Wegen zurükgehn! laß vor deinem Angesicht' sie verschwinden, diese schwarzen Missethaten, die mich anklagen! Erbarme dich, Gott! erbarme dich, lindre mein Elend, oder --- vernichte mich!

Der Tod Abels.

Vierter Gesang.

Noch sank der nächtliche Thau, noch schwiegen die schlummernden Vögel, noch ruhete Nacht im Thal' und blasse Dämmerung auf den Stirnen der Berge; da gieng Kain schon aus seiner Hütte melancholisch daher. Mehala hatte in den nächtlichen Stunden, unbewußt daß er sie behorcht, über ihn geweint, und mit gerungenen Händen für ihn gebetet. Da gieng er aus der Hütte und murmelte so vor sich her (seine Stimme tönte in der einsamen stummen Morgen-Dämmrung, wie ein ferner Donner): Häßliche Nacht! was für schwarze Bilder schwebten um mich her! Schreken auf Schreken.

Doch hätte da meine Einbildungs-Kraft geruhet, die Träume wären verschwunden, ruhig hätt' ich geschlummert, da hat ihr Schluchzen, ihr Jammern mich gewekt. Ha! muß ich denn nur zum Jammer erwachen? Muß er mir denn auch nicht eine Stunde der Ruhe übrig lassen? Was weinte sie? über mich; und doch weiß sie das verworfne Opfer nicht. O dieß Weinen, dieß Seufzen über mich, dieß Winseln! ich konnt' es nicht ertragen; es hat mir izt schon die Ruhe des ganzen kommenden Tages geraubt! Beyfallendes Lächeln begleitet immer jede, auch die niedrigste That meines Bruders, wenn melancholische Trauer mich aller Orten verfolget. Mehala! ich liebe dich, wie mich selbst lieb' ich dich; o warum mußt du die wenigen Stunden meiner Ruhe mir verbittern?

Izt stand er unter dem von einem Felsen überhangenden Busch'. O hier, hier versage mir deine Hülfe, deine Erquikung nicht, süsser Schlaf! so sprach er; wie bin ich unglüklich! Entkräftet sucht' ich dich in mei-

ner Hütte, und kaum hast du deine sanften Flügel über mich gedekt, so mußte die Stimme des Wehklagens mich weken. Hier, hier doch wird niemand mich stören, es sey denn, daß selbst die Leb-lose Natur mich bis in die Stunden der Ruhe verfolgt. Vergönn' es mir, Erde, die du in deinem zu strengen Fluch' zu ermüdende Arbeit foderst, um länger zu leben, oder länger elend zu seyn, --- von dieser Arbeit wenige, die glüklichsten Augenblike, zu ruhen, wirst du doch vergönnen! So sprach er, und legte sich auf's duftende Gras. Nicht lange, so breitete der Schlaf seine dunkeln Flügel über ihn aus.

Anamelech hatte seinen einsamen Fuß-Tritt verfolgt, und stand izt neben ihm. „Tiefer Schlaf hat über seine Augen sich ausgebreitet, so sprach er, und izt will ich an seine Seite mich legen, und mein Vorhaben befödernde Träume in seiner Einbildungs-Kraft schildern. Wiz, und du, Einbildungs-Kraft, stehet izt in eurer ganzen Stärke mir bey; sucht jedes Bild auf, das hilft,

den nagenden Neid, wüthenden Zorn, und jede quälende Leidenschaft zum schreklich tobenden Tumult' in seiner Seele aufzudonnern!" So sprach der Verworfne, und schmiegte sich an seiner Seite hin. Als er sich hinlegte, da gieng ein wildes Geräusche durch die Wipfel, und ein brüllender Wind durchwühlte die Gebüsche, uud schlug die Haar-Loken um Kains Stirn' und Wangen. Aber umsonst heulten die Gebüsche, umsonst schlugen seine Loken Stirn' und Wangen; der Schlaf hatte zu schwer auf seine Augen sich geleget.

Der Träumende sah izt ein weit ausgebreitetes Feld mit einsamen Hütten bedekt, wo einfältige Armuth wohnte; und seine Söhne und ihre Kinder, auf dem Felde zerstreut, achteten die mittägliche Sonne nicht, die ihre brennenden Stralen auf ihre braunen Naken hinstreute; mit ermüdender Arbeit sammelten sie theils ihre Armuth, oder umgruben die rauhe Erde zur neuen Saat, oder gebükt, mit wunden Händen, rissen sie das dornigte Unkraut aus, das um ihre Feld-

Früchte sich schlang, und heiß-hungrig ihnen die nährenden Säfte stahl; indeß daß ihre Weiber in den Hütten die Armuth der Wirthschaft, und die übel bestellte Tafel besorgten. Eliel, der erste von seinen Söhnen (der Träumende kannte sein Gesicht und seine Gebehrde), kam mit einer erdrückenden Last wankend vom Feld' her; Unmuths-voll hob er sie von der Schulter, und lehnt' ohnmächtig sich an sie hin. Wie elend ist dieß Leben! so klagt' er schwer athmend, wie voll Mühe und Beschwerden! Wie schwer liegt der Fluch auf Kains Söhnen. Hat der, der diese Erde schuf, nach dem Fluch' sie ganz aus seinem Auge verbannt? Oder sollte vielleicht der Fluch nur des Erstgebohrnen Kinder treffen? Dort in jenen Gefilden, die Abels Söhne bewohnen (sie haben aus jenen Gegenden uns verdrängt, und uns in Wildnissen zu wohnen erlaubt); dort wo sie im wollüstigen Schatten wohnen, scheint die ganze Natur jede ihrer Schönheiten nur ihrer weiblichen Trägheit zu weihn; jeder Trost des elenden Lebens; je-

de sanfte Erquikung ist zu jenen Wollüstigen hinübergegangen; nur Armuth und Arbeit ist bey uns Elenden geblieben. Izt wankt' Eliel mit der Last auf der Schulter seiner Hütte zu. Der Träumende sah izt jenseits des Feldes eine blumigte Flur, klare Quellen schlängelten sich in muthwillig windendem Lauf' durch dunkle Schatten gewölbter Gebüsche; oft rieselten sie bey grünen Lauben vorbey, oft zwischen langen Reihen von Bäumen; in ihren glatten Fluthen spiegelten sich Blüthen und Früchte in manichfaltigem Glanz'; oft sammelten in blumigten Ufern sie sich zum stillen beschatteten Teich'; dort im zitternden Citronen-Hain' spielten kühlende Winde, und dort spreitet' ein Feigen-Hain den breiten Schatten auf Blumen aus. So schön war Tempe nicht, auch Gnidus nicht, wo auf glänzenden Säulen der Venus-Tempel stand; denn da hat die gefabelte Göttin mit ihrem ganzen Gefolge geherrschet. Schnee-weisse Heerden irrten im hohen Gras', und mähten die duftenden Blumen weg, indeß daß der zarte Hirt mit Blu-

men bekränzt dem Lieb-äugelnden Mädchen, das halb im Schatten liegt, ein sanftes Lied singt. Dort sammelten sie sich in einer hochwölbenden Laube, Jünglinge und Mädchen, wie Liebes-Götter schön, schön wie die Gratien. Da stürzten die süssen Getränke tief in die Trink-Schaale hinunter, und goldne Früchte glüheten auf Blumen-bestreuter Tafel; indeß tönten liebliche Gesänge und sanftklingende Saiten und Flöten weit umher. Aus ihrer Mitte stand izt ein Jüngling auf. Seyd mir gesegnet, Geliebte! so sprach er, seyd mir gesegnet, und wendet euer Ohr izt mir zu. Zwar lachet uns die Natur, und hat jede ihrer Schönheiten um unsre Wohnung gesammelt; doch fodert sie Pflege und Arbeit; zu ermüdende Arbeit für uns, die sanftern Geschäften uns wiedmen. Der Hand ist es schmerzlich das Feld zu bauen, die gewöhnt ist, die sanften Saiten der Harfe zu rühren; schwer dem zart-lokigten Haupt', der Sonne Hize zu fühlen, das sonst, mit Rosen bekränzt, im kühlen Schatten ruht. Geliebte ich will euch Gedanken vertrauen;

ich glaube, mir hat sie ein Schuz=Engel geflüstert. Laßt uns, wenn das Dunkel der Nacht da ist, auf jenes Feld hinausgehn, wo die Aker=Leute wohnen, und wenn sie, von des Tages Arbeit müd', in hartem Schlaf' ligen, in ihren Hütten sie überfallen, und binden, und dann gefangen in unsre Wohnungen führen, daß die Männer für uns dienstbar die Arbeit des Feldes verrichten, und ihre Weiber und ihre Töchter euch, holde Mädchen, in euern Kammern dienen. Aber des Nachts! zwar sind wir an Anzahl ihnen überlegen, aber besser doch, wenn wir gefährliche Gefechte vermeiden. So sprach der Jüngling, und die beyfallende Schaar klatscht' ihm freudig zu. Izt sah der Träumende das Dunkel der Nacht, und hörte das Geschrey des Schrekens und des Jammers und des Triumphs, gemischt von den Hütten her, die entzündet hoch empor flammeten; weit umher glühete da die Nacht, und ferne Wellen blizeten um's erröthende Ufer. Bey der Flamme sah er seine gebundenen Söhne, und ihre Weiber und ihre

Kinder, wie eine brüllende Heerde, vor Abels Söhnen dahergehn.

So träumte Kain und bebte im Schlaf' als Abel, der in dem vom Felsen hangenden Busch' ihn gefunden hatte, vor ihm stand; er sah mit Augen voll Lieb' auf ihn hin, und sprach mit sanft flüsternder Stimme: O daß du bald erwachtest, Bruder, daß mein Liebe-volles Herz seine Empfindungen dir sagen, daß meine Arme dich umschlingen könnten! Aber still! mein Verlangen, still! ihr Winde im Gebüsche; singet nicht zu nahe, ihr Vögel, daß die erquikende Ruh' ihn nicht verlasse, wenn seine müden Glieder vielleicht noch ihres Einflusses bedörfen! Aber --- wie er blaß da ligt --- unruhig --- Zorn sizt auf seiner Stirne. Warum beunruhigt ihr ihn, o schrekende Träume? Laßt seine Seele in Ruhe; kommt, ihr angenehmen Bilder von sanften häuslichen Geschäften und zärtlicher Umarmung, und allem was schön ist in der Seele, und lachend in der ganzen Natur; erfüllet seine Einbildungs-Kraft mit Heiterkeit und Wonne, wie

einen Frühlings-Tag, daß Freude auf seiner Stirne lache, und, wenn er erwachet, Lob-Gesänge von seinen Lippen fliegen. Als er so sprach, sah er mit Augen voll zärtlicher Liebe und mit bangem Erwarten auf seinen Bruder.

Wie ein zottigter Löwe, der an einem Felsen im Schatten schläft (der bange Wandrer geht leise weit neben ihm vorüber, denn Gefahr drohet aus der Mähne hervor, die des Schlafenden Stirne dekt), wie der, wenn er plözlich die tiefe Wunde des schnell fliegenden Pfeiles in seiner Hüft' empfindet, mit tobendem Gebrüll' schnell aufspringt, und wüthend seinen Feind sucht, und ein unschuldiges Kind zerreißt, das nicht weit mit Blumen im Grase spielt; eben so sprang Kain plözlich vom Schlaf' auf, schäumend; vor seiner Stirne saß tobende Wuth, wie ein schwarzes Gewitter; er stampfte wider die Erde: Öffne dich, Erde! so rief er, und verschlinge mich, verschlinge mich tief in den Abgrund! ich bin elend, und, o! schrekliches Gesicht! meine Kinder sind elend!

Doch, du wirst dich nicht öffnen, vergebens fleh' ich; er, der allmächtige Rächer wird dir's verbieten; ich muß elend seyn, das will er; und mit allen Schreknissen mich zu verfolgen, zieht er den Vorhang weg, und läßt mich in die Hölle der Zukunft hinaussehn. Verflucht, verflucht sey jene Stunde, da meine Mutter das erste mal mit Schmerzen gebahr! verflucht die Stätte, wo sie in Geburts-Schmerzen dahinsank! Was über ihr steht, verderbe! und der da pflanzen will, der habe die Mühe und den zerstreuten Saamen verlohren! und wer vorüber geht, dem soll ein Schreken durch die Gebeine beben!"

So fluchte der Elende, als Abel, blaß wie in der Todes-Stunde, mit wankendem Schritt' näher trat: Geliebter! so stammelt' er, aber nein --- o! --- ich bebe --- einer der verworfnen Empörer, die Gottes Donner vom Himmel stürzte, trägt triegend seine Gestalt und lästert! -- Wo ist mein Bruder? Ach! ich entfliehe! wo bist du, mein Bruder, daß ich dich segne?

„Hier ist er! so donnerte Kain, hier! du lächelnder, Freuden-thränender Liebling des Rächers und der ganzen Natur; du, dessen Natter-Gezücht einst allein in der Welt glüklich seyn wird! allein - - - und warum nicht? Billich mußte die Mutter einen gebähren, der der gesegneten Schaar dienstbare Aufwärter erzeugte; Last-Thiere, damit die gesegnete Schaar die der Wollust gewiedmeten Kräfte nicht durch harte Arbeit verzehrte! Ha! eine Hölle lodert in meinem Busen, mit allen ihren Qualen!"

„Kain! mein Bruder! sprach Abel (banges Erstaunen und zärtliche Liebe sassen in seinem Gesichte) was für ein häßlicher Traum hat dich getäuscht? Geliebter! ich kam mit dem Morgen-Roth' dich zu suchen, dich zu umarmen, mit dem kommenden Tag' dich zu segnen: aber, o was für ein Gewitter tobet um dich her! wie unfreundlich empfängst du meine zärtliche Liebe! Wann - - - ach! wann werden einst die seligen Tage, die Tage voll Wonne heraufgehn, da Friede unter uns ist, und Harm-lose ungestörte Liebe

die sanfte Ruh' in der Seele, und jede lächelnde Freude wieder aufblühen läßt; jene Tage, denen der bekümmerte Vater so sehnlich entgegen seufzet, und die zärtliche Mutter? O Kain, Kain! wie trittst du wüthend die Freuden zu Boden, mit denen du da uns betrogest, da als ich entzükt in deiner Umarmung weinte! Hab' ich dich beleidigt, mein Bruder! unwissend dich beleidigt, --- dann --- bey allem was heilig ist, beschwör' ich dich, tritt aus dem tobenden Gewitter hervor, verzeihe mir, und laß mich dich umarmen!" So sprach Abel, trat näher, und wollte flehend den Bruder umfassen; aber Kain sprang zurük, --- „Ha Schlange! --- du willst mich umwinden!" o rief er, hub wüthend den Arm, und schwang die Keule durch die heulende Luft auf Abels Haupt; der Unschuldige sank vor ihm hin, mit zerschmettertem Schedel, blikt' mit Verzeihung im starrenden Auge noch einmal ihn an, und starb; sein Blut floß durch die goldnen Loken an des Mörders Füsse.

Kain stand in betäubendem Schreken todt-

blaß; kalter Schweiß umfloß die bebenden Glieder; er sah des Erschlagenen lezte krampfigte Bewegung, und das rinnende, zu ihm aufrauchende Blut. „Verfluchter Schlag! rief er, Bruder! --- erwache --- erwache Bruder! Wie blaß ist sein Gesicht! wie starr sein Auge! wie das Blut um sein Haupt hinfließt! --- Ich Elender! --- o was ahnt mir! --- Höllische Schreken!" so brüllt' er, und warf wüthend die Blut-bespritzte Keule weit weg, und schlug die starke Faust wider seine Stirne. Izt wankt' er zum Erschlagnen hin, und wollt' ihn von der Erd' aufheben; „Abel! --- Bruder! --- erwache! Ha! --- Höllen-Angst faßt mich! wie sein Blut-triefelndes Haupt hängt! wie ohnmächtig! --- Todt --- o Höllen-Angst, er ist todt! Ich will fliehen! Eilet wankende Knie'!" So brüllt' er, und floh in's nahe Gebüsche.

Triumphierend stand der Verführer izt über dem Erschlagenen; in frohlokendem Stolz' bäumt' er sich hoch auf; hoch und fürchterlich; so fürchterlich hebt sich die schwarze Säule von Rauch hoch über den

Aschen=Haufen der einsamen Hütte, deren Bewohner auf dem Felde ruhig arbeiteten; indeß daß die Flamme jede häusliche Bequemlichkeit, ihren ganzen Reichthum verzehrte. So stand Anamelech, und sah mit höllischem Lächeln dem Fliehenden nach und dann auf die Leiche hin, und izt rief er: Ha! süsser Anblik! sey mir gegrüßt! sey mir gegrüßt, du erstes Blut des Sünders das die Erde verschlingt! So vergnügt hab' ich, eh' es dem Donnerer gelang, uns aus dem Himmel zu stürzen, die heiligen Quellen nie rieseln gesehn; so lieblich haben mir die Töne der Harfen Lob=singender Erz=Engel nie getönt, wie dieß Röcheln, dieß lezte Seufzen des Sterbenden mir getönt hat Du erhabener Bewohner der neuen Schöpfung, du herrliches leztes Meister=Stük aus des Schaffenden Hand; wie lächerlich du da ligst! Steh auf, schöner Jüngling, Freund der Engel! steh auf, sey nicht so träg im sclavischen Dienst' des Anbetens und des Hinkniens! Aber, er regt sich nicht, sein eigener Bruder hat so unsanft ihn hingelegt.

So will ich durch Thaten aus der Dunkelheit mich empor schwingen, durch Thaten, die Satan selbst beneiden soll. - - - Ich geh' izt hin, vor die Thronen der Hölle; wie süß wird das zurufende Lob mir tönen! wenn es in den Gewölben der Hölle wiederhallt, dann geh' ich triumphierend unter den Schaaren der Elenden einher, die noch kein Unternehmen geadelt hat. Noch einmal wollt' er in stolzem Triumph' auf den Erschlagenen niedersehn, aber der Verzweiflung häßliche Züge zerrissen schnell das werdende höhnische Lächeln, und den Stolz auf der Stirne. Der Herr befahl den Schreken der Hölle, über ihn zu kommen; und ein Meer von Qualen stürzte sich auf ihn. Da flucht' er der Stunde, in der er ward, fluchte der Qual-vollen Ewigkeit, und floh.

Das Röcheln des Sterbenden und sein leztes Seufzen waren izt emporgestiegen vor den Thron des Allgegenwärtigen, und foderten von der ewigen Gerechtigkeit Rache; es donnerte aus dem Allerheiligsten, und da schwiegen die goldnen Harfen, und

das ewige Halleluja; und der Donner wiederhallete drey mal durch des Himmels hohe Gewölbe; izt schwieg der Donner, und die Stimme des Höchsten gieng aus dem silbernen Gewölbe, das den Thron umfließt, und nannte einen der Erz-Engel. Er trat hervor, sein Gesicht mit dem Glanze der Flügel umhüllet. So sprach Gott: Der Tod hat seine erste Beute bey den Sterblichen genommen, und izt weih' ich dich zum heiligen Geschäfte, daß du sie alle sammelst, die Seelen der Gerechten. Ich selbst, ich habe zu Abels Seele geredet, da er hinsank; fürhin sollst du dem Gerechten, den kalter Todes-Schweiß umfließt, zur Seite stehen, daß du, wenn des Sterbenden Stimm' izt bricht, wenn die lezte Todes-Angst ihn fasset, die Versicherung ewiger Seligkeit zu der ringenden Seele dann redest, daß er noch ein mal mit Augen voll Seligkeit umher sieht, und stirbt. Geh izt in die Wohnung der Sterblichen, der Seele des vom BruderErschlagenen entgegen; und du, Michael, begleite seinen Flug, und rede dem

Bruder-Mörder den Fluch. Der Herr redete nicht mehr, und der Donner wiederhallete drey mal durch des Himmels hohe Gewölbe. Izt rauschten die Erz-Engel durch die still feyernden Heere, und eilten mit fallendem Fluge von den schnell geöffneten Pforten des Himmels, unzählbare Sonnen und Welten vorbey, tief hinunter zur Erde.

Der Todes-Engel rief izt Abels Seele aus ihrer blutenden Hülle; himmlisch lächelnd trat sie hervor; die geistigsten Theile des Körpers flossen ihr nach, und mit balsamischen Düften vermischet, die sanfte Winde den Blumen raubten, die rings umher im hinstrahlenden Glanze des Engels aufblüheten, umflossen sie die Seele, und bildeten sich zum ätherischen Körper. Izt sah sie voll nie empfundenen Entzükens den wartenden Engel.

Mit himmlischer Freundlichkeit trat er näher, und sprach: Sey mir willkommen aus deiner Hülle von Staub! umarme mich; Heil mir! Ich bin der erste, der dich in die Seligkeit bewillkommet, Myriaden erwarten dich. Heil dir, du Gerechter! ewige

Wonne, unaussprechliche Seligkeit, Anschauen Gottes, dir, zum Lohn' der Tugend. O sey mir willkommen! umarme mich, du Erster, der aus der Hülle des Staubes selig hervorgeht.

„Ich umarme dich, himmlischer Freund! ich umarme dich! sprach die Seele, und izt schwieg sie, vom verstummenden Gefühl' ihrer Seligkeit durchströmt. O wie bin ich selig! - - - so rief sie izt, wenn meine Seele im Staub', wenn sie bey nächtlichem einsamen Mond-Schein' in sich gehüllt, Gottes Allgegenwart fühlte, die Schönheit der Tugend ganz fühlte, und voll Seligkeit weinte, war's die düstre Dämmerung der Seligkeit, die ich izt empfinde. O schon empfind' ich sie höher die Freuden der Tugend, schon fühl' ich's näher, das Unaussprechliche der Allgegenwart Gottes! Was für Gedanken steigen in mir empor? - - - Lieblich wie Frühlinge, hell und glänzend wie Sonnen! Freund! Freund! ich umarme dich! unendliche Ewigkeit ist mein, ihn mit unermüdeten Lippen zu preisen, der den ewig mit

unaussprechlichem Glüke lohnt, der das liebte, was schön und gut ist."

So sprachen die Seligen, und zerflossen in zärtlicher Umarmung. „Folge, mein Freund! so sprach der Engel, folge meinem leitenden Flug', verlaß die Erde; was dir das Liebste zurükbleibt, die Sterblichen, die tugendhaft sind, die folgen dir nach; wenige Jahre fliegen über ihr Haupt hin, dann folgen sie dir nach. Schwinge dich empor zur Umarmung der seligen Freunde, empor zum ewigen Lob-Gesang'."

„Ich folge deinem Flug', ewiger Freund! antwortete die Seele; o was für Wonne, was für Heil! Seyd mir gesegnet, Geliebte, die ich im Staub' euch zurük lasse! Wenn einst die Jahre euers Lebens über euer Haupt dahin sind, wenn die Stunde des Todes izt da ist, wenn du, Freund! dann den Sterbenden entgegen gehest, dann, o dann geh' ich hervor, zum Thron' hin, und flehe, daß mir vergönnt sey, deinem Flug' zu folgen; daß ich voll unaussprechlichen Entzükens sehe, wie ihre Seelen in die Seligkeit aus

dem Staube hervorgehn. Dich, Thirza! Geliebteste! dich seh' ich dann auch, wenn du lange über meinen Gebeinen wirst geweint haben! wenn das noch stammelnde Kind durch deine Führung so tugendhaft seyn wird, wie du, dann werd' ich auch dich sterben sehn; wie selig, wenn du dann aus dem erstarrenden Leib' in meine Umarmungen fliegest!"

So sprach Abel, indeß daß sie von der Erde empor schwebten: er segnete noch einmal zu den Hütten hin, sein irrender Blik fand seinen Bruder, Verzweiflung des häßlichen Lasters saß in seiner Miene. Er schlug die Hände über seinem Haupt' zusammen, und sah mit wildem Blik' empor. Izt schlug er die starke Faust an seine tief-athmende Brust, warf in ängstlicher Verzweiflung im Gebüsche sich hin, und wälzte sich im Staub'. Mitleidige Thränen flossen von des Seligen Aug'; izt wich sein wehmüthiger Blik von der schrekenden Scene, und ruhete in der Schaar begleitender Engel. Die Schuz-Engel der Gegend begleiteten bis über den

Dunst=Kreis der Erde frohlokend ihren steigenden Flug. Hier umarmten sie noch die reisenden Himmlischen voll seliger Liebe; dann blieben sie auf einer Rosen=farben Wolke, und begleiteten ihren Flug mit Lob=Gesängen durch den Äther. Der liebliche Gesang der Flöte und die silbernen Saiten der Harfen mischeten in Chören sich in ihr Lied. So sangen mit antwortendem Gesang' die Beschüzer der Gegend.

„Dort schwebt er empor, der neue Himmlische schwebt dort empor! schön --- So schön ist der Frühling, wenn er zur Erde kömmt, und heitre Wonn' und jede lächelnde Entzükung ihn umschweben. Jauchzet ihm zu, in's Ungemeßne hingesäete Sterne, jauchzet ihr zu, eurer Gespielin, der Erde. Hat sie nicht festlich sich geschmükt? sie, die zwar im Fluche ligt, aber doch Himmlische in ihrem Staube nährt. Wie sie unter uns empor glänzt! Ein frischeres Grün lächelt von den Fluren, heller glühen die Hügel.

Dort schwebt er empor, der neue Himmlische schwebt dort empor! Lob=singende

Schaaren stehn an den Pforten des Himmels, und sehen ihm entgegen, dem Ersten, der der Erd' entsteigt, umarmen ihn und kränzen ihn mit ewig blühenden Rosen. O wie selig wird er seyn, wenn er in den Fluren des Himmels einhergeht, wenn er in der aromatischen Dämmrung ewig grünender Lauben in Chöre sich mischet, den zu loben, dessen Ausfluß diese unaussprechliche Seligkeit ist!

Festlicher Tag! dich haben wir gefeyert, mit Lob-Gesängen dich gefeyert, da sie vom Himmel kam, die jugendliche Seele, in ihrem Leibe zu herrschen. Wir sahn es, wie jede Tugend in reinem Glanz' emporwuchs, wie Lilien im Frühling' emporwachsen. In unsichtbarer Gesellschaft haben wir immer dich umschwebt; wir, o was für Lust! wir haben jede deiner Thaten, jeden deiner Wünsche bemerkt, jede Thräne gesehn, die deine Tugend dir entlokte; und izt, o! fliegt ihrer Umarmung entgegen und kränzt sie mit himmlischen Rosen; izt ist sie dem Staub' entstiegen!

Dort ligt sie die Hülle, wie eine welkende Blume ligt sie dort; nimm ihn zurük den Staub, mütterliche Erde, daß jeden Frühling sanft düftende Blumen aus ihm emporblühn. Festlicher Tag! dich wollen wir feyern, mit Lob-Gesängen dich feyern, so oft ein Frühling dich wieder herführt, dich Tag, an dem der erste Gerechte der Erde entstieg."

So sangen sie, und liessen auf der glänzenden Wolke sich zur Erde.

Kain irrte im nahen Gebüsche, Verzweiflung trieb ihn umher. Er wollte fliehen. Wie konnt' er seinem Elend' entfliehen? Wie wenn ein Wandrer vor einer zischenden Schlange flieht, er flieht umsonst, umsonst ringt er mit dem Gift-hauchenden Thier'; es hat in festen Ringen um Lenden und Hals sich gewunden; wo soll er entfliehen der Elende? schon nagt sie auf der krampfigt gewundenen Brust, und flößt das unheilbare Gift in sein Herz. „O daß ich den Anblik des Blutenden nicht mehr sähe! so rief er; ich fliehe, sein Blut rieselt mir nach, auf der Ferse nach! Wohin flieh' ich, wohin?

ich Elender! Sein lezter Blik! --- o! was hab' ich gethan? du marterst mich, That, mit Foltern der Hölle! --- Ich habe die Mörder meiner Kinder vor ihrer Geburt zernichtet. --- Was rauschet durch's Gebüsche wie Seufzer des Sterbenden? Weg, bebender Fuß, weit weg, vom rieselnden Blut', weit weg von der schauernden Gegend des Todes! Schleppet mich weg, wankende Knie', mit dem Blut' des Bruders besprizt, hin, --- zur Hölle!" So rief er, und wollte fliehen.

Eine schwarze Wolke ließ fürchterlich sich vor ihm nieder: Kain! wo ist dein Bruder? rief eine schrekende Stimme aus der Wolke. „Ich weiß es nicht, ich Elender! --- ich hüt' ihn nicht," --- so stammelt' er in schrecklicher Verwirrung, und schauerte todt-blaß zurük. Izt donnerte die Wolke; und Feuer versengte das Gras und die Gebüsch' umher, und der Engel trat aus der Wolke hervor; von seiner Stirne droheten die Gerichte des Herrn, in seiner Rechten flammete ein Donner-Keil, und seine Linke

hielt er hoch über den gebükten Bebenden hin; er sprach und es donnerte: Steh, bebe, und höre deinen Fluch! So spricht der Herr: Was hast du gethan? Das Blut deines Bruders schreyt zu mir herauf von der Erde, und nun seyst du verflucht vor der Erde, die ihren Mund aufgethan, und das Blut deines Bruders von deinen Händen empfangen hat. Wirst du die Erde bauen, so sey sie dir unfruchtbar, und du wirst auf der Erde immer flüchtig seyn. Schauer und Höllen-Angst faßten den bebenden Sünder; er sah gebükt zur Erde nieder; er stand, wie der Gottes-Läugner steht, wenn Gott im ernsten Gericht' die Erde beben heißt; wenn die Gewölber entweihter Tempel einstürzen, und die Paläste der Sünder tief in den Abgrund sinken, wenn aus dem Tumult' der Natur das Geschrey der Sterbenden um ihn her tönt, und aus den Wunden der Erde schwarze Wolken und Flammen um ihn her hoch aufwallen; so wankt' und bebte der Bruder-Mörder; so empfand er, Sprach-los und blaß wie ein Sterbender; er versucht' es zu reden, und

die bebenden Lippen vermochten nicht zu reden; izt stammelt' er, und wagt' es nicht aufzubliken. „Zu groß --- o! zu groß ist meine Missethat, als daß sie ewig mir könnte vergeben werden! Heut' hast du vor dieser Erde mich verflucht, und ich --- o wo kann ich vor deinem Antliz' mich verbergen? Unstät und flüchtig muß ich seyn. O! würde der erste, der mich findt, mich Missethäter tödten!"

„Siebenfache Rache falle auf den, der dich tödtet, sprach des Donnernden Stimm'; immerwährende Angst und nagendes Gewissen werden dein Gesicht und deine Gebehrde bezeichnen, daß jeder, der vorübergeht, sagt: Das ist Kain, der Bruder-Mörder; und dann mit Entsezen den Fußsteig flieht, den dich deine irrenden Füsse leiten." So sprach der Engel den Fluch, und verschwand. Schrekliche Donner giengen aus der schwindenden Wolke, und ein Wirbel-Wind zerriß die nahen Gebüsche und heulte, wie ein Verbrecher heult, der in den häßlichsten Martern verzweifelt.

Mit Verzweiflung im Auge stand izt Kain; sein empor gesträubtes Haar schlugen unfreundliche Winde umher; in stummer Betäubung stand er lang' da, und izt blikt' er furchtsam wild unter den tief gedrükten Augbramen hervor, und hub mit bebenden Lippen an: „Hätt' er mich vernichtet, ganz mich vernichtet, daß keine Spur mehr von mir in der Schöpfung wäre! Oder - - hätt' einer der Donner mich gefasset - - - tief in die Erde mich geschmettert! Aber er will mich End-losen Qualen aufbehalten. Ich - - - vor der ganzen Schöpfung verflucht, ein Abscheu der Natur, - - - mir selbst ein Abscheu! - - - O! schon fühl' ich sie! schon fühl' ich sie ganz, die scheußlichen Gefehrten, die mich, von Gott, von allem Verlaßnen, mit höllischen Qualen mich ewig verfolgen werden, dich, Höllen-Angst, Verzweiflung nagendes Gewissen! O was fühl' ich! - - - verflucht seyst du, hingestrekter Arm, der du zum Mord' die Keule aufschwangest, du müssest am Leibe verdorren, wie ein Ast am Baum' verdorret! Verflucht sey die Stunde, da der

Traum aus der Hölle mich täuschte! Die Erde heule, so oft du zurükkömmst! --- Natur! warum giebst du nicht häßliche Zeichen deines Abscheues um mich her? Wo mein Fuß auf dir wandelt, da bist du verflucht! Wo bist du? daß ich dir fluche! bist du zur Hölle zurük, der du den Traum mir gabst? O daß du End-los fühlest, was ich izt fühle; mehr kann ich dir nicht fluchen, ich Elender! --- Ha! dort seh' ich ihn, --- sie flammet hoch auf, die Hölle! wie sie triumphierend zu mir auflächeln, die Verdammten! Ha! lächelt, Verdammte, zu mir Elenden auf! Oder --- könnt ihr noch Mitleid fühlen, so fühlt es; so hat noch kein Satan empfunden, wie ich!" So sprach Kain; izt taumelt' er zu einem umgerissenen Stamm', da sezt' er sich hin, ohnmächtig und Sprach-los. Tief staunend, dann erbebt' er und rief: Wer rauscht bey mir vorbey? --- der Erschlagene! o ich hört' ihn röcheln, ich hörte sein Blut triefeln! O Bruder! --- Bruder! um meiner unaussprechlichen Qualen willen, verfolge mich Elenden

nicht! Izt saß er wieder tief seufzend, ohnmächtig und Sprach-los.

Indeß gieng der Vater der Mensche n an seines Weibes Seite aus der Hütte. „Wie schön glänzt uns die Morgen-Sonn' entgegen! so sprach Eva; sanfte vergoldete Nebel umhüllen die durchschimmernde Ferne; wir wollen in die schöne Gegend hinausgehn, und in dem Thau' wandeln, bis die wartende Arbeit mich in die Hütte zurükfodert, und dich auf's Feld hin. O Geliebter! wie schön ist die Erde; ist sie gleich verflucht! zwar schön gegen dem, ach! durch meine Übertretung verlohrnen Paradiese, wie du schön warest, in deinen ersten Tagen der Unschuld, gegen den uns besuchenden Engeln. Sieh, Geliebter, wie jedes Geschöpfe sich freut, wie von jedem Busch', von jedem Wipfel Gesänge hertönen, wie jedes häusliche Thier um die Hütten her munter ist, und mit froher Stimme oder mit scherzenden Sprüngen den Morgen-Stral grüßt."

Ihr antwortet' Adam: Ja, Eva, sie ist schön, die Erde; ist sie gleich verflucht, so

trägt sie dennoch die Spuren, unerschöpfliche Spuren der Gegenwart der unendlichen Güte für uns, die durch den grausamen Fall, durch den schnödesten Undank uns jeden Anspruches auf Güte und Erbarmen unwürdig machten; ja, er ist gütiger und gnädiger der Allmächtige, als unsere Zunge zu stammeln und unsere Seele zu denken vermag. Geliebte! laß uns hinausgehn auf die blumigte Flur, wo Abels Heerde im Thau' geht; vielleicht finden wir den frommen Sohn, wie er einen neuen Lob-Gesang dem Schöpfer singt.

Vergönn' es mir, sprach Eva, dir zu sagen, Geliebter, was ich schon beym schönen Aufgang' der Sonne dachte. Da legt' ich die fettesten Feigen, die mein Vorrath hatte, und gedörrete Trauben in dieses Körbchen; ich will auf's Feld hinausgehn, so dacht' ich, zu Kain meinem Erstgebohrnen, und diese Frücht' ihm bringen, daß sie, wenn er von der Arbeit ruhet, im nahen Schatten ihn erquiken. Denn, Geliebter! jeder Gedanke, jeder Schritt sey mir gesegnet, der den

schwarzen Wahn bey ihm zerstören hilft, er sey von uns nicht geliebt.

Wie aufmerksam ist deine zärtliche Sorge, geliebte Eva! sprach Adam; habe Dank für deinen weisern Rath! laß uns zum Kain hinausgehn, daß er nicht sage, Abel allein sey geliebet; vielleicht daß wir bey der Schöne des Morgens sein Herz den Eindrüken der Zärtlichkeit offener finden. Sie sprachen's, und eilten, Eva mit dem Körbchen am Arm', hinaus auf's Feld, Hand in Hand: „O wie glüklich! so sprachen sie, und eilten, fänden wir bey der Schöne des Morgens, izt da die lachende Natur jedes edle Gefühl wekt, sein Herz der Zärtlichkeit offen!"

Sie waren hinter einem Gebüsche hervorgegangen; Eva zuerst. „Wer ligt da?" sprach sie, und trat erschroken zurük. -- Adam --- wer ligt da? -- nicht wie ein Ruhender bequem, wie an den Boden hingeworfen; das Gesicht gegen der Erde, -- Diese goldnen Loken sind Abels, --- Adam! o warum beb' ich? -- Abel! Abel! Geliebter erwache! wende dein holdes Angesicht voll kindlicher Zärt-

lichkeit zu mir! Erwache, ach! erwache, Geliebter, aus dem unbequemen Schlaf'! Izt traten sie näher. „Ha Entsezen! schrie Adam; und bebte zurük; Blut --- Blut fließt von der Stirne --- um's Haupt hin!" O Abel, Geliebter!" rief Eva, hub seinen erstarreten Arm auf, und sank, blaß wie todt, zurük an Adams bebendes Herz. Beyde vor Entsezen Sprach-los, als Kain, der voll Verzweiflung im Gebüsche umherlief, unbewußt dem Erschlagenen näher kam; er sah ihn, und den vor Entsezen stummen Vater, und die todt-blasse Mutter in seinem bebenden Arm'. „Ich hab' ihn erschlagen! rief er, bebet vor diesem Donner, ich hab' ihn erschlagen! Verflucht sey die Stunde, da du dein Weib umarmtest, mich zu erzeugen! verflucht die Stunde, da du mich gebahrst, Weib! Ich hab' ihn erschlagen!" so rief Kain und floh.

So sizt ein Paar (sie hätten um jeder Vollkommenheit willen sich geliebt), da das schwarze Gewitter heraufgieng, falteten sie die Hände zum Beten; aber der Stral fuhr

vor ihnen hin mit erstikendem Dunst', Leblos an einander gelehnt sizen sie da und scheinen zu leben; so blaß, Sprach-los und unbeweglich, nur daß sie bebten, sassen sie lange noch, Adam erwachte zuerst. „Wo bin ich? so stammelt' er, wie bebet mein Innerstes --- Ach Gott! Gott! --- ja, dort ligt er, o ich Elender, elender Vater! o wie häuft sich mein Entsezen! Sein Bruder hat ihn erschlagen, das rief er und flucht' uns, und floh. O Entsezen, kaltes, Eis-kaltes Entsezen erschüttert mich! der mir fluchte, ist mein Sohn! der hier erschlagen im Blut' ligt, mein Sohn! Ich Elender! was für Unglük, was für Qual hab' ich über mich und meine Kinder gebracht! O Abel! Abel! --- Eva, und du erwachest nicht wieder zum Jammer? Bist du in meinem Arm' todt? und ich --- o ich Elender! ich allein bleib' im Elend' zurük! --- doch --- Lob sey dir --- ein kalter Schauer des Todes schleicht durch mein Blut um's bebende Herz her --- mein Aug' erlischt --- o! du zögerst! Tod! Tod! mit allen deinen Schreknissen willkommen! du

zögerst! O Gott! --- Abel --- mein Sohn! mein bester Sohn!" So rief er wieder, weinte zu der Leiche hin, und Todes-Schweiß floß in seine Thränen. „Und du erwachest wieder, Eva! so fuhr er fort, o zum unaussprechlichen Jammer! und dein Aug' öffnet sich wieder! Welch ein Blik aus den Thränen hervor, o du theure Gefehrtin des Elends!"

„Adam! sprach Eva mit sterbender Stimme, --- Nein, sie donnert nicht mehr, die Stimme des Fluchenden! Sie hat uns geflucht, die Stimme des Mörders! o fluche mir! mir allein, Bruder-Mörder! Ich Elende! ich habe die Erste gesündigt! --- o Abel! geliebtester Sohn!" Izt sank sie aus Adams Arm' auf den Erschlagenen hin: Mein Sohn! mein Sohn! rief sie, und winselte auf der erkalteten Leiche. O Gott! sein starres Auge wendet sich nicht zu mir! Sohn! Sohn, erwache! vergebens ruf' ich, ach! vergebens. Er ist todt! das ist der Tod! der nach der Sünde uns angefluchte Tod! Und ich --- o unaussprechliche Marter! meine

Gebeine beben, ich habe zuerst gesündigt! Du Mann! theuerster Mann! jede deiner Thränen ist mir ein schreklicher Vorwurf, du sündigtest von mir verführt! Von mir --- von mir fodre des Sohnes Blut, weinender Vater! von mir, den Bruder, elende Kinder! Mir, mir fluche, Mörder des Bruders! ich habe zuerst gesündigt. O Sohn! Sohn! mich klagt es an, dieß Blut, mich elende Mutter!" So rief sie; und ihre Thränen quollen auf die Leiche hin.

Mit Augen voll unaussprechlichen Schmerzens sah izt Adam sein Weib an, und sprach: Ach! Eva! wie quälest du mich! Ich beschwöre dich, Eva! bey unsern Schmerzen, o bey unsrer Liebe, Weib! beschwör' ich dich! laß ab von solchen Vorwürfen gegen dich, die ich so zärtlich liebe! sie martern mich, unaussprechlich martern sie mich! O der schrecklichen Folgen! wir haben beyde gesündigt! aber dennoch sieht Gott in unsern Jammer herab; ja --- Gott! du vergönnest uns, von der verfluchten Welt aus unserm Jammer zu dir aufzuflehn! Du hast den Sün-

der nicht ganz vernichtet; wir leben, Eva! stirbt die Hülle gleich weg, die Seele lebt, ist sie tugendhaft, ewiger Belohnung entgegen. Doch ja! - - - das wäre Trost - - - heilender Trost! Aber ach! vom Bruder erschlagen! ach Gott! er ist vom Bruder erschlagen!

Ja, geliebter Sohn! rief Eva, und ihre Thränen quollen stärker, dir hat der schrekliche Tod den Weg aus dem Jammer geöffnet, sollten wir dir nicht nachweinen? Wir bleiben im Jammer zurük. Wie sie da ligt, die Hülle! O! das Lächeln kindlicher Zärtlichkeit ist von den verstellten Wangen gewichen, blaß mit eignem Blut' beflekt! dieser Mund wird nicht mehr Engels-Gespräche mir reden! und dieß starre Aug'! ach! es wird nicht mehr Freuden-Thränen weinen, wie es weinte, wenn es meine Liebe, meine unaussprechliche Liebe, meine Freude über deine Tugend sah! In was für Jammer sind wir gesunken! O Sünde! Sünde! in was für häßlichen Gestalten --- immer häßlicher! Ich deine Mutter, deine elende Mutter - - - ich bin die Mutter deines Mörders! Abel! Abel!

Geliebter! so rief sie, und lag izt erbärmlich Sprach-los auf der erstarreten Leiche; lang ohnmächtig Sprach-los. „Ich Elender! so unterbrach Adam die traurige Stille, o wie bin ich verlassen! wie öd', wie traurig ist alles um mich her! Jammer, unaussprechlicher Jammer hat um mich her über die Natur fürchterlich sich hingelegt. Ach! er ist todt! der mein Leben mit Trost, mit süssen Freuden, mit seligen Hoffnungen schmükte. Sie sind dahin, die Stüzen, auf die meine Hoffnungen sich lehnten, sind dahin! Du, geliebtester Abel, du todt! ach! und du--- o! meine Gebeine beben! Kain, ein fliehendes Ungeheuer, ein Abscheu der Natur! O Gott, der du unser Elend siehest, Gott! o verzeihe, verzeihe dem untröstlichen Jammer, wenn wir winseln und im Staub' uns wälzen, wie Würmer uns wälzen (und was sind wir vor dir, wir Sünder im Staube?), o wenn wir wie Würmer im Staube uns wälzen, denen die Hälfte auf dem Stein' zertreten ist!" So jammert' Adam.

Izt stand er blaß und stumm; so steht die Bild-Säule des Jammers, über dem bemoosten Grab' im öden schwarzen Cypressen-Hain'! Sein Haupt senkte sich zu der traurigen Scene hin, ein schreklich banges Stillschweigen herrscht' izt umher; izt wankt' er zu Even hin, und nahm ihre sinkende Hand von der Leiche, und drükte sie inbrünstig an seine Brust. „Eva! theuers Weib! so sprach er, auf sie hingelehnt, erwache! Theuerste! erwache! hebe dein Angesicht auf, von der bethränten Leich' auf zu mir; erlige nicht unter dem Jammer! Erstikt dein Schmerz jede Zärtlichkeit, jedes Angedenken für mich! deinen Mann? O hebe dein Angesicht auf, zu mir auf, theuerstes Weib! Billich fühlen wir die unaussprechlichen Schreken des Todes! billich jeden Jammer, jede schrekliche Folge unsers Falls! aber untröstlich im Staub' uns zu wälzen, ist Beleidigung, ist Sünde! sündlicher Vorwurf, als hätte die ewige Gerechtigkeit uns zu sehr gestraft! O Eva! erwache aus dem verzweifelnden Jammer, ehe die ewige Gnad' uns Unwürdigen

jede Quelle des Trostes entzieht!" So rief Adam; und Eva hub ihr Angesicht von der Leiche empor, und weinte zu Adam auf, und dann zum Himmel: O Gott! verzeihe mir Elenden! verzeihe, o Mann! o Geliebter! Unaussprechlich ist mein Schmerz! und du liebest mich noch, mich - - - die Schuld jeden Elends, des Bruder-Mords, dieses hingefloßnen Bluts! Adam! o laß mich weinen auf deine Hand hin, auf diese Leiche, in dieß Blut hinweinen! So sprach sie, und drükt' ihr bethräntes Gesicht auf seine Hand.

So weinten, so jammerten beyde, eins an das andere hingelehnt, als eine glänzende Gestalt über die Gegend daherwandelte. Ihren sanften Fuß-Tritt bezeichneten schnell entstandne düftende Blumen; Friede saß auf der glänzenden Stirne, und tröstende Freundlichkeit in dem Glanze der Augen, und der himmlischen Schönheit des Mundes und der Wangen. Ein weisses Kleid, heller als silberne Wolken, die den Mond umhüllen, umfloß die schlanke Schönheit, in

glänzend fliegenden Falten. So trat die himmlische Gestalt einher; und erhellete rings um sich das frischere Grün der Gegend. Eva! sprach Adam, hebe dein thränendes Aug' empor; halt jeden Seufzer zurük; sieh jene himmlische Gestalt sich nähern; sieh, wie friedsam, wie mit tröstender Mine sie dahergeht! Schon leuchtet Trost in das Dunkel meines Jammers. Weine nicht, Eva! Steh auf, laß uns dem Himmlischen entgegen gehn. Izt lehnte sich Eva an ihren Mann auf, und der Engel stand vor ihnen.

Er sah staunend auf den ersten Todten hin; nicht lange, da richtet' er sich mit himmlischer Freundlichkeit zu Adam, und dem an ihm hingelehnten Weibe. Von seinem Glanze floß ein helles sanftes Licht über sie hin. Izt sprach er mit sanfter harmonischer Stimme: Seyd mir gesegnet, die ihr bey der Hülle euers Sohns hier weint; seyd mir gesegnet! Mir hat der Allmächtige vergönnt, in euerm Jammer euch zu besuchen. Unter den Engeln, die euch Menschen auf dieser Erde im-

mer umschweben, hat euern Sohn keiner so zärtlich geliebt, wie ich. Immer hab' ich an seiner Seite geschwebt, wenn nicht Befehle vom Höchsten von ihm mich trennten. Oft, wenn seine Tugend in hohen Empfindungen emporschwebte, dann in Freuden-Thränen oder in Lob-Gesänge sich ausgoß (oft sangen's die umschwebenden Engel ihm nach), dann lispelt' ich Engels-Gedanken ihm zu, so wie sie die Seele, im Staube gehüllt, fassen kann. Weinet nicht untröstlich, als wär' er ganz dahin; untröstlicher Jammer gebührt unsterblichen Seelen nicht. Der Tod hat seine Seele der niederdrükenden Fesseln des Leibes entladen; frey und ungestört ist seine Tugend, seine Vernunft und seine Wissens-Begierde; er ist selig, seliger als die Seel' im Staube fassen kann, in der Gesellschaft der Engel, näher bey Gott. Weinet um ihn, Geliebte! aber nicht untröstlich; ihr müßt eine kleine Zeit nur ihn missen; bald wird der Tod euch nachholen, zwar in verschiedenen Gestalten, aber den Frommen immer ein lang erwarteter Freund.

Adam! so befiehlt der Ewige, gieb diesen verwesenden Leib der Erde; grab eine Grube, und bedek' ihn mit Erde. So sprach der Engel, und blikte mit himmlischer Freundlichkeit sie noch ein mal an! sein Blik hub ihre Seelen aus dem Jammer empor. So erquiket den müden Wandrer der kühle Trunk aus einer klar rieselnden Quelle; lange schon hatt' er den heissen Sand auf Wildnissen durchwandelt; bald wär' er vor brennendem Durst' ohnmächtig hingesunken, aber plözlich erblikt er die Quelle, die silbern ihm entgegen rauscht; da ruhet er froh; denn ihr rieselnder Lauf führt seinen Blik in eine Gegend hin, wo jede Schönheit der Natur ihm entgegen lachet; dort wird der freundliche Haus-Herr in seine Schatten ihn nehmen, und mit jeder sanften Erquikung bewirthen.

Voll hoher edler Empfindung sah Adam in den zerfliessenden Glanz hin. „Sey uns gesegnet, himmlischer Freund! so rief er dem schwindenden Engel nach; o Gott! wie bist du gnädig! du siehest in unser Elend herab,

und befiehlest den Engeln, daß sie uns trösten. Sollten wir, da deine Allgegenwart uns umgiebt, da du gnädig herabsiehest, da die umschwebenden Engel jeden unsrer Seufzer bemerken; sollen wir da wie Verworfne im Staub' uns wälzen? Sollte unsre Seele untröstlich jammern, sie, die ewig ist, sie, die unendlicher Seligkeit entgegen wandelt, untröstlich seyn, daß ihr kurzer Weg mit Ungemach besäet ist? Zwar, Thränen sind wir dem Seligen schuldig, er ist in diesem Leben unsrer Umarmung entrissen, aber mehr Thränen und Gebet sind wir dem Sünder schuldig. O Gott! wie wollt' ich da frohloken, würdest du ihn nicht ganz von deinem Angesicht' verbannen! O Gott! er ist der erste aus meinen Lenden, der erste, den Eva mit Schmerzen gebahr. Doch, Eva, wenn wir unermüdet für ihn zu Gott aufflehen, sollten wir auch da an seiner Gnade zweifeln? Wir wären der unendlichen Gnad' unwerth, mit der er uns Sünder nicht verwarf, mit der er uns so unaussprechliche Verheissungen gab, da wir bebend - - - o! nicht Gna-

de, ewiges Gericht erwarteten wir. Laß uns nicht zögern, Eva, des Höchsten Befehl' zu gehorchen; ich will den Leichnam zu unsern Hütten hintragen, und da des Seligen Staub der Erde geben." „Geliebter! sprach Eva, meine Seele windet sich empor aus dem Jammer; ich will an den hohen Tröstungen, an deiner stärkern Tugend will ich Schwache mich fest halten, wie schwaches Epheu am starken Stamme sich fest hält. Izt nahm Adam die Leiche auf seine Schulter, und weinte unter der traurigen Last; und Eva schluchzte an seine Seite gelehnt. So giengen sie den Hütten zu.

Der
Tod Abels.

Fünfter Gesang.

Thirza war izt aus einem unruhigen Schlummer erwachet; ängstlich sprang sie vom Felle-bedekten Lager auf. So springt der erschrokne Wandrer auf, der sich müde unter dem schüzenden Felsen gelagert hat, wenn im schrekenden Traum' der Fels über seinem Haupt' hoch herunterstürzt; ihn hat sein gütiger Engel gewarnt, er bebt zurük, der Fels stürzet, er sucht den Gesellen seiner mühsamen Reise, und weiß noch nicht, daß er erschlagen unter dem Fels' ligt. So bebte sie auf, da sprach sie: „Was für Schrek-Bilder sind im Traume bey mir vorüber gegangen? Dunkle Schrek- Bilder;

ich kann sie nicht nennen. Sey mir gegrüßt, liebliches Tages-Licht! du hast sie von meiner Stirne verjagt. Seyd mir gegrüßt, ihr, meine angenehme Sorge, ihr Blumen umher! euer mannichfaltiger Morgen-Geruch soll mein zerstörtes Haupt erfrischen, und --- o ihr frohen Bewohner der Luft! wie froh wirbelt euer Morgen-Lied! meine Stimme soll sich zu eurer mischen, und mein Lob und mein Dank sollen mit dem Dank' der ganzen erfrischeten Natur empor duften. Dank und Lob stammelt meine Seele dir, du Schöpfer und Erhalter! deine Allgegenwart wachet über uns mit segnendem Auge, wenn Nacht und Schlummer uns umhüllen. O --- mein Lob und mein Dank wallet empor mit dem Dank' der ganzen erfrischeten Natur!" Izt war sie aus der Hütte gegangen unter die Blumen, frisch aufgeblühet; ihnen raubten die Morgen-Winde die ersten Gerüche. „Aber, so fuhr sie fort, noch sizt Angst tief in meinem Busen, noch bebet mein Herz; was ist diese ungewohnte Angst? ich kann sie nicht nennen; fürch-

terlich wie die Gewölke, wenn sie, Gebürgen gleich, den Horizont hinanziehn; dann verstummet die Stimme der Freude, und die schauernden Gefilde erwarten ein Gewitter. Wo bist du, Abel? mein Bruder, du --- Hälfte meiner Seele! Ich eile in deinen Arm, von dunkeln Sorgen verfolgt, wie einer eilt, der des Nachts im einsamen schwarzen Hain' irret, wenn ängstliche Schauer seine Füsse beflügeln."

Sie sprach so und eilte, als Mehala aus ihrer Hütte ihr entgegen gieng. „Sey mir gesegnet, geliebte Schwester, rief sie ihr zu; wohin soll dein eilender Fuß, wohin? so mit dem los-fliegenden Haar', mit keiner Morgen-Blume geschmükt?" ---

„Ich eile, sprach Thirza, ich eile in den Arm meines Geliebten; mich haben im Schlaf' ungewohnte Schreken geängstigt, und noch izt sizen sie schwer in meinem Busen. Der schöne Morgen hat sie nicht verscheucht; izt eil' ich zu meinem Geliebten. O! sie fliehen mich in der Umarmung des Geliebten, wenn auch der aufblühende

Frühling, wenn das Lächeln der ganzen Natur sie nicht verscheucht."

Kains Vermählte sprach izt und seufzte; Wo müßt' ich meinen Trost herholen, glükliche Schwester! fänd' ich ihn nicht bey dem liebenden Vater, und bey der zärtlichen Mutter, und bey dir, Thirza, und bey deinem Geliebten? Ja, bey euch entlad' ich mich der bangen Sorgen, die Kains Unzufriedenheit auf meine Tage häuft. Ach! die ganze schöne Natur hat für ihn nur Quellen zu schwarzem Unmuth'; die Arbeit, die sein Feld für seinen Reichthum fodert, ist ihm unerträgliche Last; und, o! wie quälet mich sein Groll gegen den frommen Bruder!

Mehala weinte, und die zärtliche Schwester umarmte sie mit zitternden Thränen im Auge. „Geliebte! sprach sie, o wie oft entlokt das meinem Geliebten und mir in Schlummer-losen Stunden der Nacht bittre Thränen! Wir ringen dann die Hände, dann beten wir zu Gott auf. Ach möcht' ein Stral seiner Güte die schwarzen Schatten aus seinem Busen verdringen, in denen

so häßliches Unkraut emporwächst, und jede seiner Tugenden erstikt! dann würde die sanfte Ruhe um unsre Hütten her wieder aufblühen, und der Gram von der Stirne des liebenden Vaters und der zärtlichen Mutter entfliehn.

Mehala sprach weinend: Dieß, ach! dieß ist mein Gebet! ach! wie manche mitternächtliche Stunde! wenn ich dann still weinend die Hände über meinem Haupt' ringe; wenn ich bet' und weine, und wenn mein Schmerz und mein Seufzen oft laut wird, und er an meiner Seite erwachet; dann schrekt mich seine donnernde Stimme zurük, daß ich die erquikende Ruh' ihm störe, das einzige Glük (so sagt er) in diesem Elend', auf dieser von dem Rächer zu sehr verfluchten Erde. Ach! Thirza! dieß ist mein seufzendes Gebet, wenn ich bey häuslichen Geschäften in der Hütte size; dann weinen meine unschuldigen Kinder um mich her, wenn sie meinen Schmerz und meine Thränen sehen, und fragen stammelnd und schmeichelnd, warum die be-

trübte Mutter weint! Ach! Thirza! ich verwelke unter dem Schmerz', wie eine Blume verwelket, der ein überhangendes schwarzes Gebüsche den erquikenden Thau und den wärmenden Sonnen-Stral raubt. Noch vor dem Morgen-Roth' gieng er heut aus der Hütte; und o wie fürchterlich! noch nie ist der Unmuth so auf seiner Stirne gesessen; Zorn blizt' aus seinen Augen, unter den fürchterlich nieder-gedrükten Augbramen hervor, er fluchte, da er über die Schwelle gieng; ich hört' es, und bebte; er fluchte der Stunde seiner Geburt; so grüßt' er den lächelnden Morgen. Zwar, Thirza, auch du hast es oft gesehen, daß seine Tugend durch die Finsterniß durchdringt; und sein Gemüth aufheitert, dann weint er, und flehet Vergebung, daß er uns beleidigt hat; aber, ach! bald verbirgt sich ihr Licht wieder, wie in trüben Tagen des Winters die Sonne oft lieblich durchbricht, dann schliessen die traurigen Wolken sich wieder; zulezt aber, o Thirza! dafür wollen wir unablässig zu Gott aufflehen, diese Hoffnung

nähre ich immer, zulezt wird ein heitrer Frühling sie ganz verjagen.

Mehala sprach so, als Thirza erblassend in die Gebüsche hinhorchte. „Was für ängstliche Töne gehn dort aus den Bäumen her? So sprach sie, und bebte, --- so hat kein Schmerz noch geklagt, Schwester! --- dort von den Bäumen her --- Mehala! Ach! --- dieß Jammern kömmt näher! --- Gott!" --- Izt sank Thirza in ihrer Schwester Arme.

Adam gieng mit wankendem Schritt' unter den Bäumen hervor; auf seiner Schulter trug er die traurige Last, den Leichnam seines Sohns; neben ihm gelehnt gieng Eva; oft hub sie ihr Gesicht voll unaussprechlichen Schmerzens empor, und sah die blutige Leiche, und dann verbarg sie es wieder in die Thränen-triefelnden Loken.

In Todes-Blässe lag Thirza in ihrer Schwester bebendem Arm'; Mehala sank auch hin, unter der hingelehneten Last; bebend und ohnmächtig, vermochte sie nicht, die Schwester zu halten. So wie, wenn drey liebenswürdige Gespielen (so zärtlich

haben sich noch keine geliebt), wenn sie Hand in Hand am schönen Sommer-Abend' auf's weisse Ähren-Feld gehen, und ein plözlicher Donner vor ihre Füsse sich hinschleudert, betäubt stürzen sie auf's Feld hin, wenn dann zwo von ihnen aus der Betäubung bebend erwachen, und den Aschen-Haufen ihrer Freundin vor sich sehn: so erschroken erwachten die Schwestern, und sahn den Erschlagnen. Adam hatt' ihn auf das Gras hingeleget, und hielt sein weinendes Weib, daß sie nicht hinsank.--- „Wo bin ich? rief Thirza, wo? O Gott!--- noch ligt er da--- Abel! o warum mußt' ich erwachen?--- verhaßtes Licht!--- Ach! ich Elende!--- Mehala! ach! ich Elende! noch ligt er da, todt! O Schreken! du stürzest auf mein Haupt hin, wie ein Donner!--- Verhaßtes Licht! warum mußt' ich erwachen?"

„Thirza! so rief Mehala mit bebender Stimme:--- laß--- o laß dich vom schreklichsten Gedanke nicht schreken! auch mich--- auch mich schlägt er wie ein Donner!--- Thirza! ach! du sinkest wieder!--- Er-

wache, Thirza! laß uns hingehn; wir haben noch nicht jedes Elend gesehn! er ist nicht todt - - - laß uns hingehn; deine Stimme, deine Umarmung werden ihn weken."

So sprachen die Schwestern, und izt lehneten sie bebend und Kraft-los an einander sich auf, und wankten zu der Leiche hin. „O Adam! Eva! wie sie da stehn und weinen! - - - Ich bebe; - - - so stammelte Thirza, und izt stand sie neben der Leiche. - - - Abel! - - - Abel! - - - Geliebtester! du - - - o mein Glük, mein Leben, mein Alles! - - - erwache! - - - Ach Elend! du erwachest nicht! Abel! - - - höre mein winselndes Schreyen! höre, ach höre dein Weib!" Izt stürzte sie auf die Leiche hin, und wollt' ihn umarmen; da bebte sie laut schreyend zurük, sie hatte die Wunde gesehn, und das Blut auf der Stirne. Sprach-los und starr, wie ein Todter, saß sie izt, blaß wie ein Marmor, Verzweiflung im weit offenen unbewegten Auge. Neben ihr weinte Mehala, rang die Hände über dem Haupt', sah mit bethrän-

ten Augen hinauf zum Himmel, dann weinte sie wieder zur Leiche hin.

Adam fühlte ihren Schmerz, weinte und wollt' ihnen Tröstungen stammeln; „Geliebte! o Mehala! o Thirza! könnt' ich Elender euern Jammer stillen! Ach! weinet nicht untröstlich! Da wir bey dieser Leiche untröstlich weinten, Eva und ich, da kam in himmlischer Schönheit ein Engel zu uns, mit Tröstungen vom Himmel. Weinet nicht untröstlich, so sprach er, nicht untröstlich, als wär' er ganz dahin. Begrabe die Hülle von Staub; seine Seele ist der Fesseln des Leibes entladen; er ist selig, seliger, als die Seel' im Staube fassen kann; eine kleine Zeit nur müßt ihr ihn missen, dann seyd ihr mit ihm seliger, als die Seel' im Staube fassen kann. Geliebte, ach! entweihet den Seligen nicht mit untröstlichem Jammer!"

Noch saß Thirza betäubt und Sprach-los, indeß daß Kains Weib die Händ' über dem Haupt' rang, und ihr Jammer so klagte: Vater! Vater! laß uns weinen! o wie erbärmlich ligt seine Hülle da! du unser Trost,

du unser Entzüken! Abel! ach! du hast uns verlassen; und unser süsses Geschäfte wird seyn, um dich zu weinen, bis in die Stunde unsers Todes um dich zu weinen. Ja, du bist hinüber gegangen in die Seligkeit, deren Erwartung dir so manche heilige Thrän' entlokte, deren Erwartung mir so manche Thrän' entlokt. O! wir weinen dir nach, aus diesem Schatten des Todes dir nach! Du hast uns verlassen, und unser süsses Geschäfte wird seyn, bis in die gewünschte Stunde des Todes um dich zu weinen! Kain! Kain! wo warest du da, als dein Bruder starb? O hättest du da noch mit brüderlicher Zärtlichkeit ihn umarmt, da noch um des Sterbenden Segen gefleht, o wie hätt'er mit sinkenden Armen dich umfasset, mit sterbenden Lippen noch dich gesegnet! welch ein süsser Trost, welche heilende Erquikung wäre dir das in kommenden Tagen gewesen! - - - Aber - - - Gott! - - - was für neuer Schmerz machet dich ohnmächtig? - - - du sinkest zurük, Eva! Adam - - - o was für Entsezen breitet sich über dein Gesicht aus? Schrekliche

Ahnung! Wo ist er? Adam! Eva! Wo ist Kain? Wo ist mein Mann?"

Hingesunken, rief izt Eva: Wohin, wohin verfolgt sie ihn, die ewige Rache? O Gott! der Elende! Er --- ha! bebe zurük, schwarzer Gedanke! Mich, mich allein martre wie eine Hölle in meinem Busen, schwarzer, häßlichster Gedanke! O ich Elende! was mußt' ich --- Mehala rief: Donnere es ganz über mich aus, Mutter! ganz über mich, das Ungewitter! Ha! schon stürmt er in meinem Busen, der donnernde Gedanke! Vater! Mutter! o schonet nicht! Kain! Kain! o unaussprechliche Qual! --- Er hat ihn erschlagen, Mehala! o Thirza! er hat ihn erschlagen! rief Eva, und war izt vor unaussprechlichen Schmerzen Sprach-los.

In stummem Entsezen bebte Kains Weib, keine Thrän' entfloß dem starren Auge, kalter Schweiß floß von der Stirne, die blassen Lippen bebten; izt rief sie: Er hat seinen Bruder erschlagen; Kain, mein Mann, hat seinen Bruder erschlagen! Entsezen! --- Wo bist du, Bruder-Mörder! wohin ---

wohin verfolgt dich dein Verbrechen? Hat --- o! hat Gottes Donner den Bruder gerochen? Bist du nicht mehr? Elender! wo bist du? wo jagt dich Verzweiflung umher? So rief sie, und risse sich die Loken vom Haupt'.

Bruder-Mord! rief Thirza, ha --- wie konnt' er, wie konnt' er, den Tugendhaften, diesen Frommen? mit Augen voll Liebe muß er ihn angeblikt haben! Kain! o verflucht --- verflucht sey --- O Thirza! fluch' ihm nicht, Thirza! rief Mehala, fluch' ihm nicht, er ist dein Bruder, er ist mein Mann! nein, laß für den Sünder uns beten. Da er blutend hinsank, der Tugendhafte, da hat er mitleidig ihn angeblikt, hat ihn gesegnet. Izt fleht er für ihn, izt vor des Ewigen Thron'. Laß unser Gebet aus dem Staube zu seinem Gebet' emporsteigen. O fluch' ihm nicht, Thirza! fluche dem Bruder nicht!

Wohin reißt mich mein Elend? sprach Thirza; ich hab' ihm nicht geflucht, Mehala! Ich habe dem Elenden nicht geflucht! --- izt sanke sie auf die Leiche, küßte die Blut-

besprizten Wangen und die erkalteten Lippen, lange in Sprach-losem Schmerz', dann hub sie, oft unterbrochen, so an: O warum konnt' ich nicht, da du hinsankest, die erblassenden Lippen noch küssen, noch einmal deine Liebe von deinen Lippen hören! dann o dann hätte dein sterbendes Auge noch einmal mich angeblikt, und --- o wär' ich dann in deiner lezten Umarmung gestorben! --- O daß ich stürbe, daß izt mein Leib erblasset neben dem deinen läge! Aber ach ich bleibe in unaussprechlichem Jammer zurük! Was bisher schön war, wird meine Schmerzen mehren. Schattigte Lauben, in euch wird mir seyn, als fragt' eure Dämmrung mich: Wo ist er, der ehmals in unsern Schatten voll Entzükens dich umarmte? Die rauschenden Quellen werden fragen: Wo ist er? Verlassne --- In euern Schatten, an euerm Ufer werd' ich fürhin nur meinen Jammer weinen. Für immer, ach! für immer hat er mich verlassen. Ach --- immer werd' ich ihn sehen, dieß starre ausgeloschene 'Aug', diese Todes-Blässe, dich, Blut auf der Stirne

und auf der Blässe der Wangen! O fliesset ihr Thränen! fliesset unaufhaltsam auf den verwelketen Leib! Er - - - ach! er war die schöne Hülle, die die edelste Seele zu meiner Umarmung erniedrigte; wie herrlich glänzte jede Tugend sichtbar in Lieb-reizender Schönheit, glänzt' im milden Auge, lächelt' auf Wangen und Lippen! izt ist sie dem Leib' entronnen, zu rein, zu selig zum Umgang' mit Sterblichen, zum Umgang' mit mir. O fliesset ihr Thränen, fliesset unaufhaltsam auf die verwelkende Hülle, bis meine verlangende Seele ihren Staub bey dem seinen zurüke läßt!

So jammerte Thirza, und weint' auf die Leiche hin. Eva sahe das Jammern ihrer Töchter mit gedoppeltem Schmerz'. „O Kinder! so rief sie, wie fühl' ich euern Schmerz zu dem meinen, wie martert mich euer Jammer! O wie sind eure Klagen so nagende Vorwürfe für mich, - - - für mich, die die Sünde, den Fluch und den Tod in die Welt gebracht hat; verzeihet, o verzeihet mir Elenden, verzeihet eurer Mutter, die euch mit Schmer-

zen gebahr!" Da sie so sprach, umfaßten die Töchter ihre Knie', und riefen so zu ihr auf: Um der Schmerzen willen, mit denen du uns gebahrest, Eva! laß ab von solchen Vorwürfen gegen dich, mehre unsern Jammer nicht mit neuen Qualen. O die du mit Schmerzen uns gebahrest, laß ab --- nenne sie nicht Vorwürfe, diese Seufzer, diese Thränen. O könnten wir unserm Schmerz' befehlen, so würde kein Seufzer mehr unserm Busen entrinnen, keine Thräne dem Auge. Aber wie könnten wir widerstehen, wie der Natur, wie der zärtlichsten Liebe widerstehen? Sie fodern diese Thränen. Da sie so der Mutter Knie' umfaßten, und mit bethränten Augen zärtlich zu ihr auffahn, da sprach Adam: Geliebte! laßt uns nicht länger zögern, des Höchsten Befehl zu vollziehen; laßt uns diese Hülle, laßt uns den Vorwurf unsrer Thränen und unsers Klagens der mütterlichen Erde wieder geben. Die heilende Zeit und die siegende Vernunft werden unsern Schmerz lindern; er wird dann seyn, wie das Verlangen einer

Braut nach dem Tage, der sie in des Geliebten Arme führt. „Gieb ihn der mütterlichen Erde," so sprach Thirza, und sah weinend zu ihm auf. Aber, geliebter Vater! noch einmal will ich über ihn weinen, dann gieb ihn der Erde, und izt lag sie mit ausgebreiteten Armen über die Leiche hin.

Izt grub Adam ein Grab in die Erde, und Eva und Mehala standen weinend an der Seite. Inzwischen kamen Kains unschuldige Kinder von ihrer Hütte her, Hand in Hand bebeten sie näher. „Josia, Geliebter! sprach der Gold-lokichte Eliel, was ist das für ein Jammern? Laß uns näher gehn; sieh, Abel - - - wie er da ligt, wie blaß, wie mit blutigen Loken! so, Bruder! so ligt ein Lamm, das man zum Opfer geschlachtet hat. "Geliebter Eliel! sprach der kleinere Josia, sieh wie Thirza über ihn weint; sieh und sein starres Auge bliket sie nicht an; laß uns weggehn; ich bebe, mir schauert vor dem Anblik'; laß uns vorüber eilen zu der weinenden Mutter." Izt eilten die Kinder vorüber, und schmiegten sich an ihr auf.

„Mutter! so fragten sie, warum weinet ihr alle? Warum ligt Abel da wie ein Opfer-Lamm? Izt umarmte Mehala ihre Kinder, und weint' auf sie hin, und sprach: Geliebte Kinder! der Tod hat seine Seele aus dem Staube genommen, und zu den Engeln in ewige Freuden hinüber gebracht.„ So wird er nicht wieder erwachen, sprach Eliel, und weinte laut, er wird nicht mehr erwachen, er, der die frommen Lieder uns lehrte, der uns so zärtlich liebte --- der, Josia! auf seiner Schooß gegen einander über uns sezte, und vom Schöpfer und von den Engeln, und von den Wundern der Natur uns erzehlte, der wird nicht wieder erwachen! O unser Vater! wie wird er weinen, wenn er vom Felde zurük kömmt! So sprachen sie, und schmiegten sich weinend in die Falten des Kleides, das von den Hüften der Mutter herunter floß.

Izt hatt' Adam die Grube gegraben. „Erwache, Thirza! Geliebte! erwache! laß uns nicht zögern, diesen Staub der Erde zu geben; der Herr befahl's, Thirza! laß uns

nicht zögern!" So rief Adam, trat hin und nahm zärtlich ihre Hand; sie erwachte, stumm war sie über der Leiche gelegen, und izt erwachte sie aus einem heiligen Gesicht'. „Ja, ich hab' ihn gesehen; in himmlischem Glanz' trat er hervor; wie herrlich! ich habe den Seligen gesehen! - - - Thirza! weine nicht, weine nicht, ich bin selig; bald wirst du zu mir hinübergehn, dann wird kein Tod mehr uns trennen. So sprach er, verschwand himmlisch lächelnd, und himmlischer Glanz floß in seine Fuß-Tritte zurük." So sprach Thirza, und erhabener Trost leuchtete in ihrem Gesicht' "begrabe, geliebter Vater! begrabe die Hülle von Staub." So sprach sie, stand auf, und stand neben der Mutter und Schwester, und izt verhüllete die Mutter, und die Schwestern verhülleten ihr Gesicht in die los-fliegenden Loken, denn Adam umwand weinend die Leiche mit Fellen, und legte sie in's Grab, und warf die Erde darüber. Izt laßt uns zu dem Höchsten beten, sprach Adam, geliebtes Weib! geliebte Kinder! hier neben dem Grabe laßt uns hin-

knien. Izt knieten sie neben dem Grabe hin, Eliel und Josia knieten neben der Mutter. So betete mit auf die Brust gefalteten Armen der erste Vater:

Der du hoch im Himmel wohnest, Gott! Schöpfer! ewige Gerechtigkeit! unendliche Güte! hier ligen wir vor dir, hier bey'm Grabe des ersten Verwesenden, wir Sünder im Staube, und flehen zu dir auf. O laß unser Gebet zu dir aufsteigen! blike gnädig zu uns herab, in dieses Thal des Todes, in der Sünde Wohnung! Groß ist unser Verbrechen, grösser deine ewige Güte! Was sind wir Unreine vor dir? und doch wendest du dein Angesicht nicht von uns! Wir winseln im Jammer, den wir selbst über unser Haupt ausgegossen haben; und du siehest mild in unsern Jammer herab. Du vergönnest uns, zu dir aufzuflehen; denn du hast den Sünder nicht verlassen. Ewig seyst du gelobet, du hoch im Himmel! dich lobet nicht nur der lächelnde Frühling, nicht nur die Heitre des Himmels verkündigt dich; dich verkündigt der brüllende Donner, wenn er in

schwarzen Wolken daherfährt; der Sturm-Wind verkündigt dich, der über die Erde hinheult, daß Gewitter dahergehn, und rauschende Regen. Dich lobe die lächelnde Freude, dich die Thräne des Jammernden! Wir haben ihn gesehen, den Sohn der Sünde, den Tod, in schreklicher Gestalt ist er zu unsern Hütten gekommen, schrekliches Verbrechen (hat die Erde da nicht geheult, haben nicht Ungewitter über ihnen sich zusammengezogen?), schwarzes Verbrechen hat bey der Hand ihn hergeführt; der erste aus meinen Lenden --- Meine Gebeine erbeben! er hat seinen Bruder dem Tod' hingegeben! O wende dein Angesicht nicht von mir, wenn ich mich unterwinde, für ihn zu beten! Verwirf ihn nicht ganz von dir, ewige Gnade! Blik' ihn an, den Sünder, daß seine Seele vor dem Verbrechen erbebe, daß er vor dir auf der Erde sich wälze, weine, um Vergebung unablässig dich flehe: und wenn er unablässig dich fleht, wenn das Verbrechen ihn mit unaussprechlichen Martern quält, dann, o dann streue Saamen des Trostes in sei-

nen Jammer! Gott! o Gott! verwirf das kühne Gebet nicht! Ich habe die Erde aufgegraben, ich habe die bethränte Erd' auf den Leib des Erschlagenen hingeworfen! höre unser Gebet; es steigt herauf zu dir, von dem Grabe des ersten Verwesenden! O hör' uns! Herr! Herr! hör' uns, wenn für den Erstgebohrnen wir zu dir aufweinen, o laß ihn nicht vor deinem Zorn' vergehn! Hör' uns, wenn wir für ihn in Schlaf-losen mitternächtlichen Stunden zu dir aufweinen; zu dir aufweinen, wenn die Sonne kömmt, und wenn sie niedergeht. Doch Heil uns! Heil! Lob, ewiges Lob dir! du hast die Seele des Erschlagenen zu dir aufgenommen. Er hat sein erstes Opfer der Tod! wir werden ihm folgen, eins nach dem andern in die dunkle Grube hin, in's Ewige hinüber folgen. O du! dessen Wink den Himmel schuf, sein Wort die Welt! sie werden vergehen, die Himmel und die Erde werden vergehen, und du bist ewig. Wir leben im Staub', und unser Staub wird dahinfallen. Du bist unwandelbar ewig, und wirst uns zu dir hinaufsammeln, den

büssenden Sünder, den Frommen, der nächtliche Thränen weint, daß seine Tugend seinen Wünschen so unvermögend ist, noch Flecken der menschlichen Schwachheit hat; du wirst sie aus dem Staube herauf sammeln, daß sie ewig sich freuen, daß sie izt rein sind, rein, wie die Engel. Denn --- unaussprechliche Verheissung! des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten! Hüpfe, Erde! lobsinge ganze Natur! wir wollen ihn loben, auch wenn Unglük um unsere Scheitel donnert. Der Mensch ist gefallen, von der angeschaffenen Würde tief hinunter gefallen; aber, Heil uns! Gott hat ihn nicht ewig verworfen; und seine Güte bliket auf uns, auch wenn er Gericht hält. Er fiel; er, den Gott so selig schuf; und da er gefallen war, stand der Sünder bebend da, und erwartete tief gebükt, voll unaussprechlicher Angst, ewigen Fluch, ewiges Gericht; was geringers konnt' er erwarten? Aber, die ganze Natur feyert das grosse Geheimniß: Er wird der Schlange den Kopf zertreten! Grosses Geheimniß! zwar umhüllet dich ein hei-

liges Dunkel, jedem Geschaffenen undurchdringbar, du grosse Versöhnung des Sünders mit Gott! --- Und wir sollten mit entweihenden Thränen im Staube winseln, daß der Traum dieses Lebens mit Freud' und Betrübniß wechselt, bis der nähernde Tod die Seel' aus dem beflekten Staub' aufwekt, und sie der Fesseln des verdienten Fluchs entladet? Dann geht sie hervor, die Seele, die im Staube gehüllet ihre Würde nicht vergaß, die Gott liebte, der durch unendliche Wunder, unendliche Güte, zur Liebe sie anflammt. O ich sehe sie, die heilige Zukunft! ich sehe sie, die der Tod hinübergebracht hat; ein Zahl-reiches Geschlechte, rein, wie Flammen, die Engel auf dem Altar' vor dem Thron' opfern; unter den Engeln stehn sie, und singen ewige Lob-Gesänge zum Glanz-umhülleten Thron' auf! O was fühl' ich! wie hebt sich meine Seel' empor! so hat sie noch nie empfunden; Lob --- Lob stammelt sie dir, unendliche Güte! Sie schwimmt in heiliger Entzükung; und dächte sie stark, wie

der erste Engel, sie könnt' es nicht reden, nur stammeln --- nur empfinden!

Izt schwieg Adam, und blieb lang in heiligem Still-schweigen; und die mit ihm um das Grab knieten, blieben auch lang' in heiligem Stillschweigen. Die Natur um sie her feyerte die Scene in festlicher Stille, und an dem offenen Glanz-vollen Himmel gieng keine Wolke über ihnen daher.

Bald kam der Abend mit kühler Dämmrung und ruhiger Stille. Kain war, von bangem Schauer und nagendem Gewissen getrieben, in der Wildniß umhergeirret; müd' saß er izt gegen dem kommenden Mond' über, und da tönte seine schrekende Stimme so durch die Abend-Stille: Dort vom schwarzen Berg' herauf schwimmt der volle Mond durch den düstern Himmel daher, und streut Schimmer und Stille umher; alles athmet Ruhe und Erquikung unter dem dicht besäeten Sternen-Gewölke; aber der Mensch nicht, Weh-klagen und Jammer steigt von ihren Hütten empor. Ich, ich, Verruchter! ich habe den Jammer zu ihren

Hütten gebracht! Mich klagen sie an, diese Seufzer, dieß Winseln des Elends, das von ihnen durch den nächtlichen Himmel emporsteigt! Heut' - - - hört es, ihr Sternen! hör' es Mond! und werde blasser, und umhülle dich! Heut' - - - der Tag sey verflucht! hat deine Schwester, die Erde, das Blut des ersten Erschlagnen getrunken; und ich Elender, der ich hier bebe, ich gab es der Erde - - - das Blut meines Bruders! O fürhin versagt mir euern gütigen Einfluß, versagt ihn dem Aker, den ich pflüge, und der Gegend, die ich bewohne; ich habe meinen Bruder erschlagen! Umhülle mich, schwarzes Dunkel! verbirg mich vor den Augen der Natur! Ich will in deiner Hülle fliehen, mit meinem Elend' fliehen, dahin, wo kein Fuß-Tritt im schimmlichten Grase dahergeht, zwischen Felsen-Klippen zu wohnen, wo stinkendes Wasser wie Thränen von dem Felsen triefelt, tief in die sumpfigten Wohnung häßlichen Ungeziefers, wo dunkles wild-verwebtes Gesträuch, die Wohnung der Raub-Vögel, hoch über mir den An-

blik des Himmels mir raubt; da will ich klagen und heulen, und mich auf der Erde wälzen. Wenn dann der Schlaf Schrekniſſe von ſchwarzen Flügeln über mich ausſtreut, dann wird ſein Bild vor mir ſtehen mit zerſchmettertem Haupt' und Blut-triefelnden Loken.

So bebte, ſo jammerte Kain im Finſtern der Nacht; izt ſchwieg er, lang ſchwieg er, in ſein Elend gehüllt, und der nächtliche Vogel ſang weit umher ſchüchtern keinen Laut, nur ein leiſes Murmeln gieng durch die Gegend; izt hub er wieder an, und ſah ſchauernd umher. „Jammert um mich ihr Hügel, ihr Haine jammert um mich, ich bin elend, unausſprechlich elend; und der Elende verdienet ja Mitleid. Jammere um mich, du ganze ſchöne Natur! für mich, ach! für mich nicht mehr ſchön! Ihr Zeugen der Allgegenwart eines gütigen Gottes! aber für mich nicht mehr gütig; das kann er nicht, für mich ein ewiger Rächer!" Da ſchwieg er wieder, und hub wieder an: O! izt kann ich weinen, ich konnte nicht weinen,

izt fliessen Thränen; ihr werthen Zeichen des gemilderten Elendes; erst noch Verzweiflung, izt jammernde weinende Wehmuth. O! fliesset ihr Thränen, würdige sie aufzunehmen, Erde! ich bin von dir verflucht; aber - - - o nimm sie willig auf, die Thränen meines unaussprechlichen Elends! - - - Was für ein Gedanke steigt in mir empor! - - - Sie fliessen stärker die Thränen; - - - Ja ich will - - - izt, da die Nacht mich umhüllt, will ich hingehn zu den Hütten der Jammernden, noch einmal sie sehn, noch einmal sie segnen - - - Segnen - - - ich? - - - Zörnende Winde werden ihn von meinen Lippen verwehen, den verächtlichen Segen! ich Elender, ich kann sie nicht mehr segnen! Ich will dennoch hingehn, ich will hingehn, und sie segnen und weinen, und dann - - - ach! und dann auf ewig weit von ihnen fliehen, Mehala! weit von dir, von unsern Kindern weit wegfliehn, auf ewig! Izt konnt' er nicht mehr; er schwieg, und gieng den Hütten zu, und nezte den einsamen Weg mit Thränen.

Izt gieng er eine grünende Laube vorbey; der Gemordete hatte sie hoch auf den sanften Abhang der Anhöhe gepflanzt. „Blühe auf, so sprach er, da er sie pflanzte, blühe mit sanft equikendem Schatten hoch auf, daß späte Enkel in deiner Dämmerung sich erzehlen: Hier hat Eva ihren Erstgebohrnen empfangen, hier grüßte sie ihn weinend zum ersten mal' auf die Welt; ihn, den ersten Trost der einsam durchlebten Tage. Sie nannt' ihn Kain; hieng auf ihm voll unaussprechlichen Entzükens, und küßt' ihn und sprach: Ich habe von dem Herrn dich empfangen." Der Bruder-Mörder gieng mit weggewandtem Gesicht' vorbey, Angst-Schweiß floß von seiner Stirne, kaum trugen ihn die wankenden Knie' vorüber. So bebt der bey seines Vaters Grab' vorbey, der dem hungernden Greisen, da er müd' vom Felde zurük kam, Gift in der Speise auftischete, wenn ihn, da er vorüber geht, das Rauschen und die sanften Gerüche der Blumen-Kränze verfolgen, die seine frommen Schwestern um den Aschen-Krug ge-

hängt haben. Izt war er vorüber gebebt, den Hütten näher. Der Mond=Schein streute blasses Licht durch die bedekenden Äste der Bäume auf sie hin, und traurige Stille ruhete um sie her. Er sah sie, und weinte, und rang die Hände, und blieb lange stumm; unaussprechlicher Schmerz schwoll sich in seinem Busen, er stuhnd schauernd da in der öden Stille. „Wie still ruhet die Trauer hier! so sprach er leise, oder dieß Lispeln --- sind es nicht Seufzer? ist es nicht das Winseln des nächtlichen Schlaf=losen Jammers von den Hütten her? --- Hier --- hier bebt er im Dunkeln, von der Hölle verfolgt, der euch zu Wohnungen des Weh=klagens gemacht --- der --- ach! ich Verfluchter! die Ruhe und jede häusliche Freude von euch verjagt hat. Und ich wag' es, die Luft zu athmen, durch die die Seufzer der Weh=klagenden zittern; die Gegend wag' ich zu betreten, die dem Jammer der Frommen, dem Jammer über mein Verbrechen geheiligt ist! --- Fliehe! entweihe nicht die heilige Gegend! --- Ach! --- ich will fliehen,

ich Elender! Nur noch zween Augen-Blike soll mein Auge voll Verzweiflung euch ansehn; vergönnt es, vergönnt es mir Elenden, nur wenige Thränen noch zu weinen, die wunden Hände noch einmal hier zu ringen, dann will ich fliehen! Seyd mir gesegnet! o seyd mir gesegnet! - - - ihr, ach ich Elender! bald hätt' ich die heiligen Namen entweiht, mit denen die heiligsten Bande, das edelste, was Menschen fühlen, sich nennen; seyd mir gesegnet! O daß mit dem Dunkel der Nacht jeder Jammer von euch wiche, und zu dem meinen sich gesellete, meiner treuen Gesellschaft, durch die vor mir her verfluchte Welt! Daß ihr den auf ewig vergessen könntet, dessen Bild euch mit Martern verfolgt; daß ihr auf ewig mich vergessen könntet! Schreklicher Wunsch des äusserst Elenden!"

Izt stand Kain im Dunkeln, und weinte, und rang die bebenden Hände, als jemand durch die Nacht dahergieng mit langsamem Schritt'. Ein kalter Schauer, wie ein Schauer des Todes, umfloß seine See-

le; er wollte bebend fliehen, und konnte nicht fliehen, er sank ohnmächtig am Gebüsche hin.

Thirza hatte in der Trauer-vollen Nacht ihr einsames Lager verlassen, und gieng izt mit Thränen benezt hinaus, und sezte sich im bethauten Gras' neben dem Hügel des Grabes; sie rang die Hände, und sah mit starrem Blik' in den bestirnten Himmel; dann sank sie wieder auf's Grab, und ihre Thränen quollen auf die aufgeworfne Erde hin. „Hier --- hier, so jammerte sie, hier ligt meine Ruhe, jede meiner Freuden; hier, unter dieser Erde, die meine Thränen verschlinget. Ach! ist keine Ruhe, keine Erquikung mir übrig gelassen, in den Thränen-vollen Nächten? O fliesset, ihr Thränen! ihr seyd die traurige Erquikung, wenn ich Stunden lang auf seinem Grab' euch verweine, wenn ich hier Stunden lang in der traurigen Todes-Stille seufze. Zwar --- Geliebter! ich habe dich gesehn in himmlischem Glanze; wie herrlich! Aber ach! --- sollt' ich dir nicht nachweinen? Du bist, in

diesem Leben voll Jammer, für immer, für immer mir entrissen! --- Ich hatte mich ohnmächtig geweint, ich hatte neben dem theuern Pfand' unsrer Liebe mich ohnmächtig geweint; erquikende Ruhe hat sich über seine Augen gebreitet; ach! es lächelt im Schlaf', und kennt das Elend des Sterblichen noch nicht, weiß den Verlust nicht, den es erlitten hat. Vergebens hab' ich mich auf das öde Ehebett' geworfen, vergebens den Schlummer gefleht; bange Einsamkeit und marternde Unruhe, ach! sie haben sich für immer dahin geleget, wo die eheliche Zärtlichkeit und die süsseste Ruh' in deinem Arme wohnten, in diesem Leben voll Trauer für immer mir geraubt. Elend! von einem Bruder mir geraubt! --- wo ist er --- der Elende? wo foltert ihn sein Verbrechen? Du --- ewige Güte! o verschmähe nicht mein winselndes Gebet, wenn ich unermüdet für ihn um Erbarmung flehe; verschmäh' es nicht, wenn er Busse thut, im Staube sich wälzt! zu dir aufweint und um Erbarmung dich fleht!" So sprach sie, und lautes Schluchzen hemmt'

ihr izt die Rede. „Wie oft - - - o wie oft wa-
rest du der stille Zeuge (so fuhr sie fort und
stüzte die Augen empor), du sanfter Mond,
wie oft warest du unsrer Zärtlichkeit Zeuge!
wenn wir mit umschlungenen Armen in dei-
ner Dämmerung einsam giengen, wenn sei-
ne süssen Lippen die heilige Tugend mich
lehrten, wie oft warest du Zeuge! izt ligt
seine verwesende Hülle hier, dein trauriger
Schimmer beleuchtet sein Grab; hier, der
süsseste Trost des frommen Vaters und der
zärtlichen Mutter, hier, ach hier mein
theuersterMann! Izt schwieg sie lang, in tiefe
stumme Trauer gehüllet, und izt sah ihr
trauriger Blik die stille Gegend durch. „Wie
hell! heller als alle andern, schimmert dort
die Laube; heilige grosse Gedanken steigen
aus meinem Jammer empor (so fuhr sie fort),
hell wie du, Mond, in das Dunkel der
Nacht emporsteigest; wie glänzt dort die
Laube, wo du, Abel, bey'm Schimmer des
Abend-Roths mich umarmtest! Wie selig, so
sprachest du, und drüktest an deine Brust
mich und weintest; wie selig ist es, tugend-

haft zu seyn! wie selig, den zu lieben, dessen Ausfluß alle diese Schönheit ist! wie selig, wenn jede unsrer Thaten den Beyfall bemerkender Engel verdient! Was für eine Wollust gleichet der Empfindung der Allgegenwart Gottes, in dieser Schöpfung voll Schönheit; der Empfindung der Tugend, die uns solche Thränen entlokt! Wer so seine Tage durchlebt, dem ist der Tod nicht schrekhaft; was er auch seyn mag; das wissen wir doch, o unaussprechliche Gnade für den Sünder! daß er den Leib von der unsterblichen Seele söndert, daß sie sich empor schwinge, unendlich selig zu seyn. Thirza! so sprachest du, und drüktest mich feuriger an deine Brust; wenn ich vor dir aus dem Staube gehe, vor dir selig bin, o dann weine nicht lang über meinem Staub'! Was ist die vom Schöpfer dir angemessene Zeit, wenn wir in der Unendlichkeit uns wieder finden, ewig selig zu seyn? Geliebtester! so sprach ich, und drükte feuriger dich an meine Brust; und wenn der Tod vor dir aus dem Staube mich ruft, dann wein' auch du

nicht lange über meinem Staub'; jenseits dem Grabe werden wir uns wieder finden, ewig selig zu seyn. --- O stürze nicht zurük, Seele, in Trost-loses Elend nicht zurük! hebe dich empor an dem mächtigen Trost'; denke deine Unsterblichkeit, und siehe über deinen Kummer weg, hinaus in die Seligkeit, die die dunkeln wechselnden Auftritte dieses Lebens sich nähernd vor sich wegdrängt. Würde die Seele vergehen, und mit dem Leib' in den Staub hinsinken, o wie könnt' ich dann mich trösten? Trost-los würd' ich über deinem Grabe dann weinen, und meine Vernichtung flehn; aber sie ist unsterblich! nein, sie soll nicht unrühmlich unter dem Schmerz erligen! Ihr Engel! die ihr izt mit leisen Flügeln mich umschwebet, sie soll nicht unrühmlich unter dem Schmerz erligen; sie ist unsterblich wie ihr! Doch fliessen sie noch, die Thränen! O fliesset ihr Thränen! seyd seinem Staube geheiligt, er ging vor mir her, ewig selig zu seyn --- Auf deinem Grabe, Geliebter! sie fliessen wieder stärker die Thränen; --- o stürze

nicht zurük, Seele! in Trost-losen Jammer nicht zurük! auf deinem Grabe soll eine Laube empor blühen; manche Thräne wird zwar auf deinen Staub hinfliessen, in ihrem Schatten will ich dann meine feyerlichsten Stunden leben, und in heiligen Entzükungen in die Ewigkeit hinüber sehen! so sprach sie, und stand izt über dem Grab'. Nun hätte meine Seele Erquikung gefunden, aber ach! nagender Kummer! ihn hat der Bruder gemordet! Allmächtiger! so betete sie, und warf sich auf ihre Knie' hin; o höre, höre mein Flehen! laß ihn Gnade finden, den Sünder! laß ihn Gnade finden! O! dieß will ich von dir flehen, wenn der Abend-Stern glühet, und wenn der röthliche Morgen heraufgeht."

Indeß bebte Kain im Gebüsche; und izt sprach er voll Verzweiflung: Ich will fliehen! fort, Verruchter, von der heiligen Scene! fort - - - Ich Elender! warum kann ich nicht? - - - Drängt euch nicht um mich her, ihr - - - o! höllische Gestalten sperren die Flucht! - - - Laßt mich - - - laßt mich flie-

hen - - - o laßt von der heiligen Scene mich fliehen, höllische Gestalten! - - - ich kann nicht fliehen, - - - ich Elender! Wie sie jammert! und ich kann nicht fliehen! - - - Sie jammert nicht mehr - - - o Tugend! Tugend! Was für Hoffnungen, was für Trost! für mich, ach für mich ewig verlohren, ach! ohne Hoffnung, entfernteste Hoffnung bin ich elend! - - Izt, izt fühl' ich's, wie ich elend bin, o was für Qualen! Neue unnennbare Qualen! du Hölle! in deinem tiefesten Abgrund' hast du nicht schreklichere Qualen! - - - Sie betet - - - o sie betet für mich, für mich! - - - und du hassest mich nicht, und du fluchest mir Elenden nicht! Unaussprechliche Güte! o was empfind' ich, was empfind' ich bey diesem Glanze der Tugend! Mein Elend steht mir fürchterlicher entgegen, dunkel, schwarz, wie tiefe Klüfte am Eingang der Hölle, ich fühl es stärker, mit höllischern Qualen fühl' ich's das nagende Verbrechen! - - - Und du betest für mich, Thirza! - - - zurük, bebe zurük, zu kühner Wunsch! Nein, Gott kann es nicht

erhören, Gott ist gerecht! - - -Sie geht zurük, vom Grabe des Erschlagenen. - - - O wag' ich's, ich Elender! auf ihrem Pfad' mich zu wälzen, Thränen des unaussprechlichen Elends auf ihrem Fuß-Pfad' zu weinen? Nein - - - schauere zurük, dort jener Hügel, vom Mond' beschienen, ist sein Grab! schauere zurük von der heiligen Gegend, flieh Verruchter!" so sprach er, und bebte zurük. Izt floh er, und stand wieder still und rang voll Verzweiflung die Thränenbenezten Hände; so rief er: „ O ich kann nicht, ich kann nicht fliehen! Wie könnt' ich? ach Mehala! ach meine Kinder! ach wie könnt' ich ewig von euch fliehen, und nicht noch einmal vor euch mein Elend weinen, vor euch im Staube mich wälzen, vor dir Mehala! Vielleicht daß du Thränen des Mitleids für mich weinest, vielleicht mir nachsegnest. - - - Aber ich - - - von Gott verflucht, ich wünsche mir Segen von dir! Hasse mich, fluche mir nach, mein Verbrechen verdient alles! Dann, dann will ich fliehen, belastet mit dem Fluche der ganzen Natur,

mit dem Fluche von dir; O Jammer! höllischer unaussprechlicher Jammer! nein, ich kann nicht fliehen. Geliebtes Weib! geliebte Kinder! ich geh', izt geh' ich, vor euch mein Elend zu weinen, vor euch im Staub' mich zu wälzen; und dann, dann will ich fliehen." Izt gieng Kain, fern vom Grabe weg, der Hütte zu. Er gieng, dann stand er bebend still; izt war er vor die Hütte hingewankt. Lang bebt' er da, blaß wie ein Todter, und izt wagt' er den bebenden Schritt, und wankt' über die Schwelle.

Mehala saß da, bey'm blassen Lichte des Monds, selbst blaß, wie der Mond in Wolken gehüllet; sie weint' und jammerte auf ihrem einsamen Bette, und die winselnden Kinder schluchzten um sie her. Sie sah ihren Mann, und sank, laut schreyend, ohnmächtig auf ihrem Bette hin; indeß liefen die weinenden Kinder herbey, und winselten um seine Knie'. „Vater! ach - - - Vater! tröste sie, tröste die weinende Mutter! Ach was für Jammer ist in unsre Hütten gekommen! Sey uns willkommen, Vater, wie lange hast

du deine Rükkunft gezögert! So stammelten die Kinder, und hiengen um den Vater her; er wankte in ihrer Mitte, und seine Thränen quollen auf sie hin. Voll unaussprechlichen Schmerzens vermocht' er nicht, zu reden, er sank in den Staub vor seines Weibes Füsse; die Kinder weinten laut um ihn her, und Mehala erwachte, und sah, wie ihr Mann vor ihren Füssen sich wand, und den Staub mit seinen Thränen nezte. „O Kain! Kain! so rief sie und weinte laut, und riß die Haar-Loken von ihrem Haupte." „Mehala! (so stammelte Kain zu ihr auf) verzeihe, o verzeihe mir, daß ich es wage, ich Elender, ich unsers Bruders Mörder! daß ich es wage, noch einmal vor dir zu weinen, vor dir noch im Staube mich zu wälzen! O vergönne diesen lezten Trost mir, den lezten Trost in meinem unaussprechlichen Elend! o fluche mir nicht, Mehala! daß ich es wage, vor dir noch im Staube mich zu wälzen. Ich will izt fliehen, in die öde Welt hinaus fliehen, von Gott verflucht, von unaussprechlichen Martern verfolgt. O fluche mir nicht,

mir deinem elenden Mann'!" „Kain! Kain! so rief Mehala (voll unaussprechlicher Wehmuth), Mörder des besten Bruders, mein Mann! Kain! Kain! Elender! was hast du gethan?" Izt antwortete Kain, und blikte zu ihr auf; der wehmüthige Blik redete seine Qualen alle: O verflucht sey die Stunde, da ein Traum aus der Hölle mich täuschte! Ach! ich wollte diese winselnden Kinder vor einer Zukunft von Elend retten, und erschlug ihn; verflucht sey die Stunde! und erschlug den frommen Bruder. Und izt --- o! sie wird ewig mich martern, mit Martern der Hölle, die schrekliche That! Vergiß mich Mehala! vergiß deinen Mann! Fluche mir nicht, Weib! o fluche mir nicht izt will ich fliehn, ewig von dir, ewig von euch, Kinder! von Gott verflucht. Die Kinder heulten um ihn her, und rangen ihre kleinen Hände über den lokigten Häuptern, und Mehala sank an seine Seite hin: „Empfange diese Thränen, empfange diese Zeugen des Mitleids (sprach sie, und weinte auf ihn hin), du willst fliehen, Kain! in die

einsame Welt hinaus fliehen. O wie könnt' ich in diesen Hütten wohnen, indeß daß du einsam verlassen in Wildnissen jammerst? Nein --- Kain! mit dir will ich fliehen, an deiner Seite; wie könnt' ich Hülf-los in Wildnissen dich lassen! Wie würde die Unruhe mich quälen! Würde nicht jeder traurige Ton, der in der Natur um mich her tönte, würd' er nicht mit der marternden Angst mich schreken: Vielleicht ist er's, vielleicht winselt er dort in Hülf-loser Todes-Angst?" So sprach sie. Voll verwirrter Entzükung sah Kain zu ihr auf. ---

„Gott! --- was hör' ich? --- Du bist's! ja Mehala! nein, mich täuscht kein Traum; du bist's! --- O Gott! was für Worte, nein, Mehala! Trostes genug mir Elenden, daß du mich nicht hassest, mir nicht fluchest! Du Tugendhafte, solltest du mit mir die Strafe des grössesten Verbrechens tragen? o bleibe zurük bey den Frommen, wo der Segen wohnet! Nein, du mußt nicht mit mir elend seyn! Vergiß den Elenden, der, von der ganzen Natur verflucht, keinen Ort

der Ruhe hat; vergiß den Elenden, nur fluche mir nicht! „Nein Kain! nein, mit dir will ich fliehen, antwortet' ihm Mehala, mit unsern Kindern will ich in Wildnissen dir folgen, mit dir jammern, mit dir dein Elend tragen, vielleicht daß es dir erträglicher wird. Meine Thränen sollen mit den Thränen deiner Busse fliessen, an deiner Seite soll mein Gebete mit dem deinen zu Gott aufsteigen; und diese Kinder sollen um uns her beten, und Gebete, Gebete für dich, stammeln. Gott verachtet nicht die Busse des Sünders; ich will mit dir fliehen, Kain! Unablässig wollen wir vor Gott weinen und beten, bis endlich ein tröstender Stral von dem versöhnten Richter die hoffende Seele erhellet; - - - und Kain! Gott erhöret das Gebet des büssenden Sünders."

„O du! (so rief izt Kain) wie soll ich dich nennen? - - - o! wie ein heiliger Engel! Was für Trost leuchtet in das Dunkel meiner Seele! Mehala! mein Weib! ja! izt wag' ich's izt wag' ich's, dich zu umarmen. Ach! könnt' ich meine Empfindung dir ausdrü-

ken! Das inbrünstigste Umarmen, alle meine Thränen können's nicht!" Izt drükte Kain sein Haupt an ihre Brust; seine Seele konnte ihren Dank, ihre Empfindung nicht ausdrüken; dann gieng er von ihrer Seite, und umarmte seine Kinder, dann wieder zu Mehala, und drükte sie inbrünstig an seine Brust. Izt nahm das zärtlichste Weib ihr jüngstes Kind an ihre Brust, ihrem Mann' gabe sie die Rechte, ein anders gieng an der Rechten des Vaters; und Eliel und Josia wischten die Thränen von den Wangen, und giengen freudig vor ihnen her aus der Hütte. Mehala sah noch weinend umher. Seyd mir gesegnet; (sprach sie) die ich euch verlasse, seyd mir gesegnet; Bald will ich von da, wo wir unsre Hütte bauen, zurük kommen, und euren Segen holen, für mich und meinen Gnade flehenden Mann. Izt blieb sie stehen, und weinte wie unentschlossen zu den Hütten hin; aber balsamischere Düfte, als Düfte des Frühlings, umflossen sie. „Geh, edles Weib; (so sprach die unsichtbare liebliche Stimme) ich will im erquikenden Traume

deiner Mutter deine Großmuth sagen, und daß du hinausgehest, an der Seite deines büssenden Mannes Gnade von dem allmächtigen Richter zu flehen."

Sie giengen izt bey'm Mond-Schein', oft zurükweinend, von den Hütten weg, hinaus in öde Gegenden, wo noch keines Menschen Fuß-Tritt gewandelt hatte.

Staatliche
Bibliothek

Am 1ten August 1795.

VIII.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geßner, Salomon, / Kohl, Clemens, / Grassi, Joseph <<von>>,

Die sämmtlichen Werke

Bd.: I. Theil

1789

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.881(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11827350-9